



Architektonische Composition

Darmstadt, 1893

4. Abschnitt. Die Gestaltung der äusseren und der inneren Architektur.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72987)

4. Abschnitt.

Die Gestaltung der äußeren und der inneren Architektur.

Von JOSEF BÜHLMANN.

1. Kapitel.

Façadenbildungen.

133.
Allgemeines.

Die Erscheinung eines Bauwerkes wird durch zwei Factoren bedingt. Zunächst ist es die Gestalt seiner Gesamtmasse, welche dem betrachtenden Auge sich vor Allem einprägt und namentlich aus der Ferne allein wahrnehmbar ist. Alsdann sind es die lothrechten Flächen dieser Masse, welche, bei der Betrachtung aus der Nähe gewöhnlich allein sichtbar, durch ihre Gliederung und Ausschmückung den besonderen Eindruck, die eigenartige künstlerische Wirkung bestimmen.

Es dürfte nicht überflüssig sein, das in ersterer Hinsicht im vorhergehenden Abschnitt Gesagte hier kurz zusammen zu fassen.

Die Masse eines Bauwerkes kann einheitlich, geschlossen, oder in einzelne Körper aufgelöst, gruppiert, sein. Eine geschlossene Form in Gestalt eines einfachen prismatischen, cylindrischen oder pyramidalen Körpers entsteht, wenn das Bauprogramm entweder nur einen sehr einfachen Zweck hinstellt, dem mit Herstellung eines einzigen Raumes genügt wird, oder wenn die Gleichartigkeit der bedingten Räume das Zusammenfassen derselben in eine einheitliche Form aus constructiven und Zweckmäßigkeitgründen angezeigt erscheinen läßt. Eine Gruppierung des Bauganzes entsteht, wenn das Bauprogramm eine Anzahl Räume verlangt, die ungleichartigen Zwecken dienen sollen und in geeigneter Weise nur in besonderen Baukörpern hergestellt werden können. Die organische Verbindung der einzelnen Räume bedingt hierbei das Zusammenfügen der Baukörper zu einem Bauganzes. Durch Hervorheben des Hauptraumes und untergeordnetes Anschließen der Nebenräume in symmetrischer Lage zu einer Hauptaxe erhält die Vielheit eines solchen Bauganzes eine einheitliche, organische Erscheinung. Da die Raumanordnung die äußere Gestalt des Bauganzes bedingt, so ist es klar, daß bei der Grundrißanlage die äußere Erscheinung berücksichtigt werden muß, daß Grundriß und Aufriß in ihren wesentlichen Formen nur gemeinsam entworfen werden können.

Wenn daher in Kap. 1 dieses Abschnittes die Façadenbildungen ohne besonderes Eingehen auf die einzelnen Bauzwecke besprochen werden sollen, so

kann dies nur in Hinsicht der äußeren Gestaltung entweder von einfachen, in sich abgeschlossenen Gebäudeformen oder von den einzelnen Baukörpern als Bestandtheilen gruppirter Gebäude geschehen. Die Gruppierung kann hierbei nur nach allgemeinen Gesichtspunkten zur Betrachtung gelangen und muß im Besonderen bei der Besprechung der einzelnen Gebäudeformen nach den verschiedenartigen Zwecken behandelt werden ⁵⁷⁾.

Die Außenflächen oder Façaden eines jeden Aufbaues erscheinen zunächst von der Construction der Umschließungswände abhängig. Dieselbe verlangt die lothrechte Stellung der Wände, die abnehmende Stärke derselben nach oben und die hieraus sich ergebende Böschung oder Abfatzbildung; sie verlangt ferner das Uebereinanderstellen der Oeffnungen und zwischen denselben feste, Pfeilerartige Bildung der Constructionsmassen. Auch der Schutz der Außenfläche durch ein vorpringendes Dach oder Gefims kann unter Umständen als eine constructive Bedingung betrachtet werden.

Damit die Umschließungswände eines Bauwerkes einen dauerhaften — monumentalen — Eindruck hervorbringen, müssen dieselben eine Zusammenfassung erhalten, die möglichste Festigkeit verbürgt, und es müssen hierzu Stoffe verwendet werden, die gegen alle äußeren Einflüsse große Widerstandsfähigkeit besitzen.

Als einfachste Construction ist die Uebereinanderschichtung oder Lagerung des Materials zu bezeichnen und als geeignetster und dauerhaftester Stoff für solche Construction hat sich der natürliche oder auch der künstliche Stein erprobt. Alle mittels Stab- und balkenartiger Gerüste aus Holz hergestellten Wandbildungen dagegen werden einerseits wegen der geringen Dauerhaftigkeit der für solche Constructionen verfügbaren Stoffe, andererseits wegen der verhältnismäßig geringen Festigkeit der Construction selbst keinen monumentalen Eindruck erzielen können. Doch können die oberen Endigungen der Façaden eine vorpringende Balken-Construction in einfach aufgelagerter Form erhalten, und es kann dieselbe so gestaltet werden, daß sie mit der Steinwand hinsichtlich der Dauerhaftigkeit in Uebereinstimmung steht.

Die künstlerische Façadengestaltung wird naturgemäß sich der Construction anschließen; sie wird zunächst den für die monumentale Erscheinung der Architektur wesentlich bestimmenden Charakter der stabilen Festigkeit anstreben und somit den lothrechten Aufbau in einer Weise gliedern, die einer festen Construction angemessen erscheint. Dieser Absicht der Façadenbildung entsprechend ergeben sich als wesentliche Theile eines jeden Aufbaues:

1) Eine feste Grundlage, eine Verbreiterung der Mauer, als Vermittelung mit dem wagrechten Boden. Dieser Fuß stellt äußerlich eine Plattform, eine tafelförmige Erhöhung dar, auf welcher das eigentliche Gebäude aufgeführt erscheint. Er kann in weit ausladender Bank oder in hohem, wenig vortretendem Absatz bestehen. Bei jeder Gestaltung verlangt er einfache, schmucklose Form und den Ausdruck großer Festigkeit, welcher am besten durch das Sichtbarwerden großer, breit gelagerter Werkstücke zu erreichen ist.

2) Die eigentliche Raumumschließung, die lothrecht anstrebende Mauer, deren Structur äußerlich in der Ausprägung der wagrechten Schichtung dargestellt wird. Bei Quadermauerwerk entspricht eine Abnahme in der Höhe der einzelnen Schichten

134.
Construction
der
Umschließungs-
wände.

135.
Lothrechte
Gliederung
des Aufbaues.

⁵⁷⁾ Für dieses Kapitel bietet Beispiele von Façaden der italienischen Renaissance desselben Verfassers Werk: Die Architektur des klassischen Alterthums und der Renaissance. 2. Abth., 3. Heft: Façaden-Bildungen. Stuttgart 1877.

nach oben der abnehmenden Stärke der Mauer und läßt sie mit dem Höherwerden leichter erscheinen.

3) Der über der Mauer vorragende Rand der Bedachung, getragen von den obersten, ebenfalls vorragenden Schichten der Mauer, zusammen das abschließende Haupt- oder Kranzgesims bildend. Bei monumentalster Bildung wird der Dachrand ausschließlich von steinernen Schichten getragen, die zwar verschiedenartig gestaltet, doch zusammen ein homogenes Steingefims bilden. Im Gegensatz zur Fußbildung sollen diese oberen, hervorragenden Schichten den Charakter größter Leichtigkeit erhalten; sie sollen die freie Endigung, den oberen Abschluß darstellen. Diese Eigenschaften kommen den aus Holz gebildeten Gefimsen in hohem Maße zu, und es ist deshalb natürlich, daß auch für das steinerne Kranzgesims die ursprünglich in Holz gebildeten Formen vorbildlich geworden und geblieben sind.

136.
Wagrechte
Gliederung
des Aufbaues.

Während die Zusammenfassung des Aufbaues eine Gliederung im lothrechten Sinne bedingt, ergibt sich aus dem Zwecke des Gebäudes eine Eintheilung nach der wagrechten Ausdehnung. Diese wagrechte Gliederung geht gewöhnlich von der Mitte als der Axe des Gleichmaßes — Symmetrie — aus, ordnet zu beiden Seiten derselben die Massen gleichartig an und giebt den beiden Enden feithche Abschlüsse.

Was die besondere Gestaltung der Mitte anbetrifft, so kann sich dieselbe, je nach dem Zwecke des Bauwerkes, vom einfachen Portal bis zum reich gegliederten mittleren Baukörper steigern. Die feithchen Abschlüsse erscheinen zunächst als constructive Verstärkungen der Ecken durch festeres Material, größere Werkstücke, vortretende Lifenen oder Pfeiler zur Verstärkung der Mauer. Bei ausgedehnter Façadenanlage können auch diese Abschlüsse in besonderen Baukörpern bestehen, denen jedoch immer im Vergleich zum Mittelbau eine untergeordnete Bedeutung zukommt. — Die lothrechte und die wagrechte Gliederung im angegebenen Sinne sollen zusammen die Façade als eine Einheit erscheinen lassen, der nichts hinzugethan und nichts weggenommen werden kann, ohne daß ihre Vollkommenheit dadurch beeinträchtigt würde.

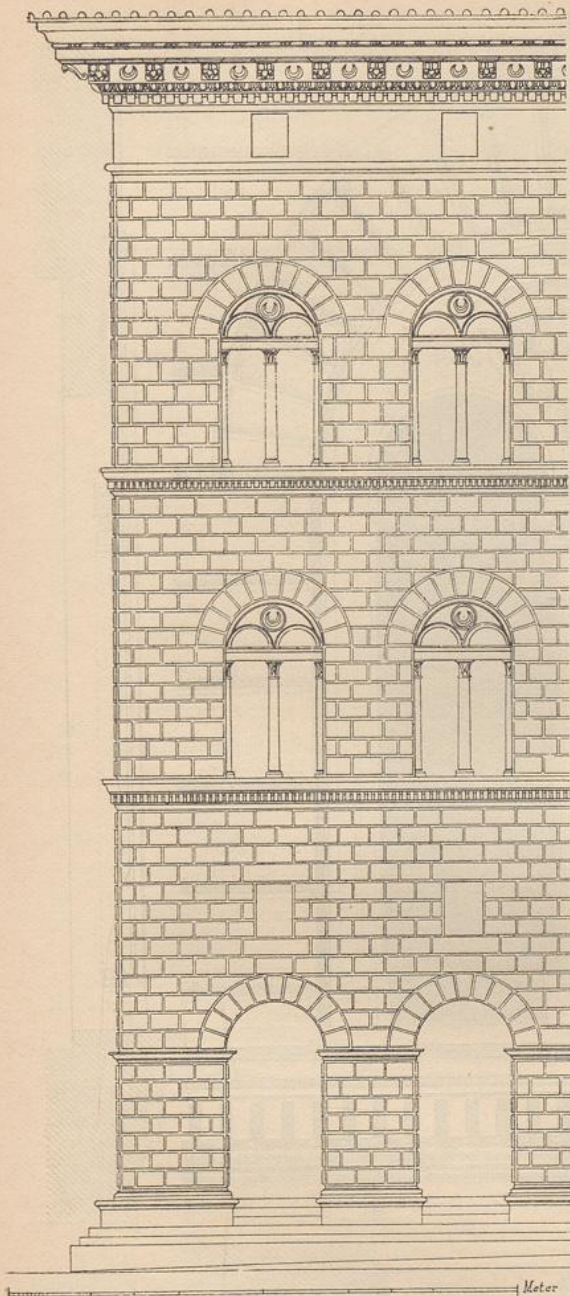
Ein jedes Bauwerk soll seiner Umgebung sich als ein organisches Ganze gegenüber stellen und nur von dem allgemeinen kosmischen Gesetz der Schwerkraft gebunden zum Erdboden in Beziehung treten. Um den durch materiellen oder ideellen Zweck bedingten Hauptraum, der die lothrechte Hauptaxe der mittleren Erhebung enthält, gruppieren sich die untergeordneten Räume in stereometrischer Weise nach wagrechten Axen, die von der Mitte ausgehen. Die Raumumfchließung erhebt sich auf fester Grundlage, in Gegenwirkung zur Schwerkraft nach den Gesetzen des Wachsthums lothrecht anstreben. Die Außenfläche, das Gesicht, die Façade des Baues bringt diese inneren Factoren, aus denen das Ganze geworden, zur äußeren Erscheinung; sie reflectirt sowohl die constructiven Bedingungen, als auch die geistige Bedeutung des Baues.

a) Lothrechte Façadengliederung.

137.
Ausdruck
der
Construction.

Werden im Aufbau der Façaden nur die constructiven Elemente zum Ausdruck gebracht, so wird hierdurch im Allgemeinen ein einfacher, strenger Charakter erzielt. Der besondere Ausdruck ist hierbei von der Art der Construction, namentlich vom Baustoff und von der Art des Mauerwerkes abhängig. Aus einer auch in der äußeren Erscheinung strenge durchgeführten Construction wird sich immer nur ein

Fig. 189.



Palast des Piccolomini in Siena ⁵⁸⁾.
 Erbaut von Rossellino um 1470.

Boffagen der lothrechten Mauer können unmittelbar auf dieser Bank aufsitzen; doch hat die Baukunst der Früh-Renaissance hier oft noch eine vermittelnde Welle von

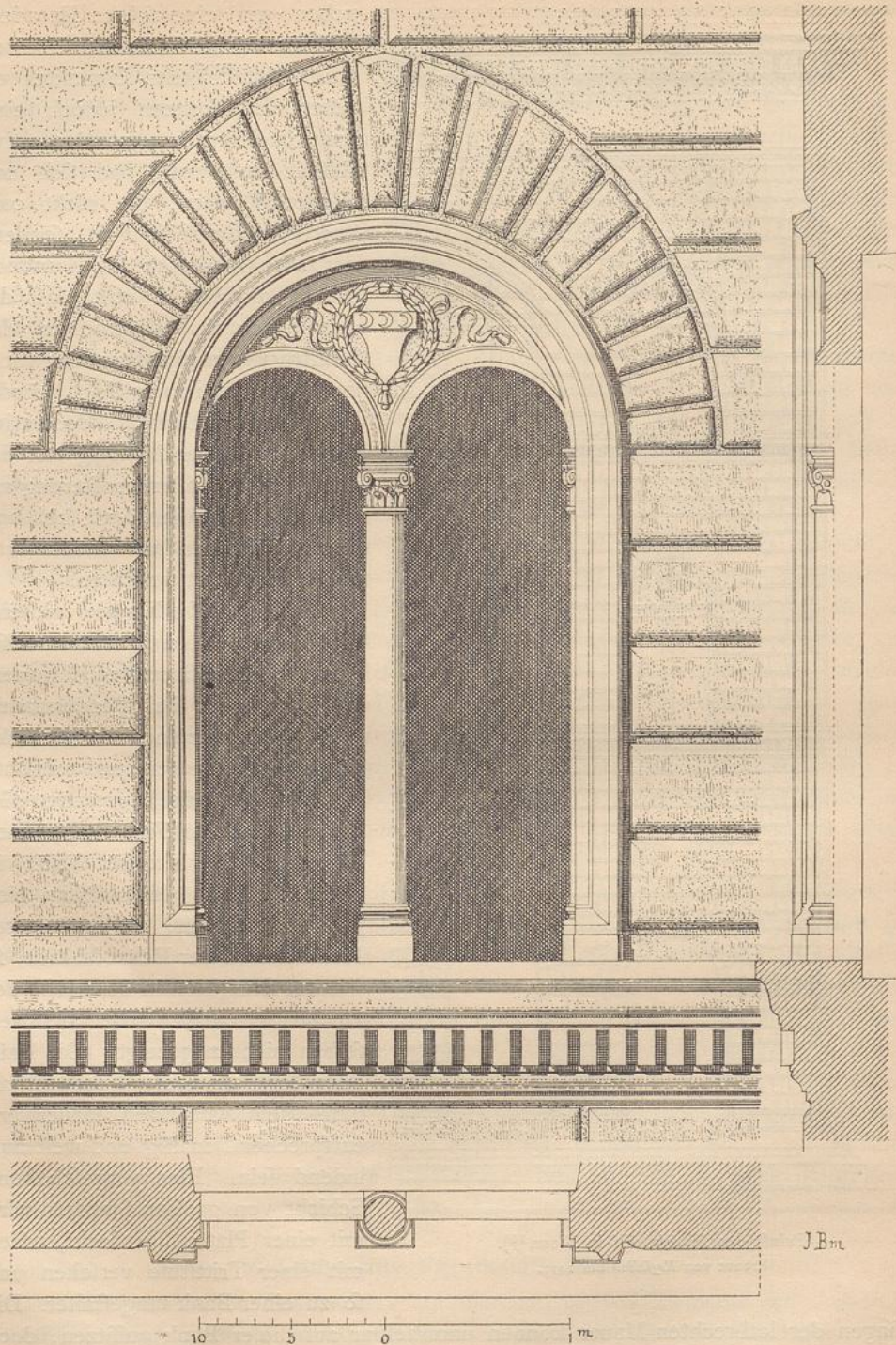
geringer Formenreichtum ergeben, und eine solche Façadenbildung kann sich nicht über einen rohen Nützlichkeits-Charakter erheben. Es können jedoch constructive Formen eine decorative Gestalt annehmen und sich mit solchen Formen, die nicht constructiv nothwendig sind, sondern nur zum Ausdruck der Function dienen, verbinden, ohne dafs dadurch der im Allgemeinen der Construction entsprechende urwüchsig Charakter verwischt würde. Es können schliesslich decorative Zuthaten, die unabhängig von der constructiven Zusammensetzung angebracht sind, dem sonst kalt und streng wirkenden Bauwerk Anmuth und Zierlichkeit verleihen.

Die Rustika-Façade, die einfachste und auch die monumentalste Form der constructiven Façaden, entsteht, wenn bei Quadermauerwerk die einzelnen Werkstücke durch Fugenränder und erhöhte Boffenflächen eine decorative Gestaltung erhalten (Fig. 189⁵⁸⁾. Eine Mauer aus Werkstücken besitzt in allen Theilen gleichmäfsig eine grofse Festigkeit; ein besonderes Hervorheben der Eckabschlüfse, so wie der Schichten in der Höhe der Decken erscheint daher bei derselben nicht angezeigt. Die Basis oder der Fufs dieser Façadenform mufs dem wuchtigen Mauerwerk entsprechend maffig und weit ausladend sein. Eine vorgefobene Schicht von grofsen Quadern wird mit einer Platte überdeckt, unten mit einer Tritstufe versehen und so zu einer Bank umgestaltet. Die

138.
 Rustika-
 Façaden.

⁵⁸⁾ Nach: MONTIGNY, A. GRANDJEAN DE & A. FAMIN. *Architecture toscane* etc. Paris 1815.

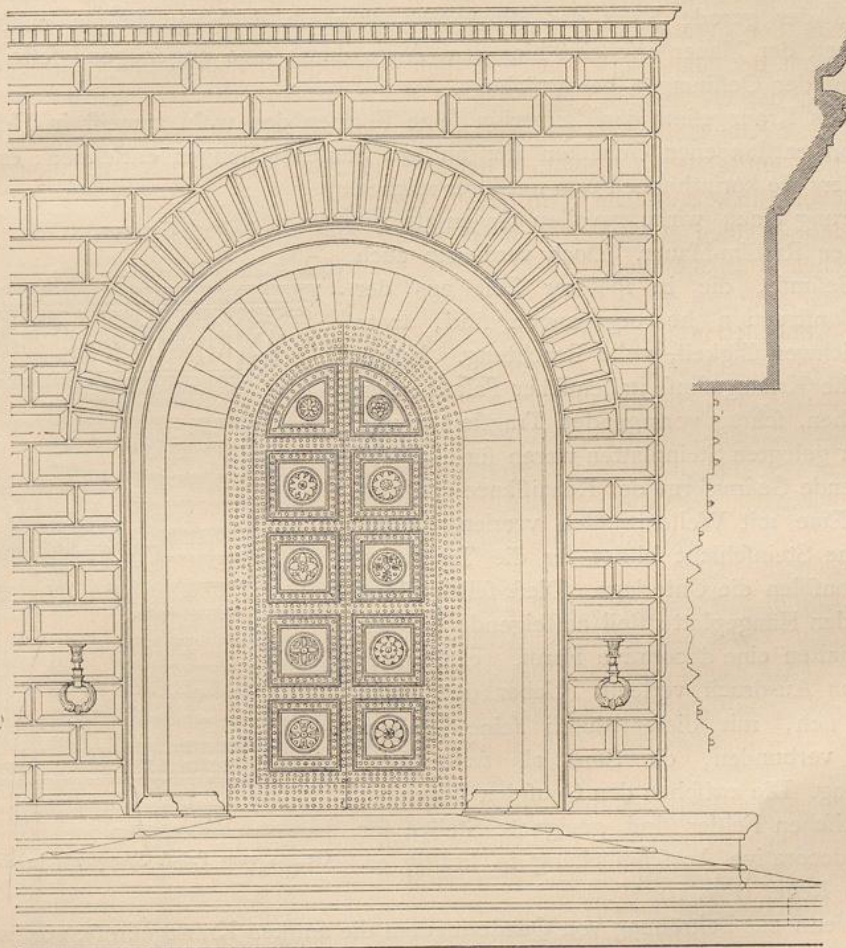
Fig. 190.

Fenster vom Palaft *Strozzi* in Florenz ⁵⁹⁾.Von *Benedetto da Majano* 1489.

fufsener Form dazwischen gefetzt und diese zugleich zur Bildung einer eckbefäulenden Kante von kräftiger Schattenwirkung benutzt. Die Thür- und Fensteröffnungen werden dem constructiven Charakter der Architektur gemäfs mit bossirten Bogen oder bei geringer Breite mit einem Werkstück überdeckt.

Innerhalb der gröfseren Fensteröffnungen ist ein in Stein ausgebildeter Fensterstock mit zierlichen Formen als Gegenatz zu dem derben Quadermauerwerk von

Fig. 191.



Thor vom Palaft *Riccardi* in Florenz.
Von *Michelozzo*.

trefflicher Wirkung (Fig. 190⁵⁹). Eben so contrastirt die Fensterbank als fortlaufendes Band oder Gefims von geringer Ausladung mit weich geschwungenen Wellen und feinem Zahnschnitt wirksam gegen die Bossenschichten und bildet eine leichte Theilung der Fläche, ohne deren lothrechtes Anstreben eigentlich zu unterbrechen. Die Fensterbank als Gurtgefims ist hier nichts Anderes, als eine wenig vorgeschobene und verzierte Steinschicht und soll deshalb in ihrer Höhe mit den übrigen Quaderschichten übereinstimmen.

⁵⁹) Nach einer Aufnahme des Verfassers.
Handbuch der Architektur. IV. 1. (2. Aufl.)

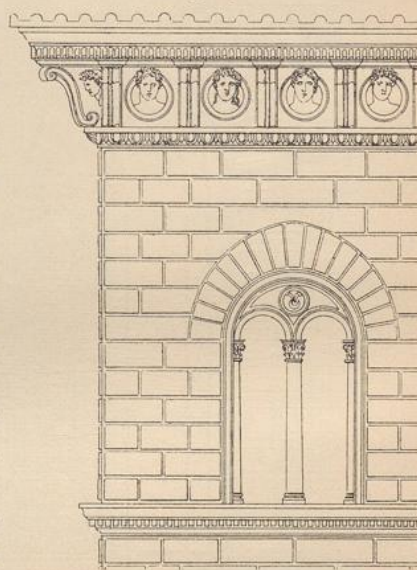
Die Eingangsthür oder das Thor bedarf innerhalb der Boffagen ebenfalls einer Einfassung, die von einem glatten Streifen bis zu einem kräftig profilirten Rahmen gesteigert werden kann (Fig. 191). Eine bedeutende Tiefe der Laibung ist hier immer nothwendig, um den erforderlichen Eindruck der Festigkeit hervorzubringen.

Kleine rechteckige Fenster im Erdgeschofs oder in einem Zwischengeschofs können einer Umrahmung innerhalb der Boffagen entbehren. Unpassend erscheint es, wenn große rechteckige Thüren oder Fenster mit einer Umrahmung, deren Formen aus der Holz-Construction hervorgegangen sind, in eine Boffagen-Mauer gesetzt werden, so daß der gerade Sturz das Mauerwerk oberhalb desselben tragen muß. Die Festigkeit der Mauer erscheint hier dem Auge durch eine ungenügend feste Ueberdeckung der Oeffnungen beeinträchtigt.

Das Kranzgesims darf immerhin seine Formen den wohl zumeist in Holz-Construction entstandenen Gebälken der antiken Säulenordnungen entlehnen; es bildet besonders die korinthische Form mit ihrer reichen Gliederung einen wirkungsvollen Gegensatz zur einfachen Rustika-Mauer. Doch verdienen auch jene Gesimse, die in späterer Zeit aus der Stein-Construction hervorgegangen sind, trotz ihrer Schwerfälligkeit, volle Beachtung. Mittelalterliche Kranzgesimse italienischer Palastburgen mit hohen, schräg vorragenden Tragsteinen und darüber gelegten Steinplatten waren für eine entsprechende Gesimsform der Renaissance das Vorbild. Eine mit Wellenprofilen verzierte vorgehobene Steinschicht bildet für die Tragsteine oder Consolen die Unterlage. Diese selbst bilden unter der Hängeplatte steil ansteigende Stützen und erhalten eine decorative Form, welche ihrer Function Ausdruck verleiht. Ueber der Platte erhebt sich, mit dieser durch feine Wellenprofile verbunden, die Sima als freie obere Endigung. Die zwischen den Consolen liegenden quadratischen Felder sind geeignete Stellen für reiche decorative Ausschmückung in kräftig erhöhtem Relief (Fig. 192⁶⁰⁾).

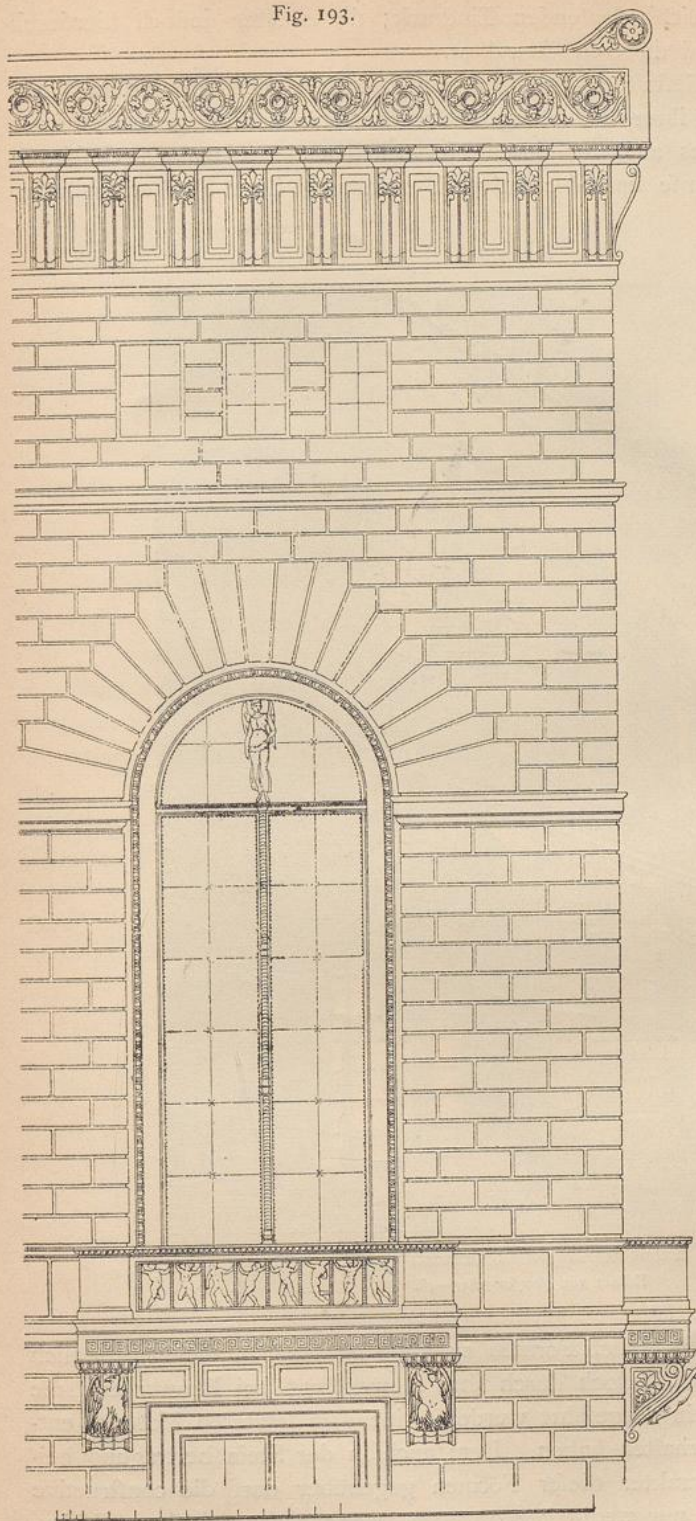
Wenn zur Bekrönung von Quadermauern die antiken Kranzgesimse, von welchen besonders diejenigen mit viel gegliederten Formen und rechteckigen oder geschwungenen Consolen geeignet sind, verwendet werden, so müssen dieselben mit bedeutender Wucht und Schwere gebildet sein, um mit dem Charakter der unteren Architektur übereinzustimmen. Bei den Architekten der florentinischen Früh-Renaissance scheint sich der Grundsatz fest gestellt zu haben, das Kranzgesims über einem Palaste müsse so groß gemacht werden, daß es zu einer Säulenstellung von der Höhe desselben passen würde. Es ist dies für die korinthische Kranzgesimsform der zwölfte bis vierzehnte Theil der Gesammthöhe. Ein glatter Fries, von der Mauerfläche durch eine kräftig profilirte Schicht getrennt, fondert die zierlichen Gesimsformen vortheilhaft von der Rustika ab.

Fig. 192.

Gefims vom Palaft *Spannuchi* in Siena⁶⁰⁾.

⁶⁰⁾ Nach: MONTIGNY, A. GRANDJEAN DE & A. FAMIN. *Architecture toscane etc.* Paris 1815.

Fig. 193.



Partie vom Palais *Redern* in Berlin⁶¹⁾.
 Erbaut von *Schinkel* 1832.

Die Rustika - Mauer kann nach der Höhe eine Abstufung vom Schweren zum Leichten erhalten, indem bei den Werkstücken die Höhe und die Boffenausladung nach den Geschossen vermindert werden (Fig. 193⁶¹⁾). Die Außenfläche der Steine kann hierbei von der Rundboffe bis zur ebenen Spiegelfläche sich abtufen. Gewöhnlich ist das Erdgeschofs bei alten Façaden dieser Art geschlossen und mit kleinen Fenstern versehen. Doch giebt es auch aus der Renaissance-Zeit vortreffliche Beispiele solcher Façaden mit unteren großen Bogenöffnungen, die auch für moderne Zwecke geeignet sein würden.

Die vollkommene Rustika-Façade betont die Einheit der lothrechten Raumumschließung und faßt die verschiedenartigen Geschosse in eine Form zusammen. Der verschiedene Charakter der einzelnen Geschosse kann hierbei nur in Gröfse und Form der Fensteröffnungen Ausdruck erhalten, während die eigentlichen Theilungen derselben, nämlich die Balkenlagen, äußerlich nicht markirt erscheinen. Solche Façaden machen durch ihre großartige einfache Form und durch

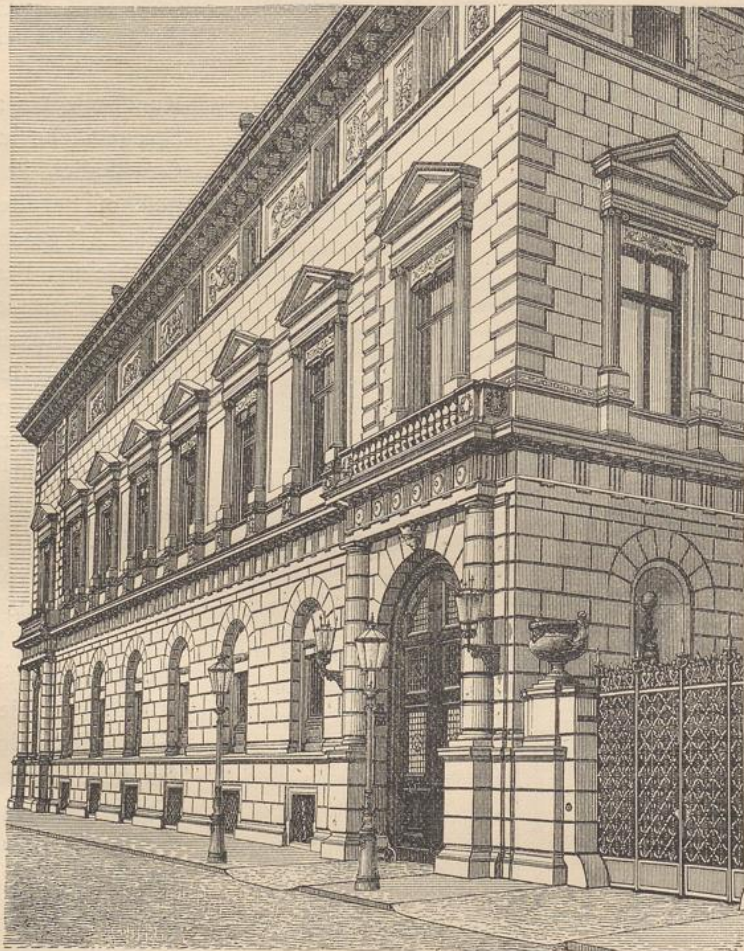
⁶¹⁾ Nach: SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonischer Entwürfe. Neue Ausg. Berlin 1873.

ihre monumentale Festigkeit bedeutenden Eindruck; sie erhalten jedoch hierdurch auch einen einförmigen und düsteren Charakter.

139-
Formen-
reichere
Facades.

Eine formenreichere Gestaltung der Fassade wird erzielt, wenn die Bestandtheile des lothrechten Aufbaues ihrer Bedeutung entsprechend äußerlich gekennzeichnet werden. Es geschieht dies zunächst durch Hervorheben der einzelnen Geschosse mittels abgrenzender Gesimse und decorativer Umrahmung ihrer Fensteröffnungen.

Fig. 194.

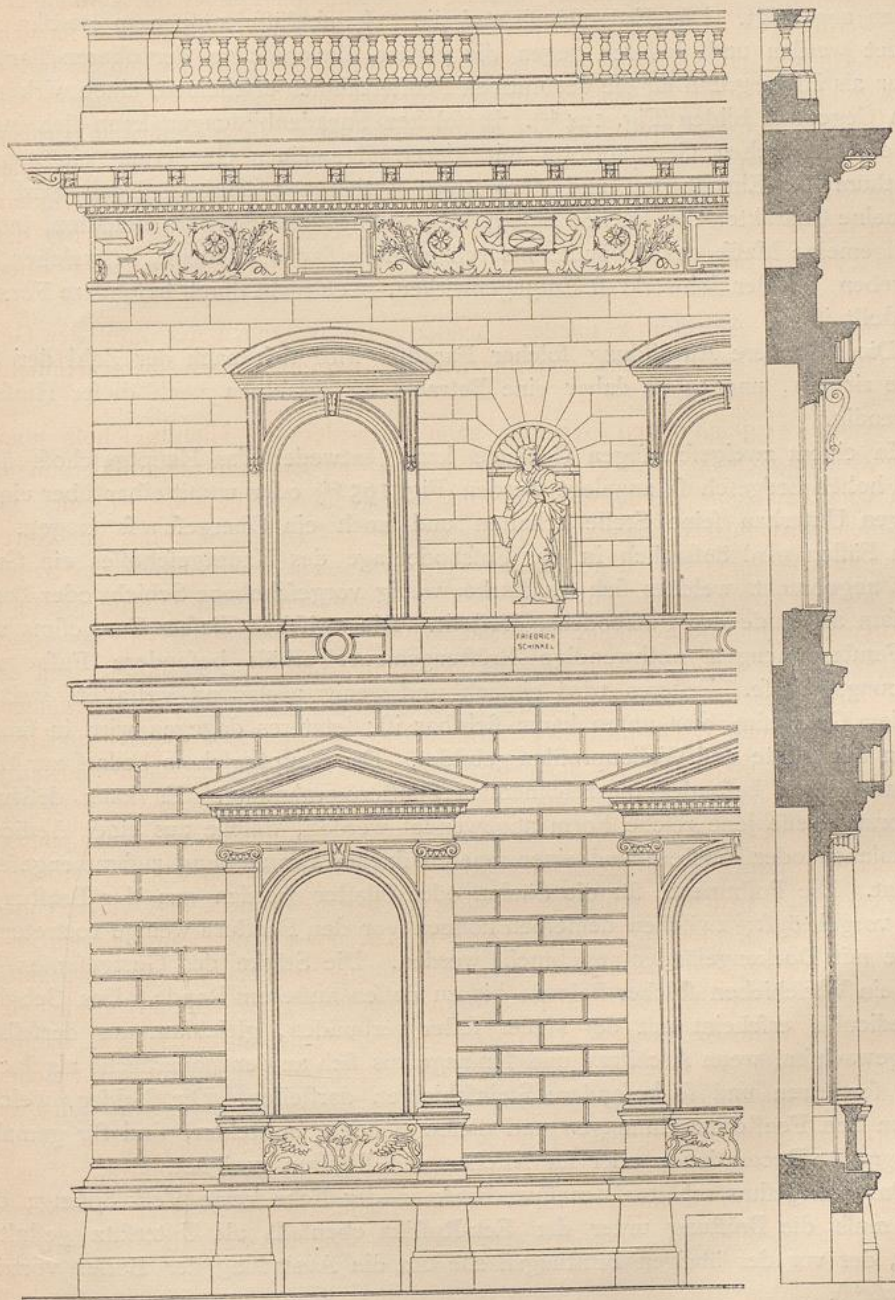


Palais *Oppenheim* in Dresden⁶²⁾.
Erbaut von *Semper* 1845—48.

Für diesen Zweck werden gewöhnlich Formen zu Hilfe genommen, die ursprünglich nicht in Stein entstanden sind, jedoch durch ihre Anwendung bei Bauwerken, die zuerst in Holz, später in Stein ausgeführt wurden, eine dem letzteren Material entsprechende Ausdrucksweise erhalten haben. Dem auch in der Steinübertragung beibehaltenen tektonischen Charakter dieser Formen gegenüber darf die constructive Mauerfugung gar nicht oder nur wenig hervortreten, wenn nicht unlösbare Wider-

⁶²⁾ Aus: LIPSIG, C. Gottfried Semper in seiner Bedeutung als Architekt. Berlin 1880.

Fig. 195.

Palais *Borfig* in Berlin ⁶³).Erbaut von *Lucae* 1873.

sprüche entstehen sollen. In denjenigen Theilen der Façade jedoch, die einer besonderen Festigkeit bedürfen, ist ein äußerliches Hervortreten der constructiven Formen angezeigt. Das Erdgeschoss und die Eckabschlüsse können in Rustika ausgebildet werden und dadurch gegen die glatten Mauerflächen der oberen Partien, die nur als Hintergrund für die decorativen Fensterrahmen erscheinen, einen wirkungsvollen Gegensatz bilden (Fig. 194⁶²). In solchen Façadenbildungen kann sich innerhalb einer einfachen Gesammtform mit klarer allgemeiner Gliederung ein großer Reichthum der Einzelheiten und decorativer Zuthaten entfalten. Doch wird der allgemeine Charakter der Façade eine gewisse Strenge und Schwere behalten, indem die allgemeine Masse des Gebäudes als ruhige Mauerfläche erscheint, in welcher das Auftreten, das der Schwerkraft entgegenwirkt, noch nicht durch besondere Formen dargestellt ist.

Die besondere Ausbildung solcher Façaden wird sich nach der Zahl der Geschosse richten, und es ist daher eine Betrachtung derselben nach dieser Hinsicht nothwendig.

140.
Zwei-
geschossige
Gebäude.

In einem zweigeschossigen Gebäude kann entweder das Hauptgeschoss über einem hohen Erdgeschoss angelegt werden (Fig. 195⁶³) oder unmittelbar über einem niedrigen Unterbau seine Stelle erhalten und noch ein Obergeschoss tragen. In beiden Fällen wird äußerlich in der Fußbodenlage des Hauptgeschosses ein Gurtgesims angebracht, welches sich als starke, wenig vorgeschobene Schicht oder Bank, gleichsam als Ende des Fußbodens, darstellt. Die zwischen diesem Gurtgesims und den Fensteröffnungen nothwendige Brüstungsmauer erhält besondere Fuß- und Bekrönungsgesimse. Ersteres wird einfach und wenig ausladend gestaltet, weil es über dem Gurtgesims von unten kaum sichtbar ist; letzteres dagegen wird in feinen Formen mit Platte und Wellenprofilen gebildet. Das Hauptgeschoss bedarf zur Hervorhebung einer besonders auszeichnenden Fensterumrahmung. Es kann deshalb hier vorzugsweise jene reiche Form angewendet werden, welche aus einer Aedicula mit Säulchen oder Pilastern und einer inneren flachen Umrahmung zusammengesetzt erscheint. Die Postamente für die Säulen oder Pilaster werden aus der Brüstungsmauer vorgekröpft; zwischen denselben können vor den Fenstern wenige vortretende Balcone mit Dockengeländer angebracht werden. Die Stärke des Gurtgesimses gestattet ein Vorfchieben solcher Balcone bis zu dessen äußerem Rande. Das Gebälke der Aediculen erscheint mit der Mauer fester verbunden, gleichsam aus derselben herausgewachsen, wenn Architrav und Kranzgesims sich an der Mauerfläche als flache Bänder fortsetzen und so besondere Steinschichten darstellen. Die Felder, welche zwischen den Fensterumrahmungen und diesen Bändern entstehen, sind für gemalte oder Sgraffito-Decorationen oder für Nischen und Figuren geeignet.

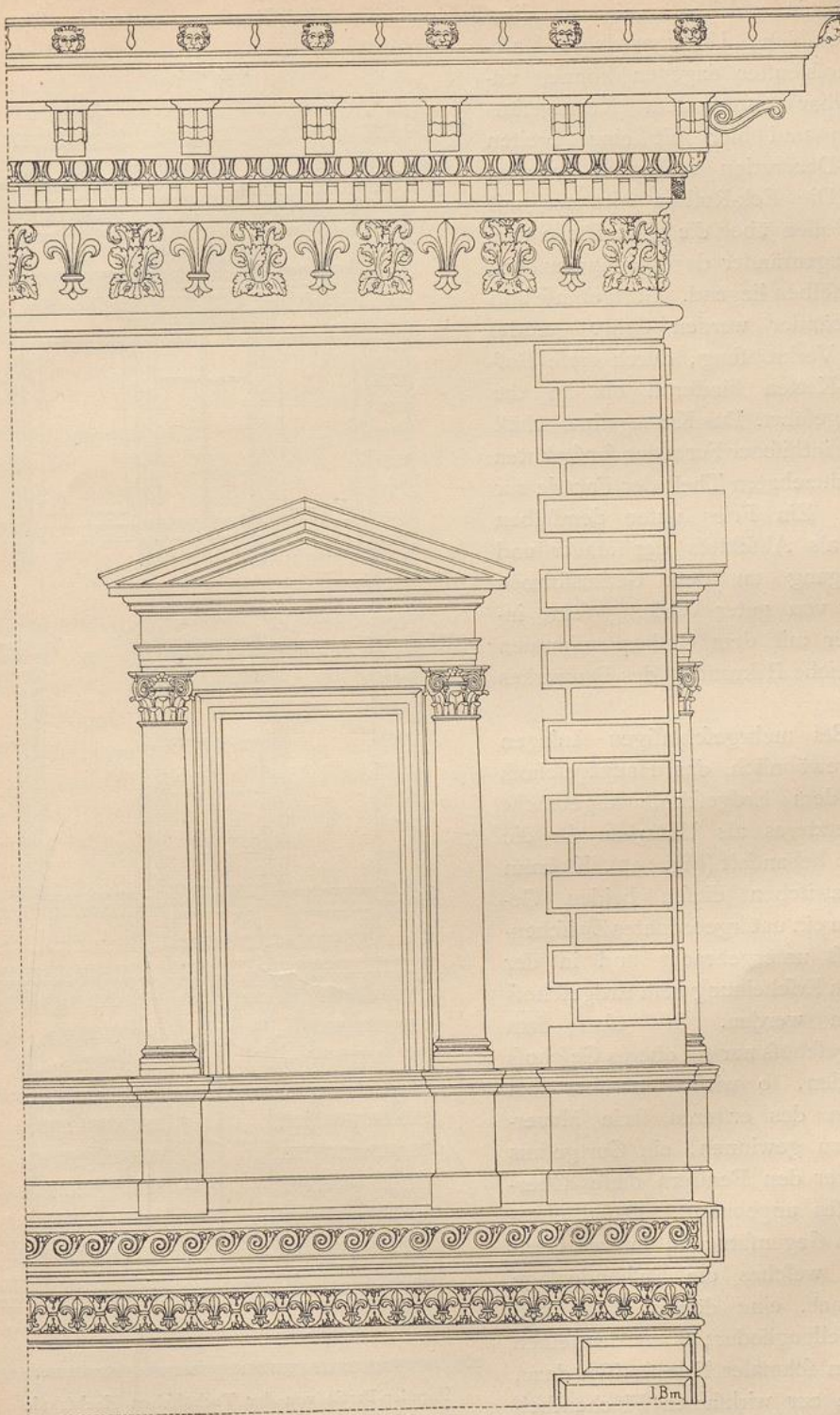
Das Gurtgesims erhält als massive Bank an der Ecke keine Verkröpfung; dagegen muß die Brüstung unter der Eck-Rustika ebenfalls als Unterfuß gestaltet werden, der vor der übrigen Brüstungsfläche um die Ausladung der Böden vortritt (Fig. 196⁶⁴).

Ist das Hauptgeschoss über einem Erdgeschoss befindlich, so erhält letzteres einen massiven Charakter durch Quadermauerwerk oder wenigstens durch einfache, derbe Fensterformen. Es können im Erdgeschoss füglich Bogenfenster, im Obergeschoss dagegen solche mit geradem Sturz angewendet werden.

⁶²) Nach: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin 1878—82.

⁶⁴) Zusammenge stellt vom Verf.

Fig. 196.

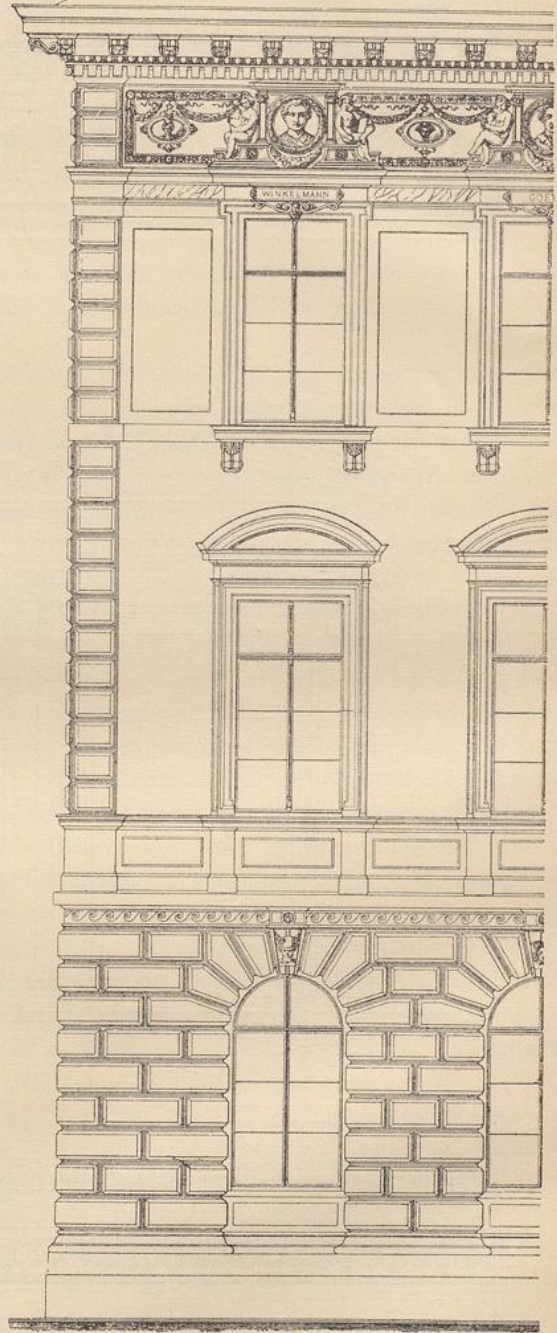
Façaden-Partie nach Palaft *Farnese* ⁶⁴).

Ueber den Fenstern des Hauptgeschosses soll bis zum Kranzgesims eine Mauer-
 masse, in welcher wenigstens die lichte Höhe des Fensters enthalten ist, vor-
 handen sein. Untergeordnete Halb-
 geschosfenster dagegen können un-
 mittelbar unter dem Kranzgesims
 stehen und hier mit einer breiten
 Fries-Decoration verbunden werden.

Die Eck-Rustika tritt nur mit
 den Boffen über die Mauerfläche vor;
 die Fugenränder dagegen sind nahezu
 in derselben liegend. Gurtgesimse und
 Friesbänder werden daher gerade,
 ohne Verkröpfung, durch diese Bof-
 fagen-Ketten hindurch bis an die
 Ecke geführt. Das Kranzgesims erhält
 bei korinthischer Form den fünfzehnten
 bis achtzehnten Theil der Façade zur
 Höhe. Ein Fries unter demselben
 wird als Abschluss der Mauer und
 Uebergang zu den Gesimsformen
 immer von guter Wirkung sein, in-
 dem er mit dem Gesims zusammen
 eine reiche Bekrönung des Bauwerkes
 bildet.

Bei mehrgeschossigen Anlagen
 wird gewöhnlich das Hauptgeschoss
 über dem Erdgeschosf angebracht
 und letzteres als Unterbau für die
 Façade behandelt (Fig. 197). Es kann
 auch zwischen diesen beiden Ge-
 schossen ein untergeordnetes Zwischen-
 geschosf untergebracht und in der
 äußeren Erscheinung zum Erdgeschosf
 gezogen werden. Ist über dem
 Hauptgeschosf nur ein oberes Geschosf
 vorhanden, so wird, um über den
 Fenstern des ersteren freie Mauer-
 fläche zu gewinnen, ein Gurtgesims
 nur unter den Fenstern dieses Ober-
 geschosfes angebracht. Dasselbe er-
 hält, im Gegensatz zum unteren Gurt-
 gesims, welches die Fußbodenlage
 bezeichnet, eine dünne Platte und
 feine Wellenglieder; unter demselben
 dient ein schmaler Friesstreifen dazu,
 ihm die zur wirkfamen Flächentheil-
 lung nöthige Breite zu geben.

Fig. 197.



Façaden-Partie von der Technischen Hochschule
 in München.

Erbaut von v. Neureuther 1870.

147.
 Mehr-
 geschosfige
 Gebäude.

Sind über dem Erdgeschoss mehr als zwei Obergeschosse angeordnet, so erscheint es angezeigt, die Façade nur in drei über einander befindliche Hauptflächen zu gliedern, von denen die untere als Basis, die mittlere von größter Höhe als Aufbau und die oberste von geringer Höhe als bekrönende Dominante charakterisiert wird. Es kann, wie schon bemerkt, der Unterbau das Erdgeschoss und ein Zwischengeschoss umfassen. Ueber dem durch seine äußeren Formen sich auszeichnenden Hauptgeschoss werden die Fenster des nächsten Geschosses ohne fortlaufendes Gesims mit einfachen Umrahmungen in die Mauerfläche gesetzt. Auch können dieselben mit denjenigen des Hauptgeschosses zusammengezogen werden, indem unmittelbar über dem bekrönenden Gesims der unteren Fenster eine Brüstung für die oberen gesetzt wird. Doch müssen hierbei die unteren Fenster ein starkes Relief, die oberen einen flachen Rahmen erhalten; bei zu gleichartiger Behandlung erhalten dieselben leicht ein gestelztes Aussehen. — Das oberste Geschoss wird gleichsam als breiter Fries mit dem Kranzgesims in Verbindung gesetzt. Seine Fensterverdachungen können (wenn solche überhaupt angebracht werden) durch ein architravähnliches Band Verbindung erhalten und müssen vom Kranzgesims noch durch einen Friesstreifen getrennt werden. Die zwischen den Fenstern befindlichen Flächen erhalten einen leichten decorativen Schmuck in Malerei oder Sgraffito-Verzierung.

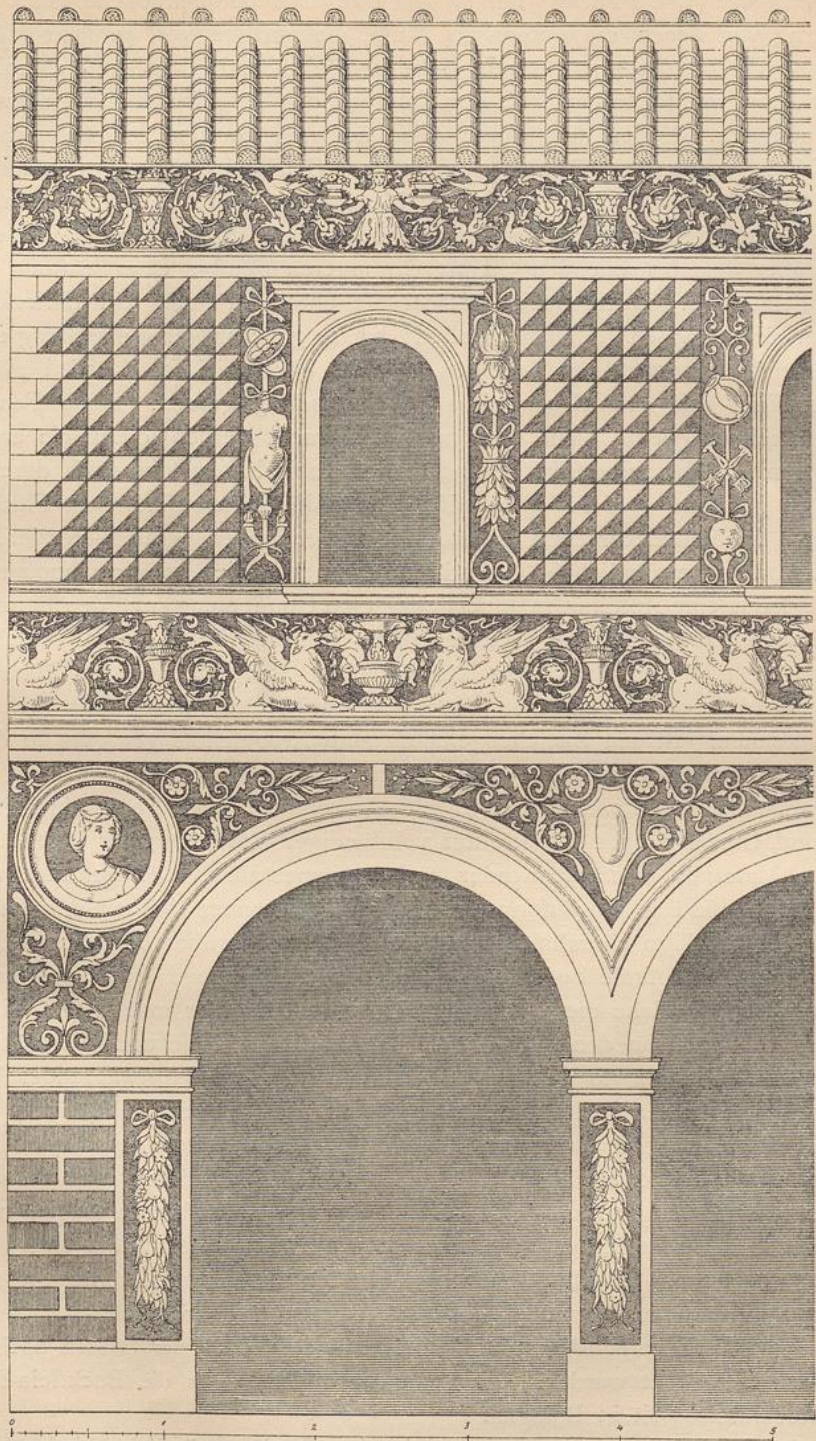
Das Portal, gewöhnlich in der Mitte der Façade die Axe der Symmetrie bezeichnend, kann eine Rustika-Umfassung oder eine Umrahmung mit den Formen der Säulenordnungen erhalten. Im letzteren Falle soll das Kranzgesims derselben in gleicher Höhe mit dem Gurtgesims sich befinden, wobei jedoch die Formen der beiden Gesimse, ihrer verschiedenen Bedeutung entsprechend, ebenfalls verschiedenartig sein können. Ist ein Zwischengeschoss zum Erdgeschoss gezogen, so darf die Portal-Architektur durch die Höhe des ganzen Unterbaues reichen.

Façaden in Backsteinmauerwerk mit Anwendung von Formsteinen für die Gesimse und Umrahmungen können mit vollständiger Beachtung der Eigenthümlichkeiten des Materials in ansprechender und monumentaler Weise gestaltet werden. Die Oeffnungen sind in Bogenform zu überdecken, können jedoch innerhalb derselben eine rechteckige Umrahmung aus Haustein mit darüber befindlicher Füllung erhalten. Für die Gesimse bedingt das Material eine geringe Ausladung und eine solche Verzierung, welche die vielen Stosfugen unbemerkbar macht, als: Eierstäbe, Zahnschnitte, Rinnen an den Platten etc. Fortlaufende Frieße und Pilasterfüllungen müssen in der Zeichnung so gehalten sein, daß dieselben bei fortwährender Wiederkehr der gleichen Formstücke zusammenhängend und fließend erscheinen. Thür- und Fensterumrahmungen, aus verzierten Wellengliedern und friesartigen Bändern zusammengesetzt, können weniger durch kräftiges Relief, als durch reiches Ornament und scharfe Profilierung wirken. Das Kranzgesims, aus mehreren Lagen mit vorgehobenen Console-Steinen gebildet, kann in gebranntem Stein allein eine wirkfame Bekrönung der Façade abgeben, kann jedoch auch mit einem darüber vorragenden hölzernen Sparrengefims verbunden werden. Sollen im Erdgeschoss große Oeffnungen oder Hallen vorhanden sein, so müssen die Pfeiler oder Säulen nothwendig aus Haustein hergestellt werden. Treffliche Vorbilder geben die Backstein-Façaden aus der Renaissance-Zeit in Bologna.

An den Backstein-Façaden können einzelne Partien, nämlich Frieße über dem Erdgeschoss oder unter dem Kranzgesims, so wie Felder zwischen den Fenstern mit plastischen Ornamenten in Terracotta verziert werden. Ein reicher Fries ist be-

142.
Façaden
in Backstein-
Robbau.

Fig. 198.

Römische Sgraffito-Façade ⁶⁵⁾.

fonders über einer offenen Erdgefchofshalle paffend. Oben wird derfelbe durch ein fein profilirtes Gurtgefims, unten durch ein architravartiges Band begrenzt. Die Bogenzwickel erhalten eine Decoration mit runden Scheiben oder Medaillons. Vortreffliche Decorationen folcher Art wurden in der Früh-Renaiffance mittels figurlicher, bunt glafirter Terracotten-Reliefs gefchaffen (*Luca della Robbia* und feine Schule). Die hierbei durch die Technik bedingte einfache, ftilirte Farbengebung, der frifche, unverwüftliche Glanz der Farben im Gegenfatz zu den matten Steintönen verleihen diefer Decorationsart einen befonderen Reiz, fo dafs ihr in diefer Hinficht der Vorzug vor jeder anderen Decorationsweife zu geben ift. Auch in weifs geputzten Mauerflächen machen folche glafirte Terracotten, von Sandfteingefimsen eingefafft, eine vortreffliche Wirkung.

Zur Verzierung geputzter Façadenflächen eignet fich feiner Einfachheit und Dauerhaftigkeit wegen befonders das Sgraffito (Fig. 198⁶⁵). Diefe Decoration kann als Flachmufter entweder dunkel auf hell oder hell auf dunkel oder als fchraffirte Zeichnung wirken. Sie gewinnt die befte Uebereinstimmung mit den Architekturformen, wenn wenig Reliefwirkung angestrebt wird, indem diefe in der Sgraffito-Technik immer ungenügend ausfällt. Als Vorbild für diefe Decorationen dürften die altgriechifchen Vafenmalereien dienen, bei welchen innerhalb des Umriffes der figurlichen Darftellungen nur einfache Linien zum Unterscheiden der einzelnen Partien gebraucht, die ganzen Figuren jedoch hell auf dunkel oder umgekehrt abgehoben find⁶⁶).

Die Decoration einer ganzen Façade mit teppichartigem Mufter erfcheint nur in befonderen Fällen gerechtfertigt. Wenn zwei untere Gefchoffe in leichte Bogenhallen aufgelöst find, wie dies am Dogen-Palaft in Venedig gefchehen, fo kann ein hohes, gefchlossenes Obergefchofs über denselben für das Auge nur dadurch erträglich gemacht werden, dafs die Umwandung fcheinbar die größte Leichtigkeit erhält, indem diefelbe äußerlich als ein zwischen lothrechte Eckftangen ausgepannter Teppich charakterifirt wird. Selbstverftändlich kann über einer folchen Wand kein Kranzgefims irgend welcher Art, fondern nur ein leichtes decoratives Stirnband die Bekrönung bilden. Auch die Fenfterumfaffungen dürfen nur in feinen, bandartigen Umfäumungen ohne Relief bestehen. Dagegen erfcheint es nicht gerechtfertigt, wenn eine Façade, die mit maffigen Gefimsen und Fenfterumfaffungen verfehen ift, zur Verzierung der Mauerflächen ein Teppichmufter erhält. Gefimfe und Umrahmungen bedürfen immer eines ihrem Charakter entfprechenden Untergrundes, bei maffiger Gestaltung alfo einer fichtbar zum Ausdruck gebrachten feften Mauer.

Bei den bisher betrachteten Façadenformen erfcheint die Raumumfchließung als neutrale Fläche, welche durch die Gefimfe blofs getheilt wird und den Umrahmungen der Oeffnungen als Hintergrund dient. Der Fuß fetzt die Mauer in Beziehung zum Erdboden; die Bekrönung fchließt fie nach oben ab; aber beide Formen begrenzen nur nach unten und nach oben die an fich unbelebte Maffe. Als letzte Stufe der Façadenbildungen find nun diejenigen Arten derfelben zu betrachten, in welchen das Laftende, die Schwere der Mauermaffen durch folche Formen überwunden erfcheint, die das lothrechte Anftreben, das Wachsthum darftellen, die einen organifch belebten Aufbau bilden. Die mittelalterliche Baukunft

143.
Sgraffito-
Façaden.

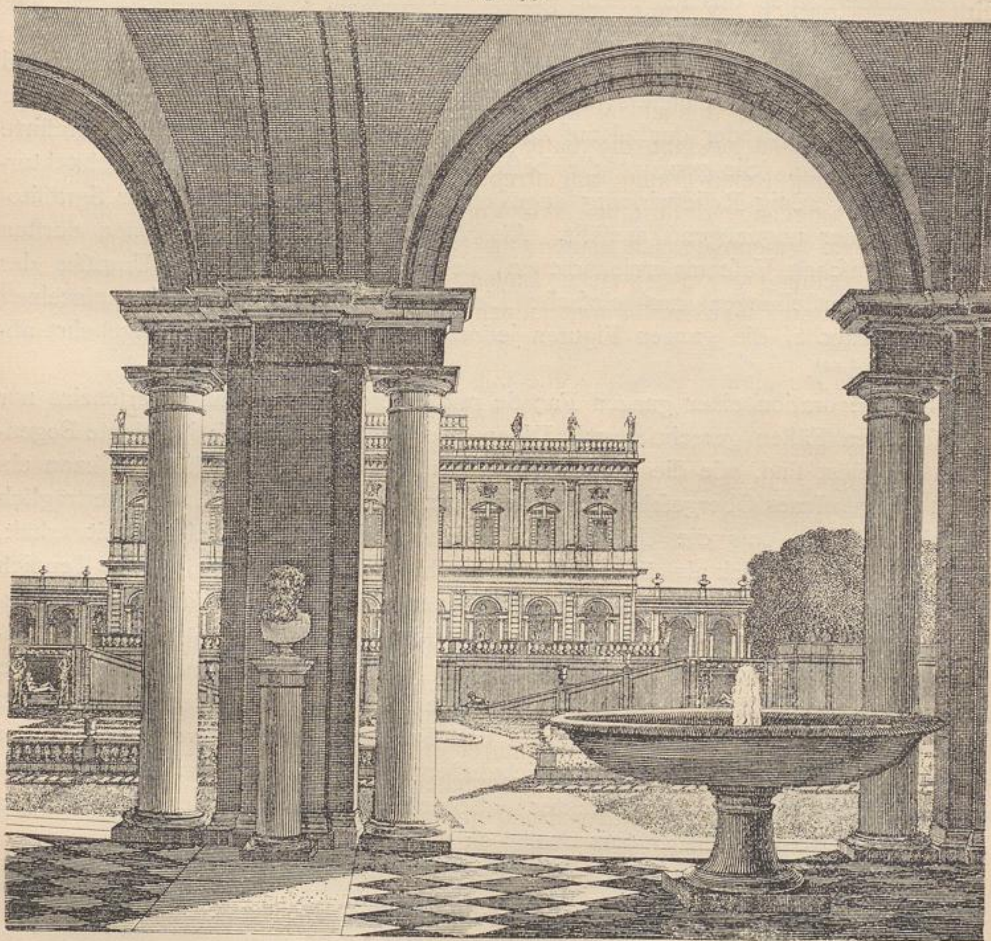
144.
Anwendung
von Säulen-
ftellungen.

⁶⁵) Nach: MACCARI, E. *Graffiti e chiaroscuro* etc. Rom.

⁶⁶) Ueber die Technik des Sgraffito fchehe Theil III, Bd. 1, Heft 1 (Abth. III, Abfchn. 1, A: Kapitel über »Geputzte Mauern aus Bruch- und Backfteinen«) diefes »Handbuches«.

betont nur das lothrechte Anstreben und läßt dasselbe nach oben in immer feinere Formen ausklingen. Die antike und die aus ihr hervorgegangene Renaissance-Baukunst dagegen schafft einen idealen Aufbau, in welchem eine harmonische Wechselwirkung zwischen tragenden und lastenden Theilen, zwischen anstrebender Form und bekrönender Dominante stattfindet. Der Façaden-Aufbau entlehnt hier die Formen vom Tempelbau, an welchem in der Säulenstellung dieser architektonische Gedanke in reinster und idealster Form dargestellt erscheint (Fig. 199⁶⁷). Der Säulenbau wird an der Façade in Relief auf die Mauerfläche übertragen und mit anderen tektonischen

Fig. 199.

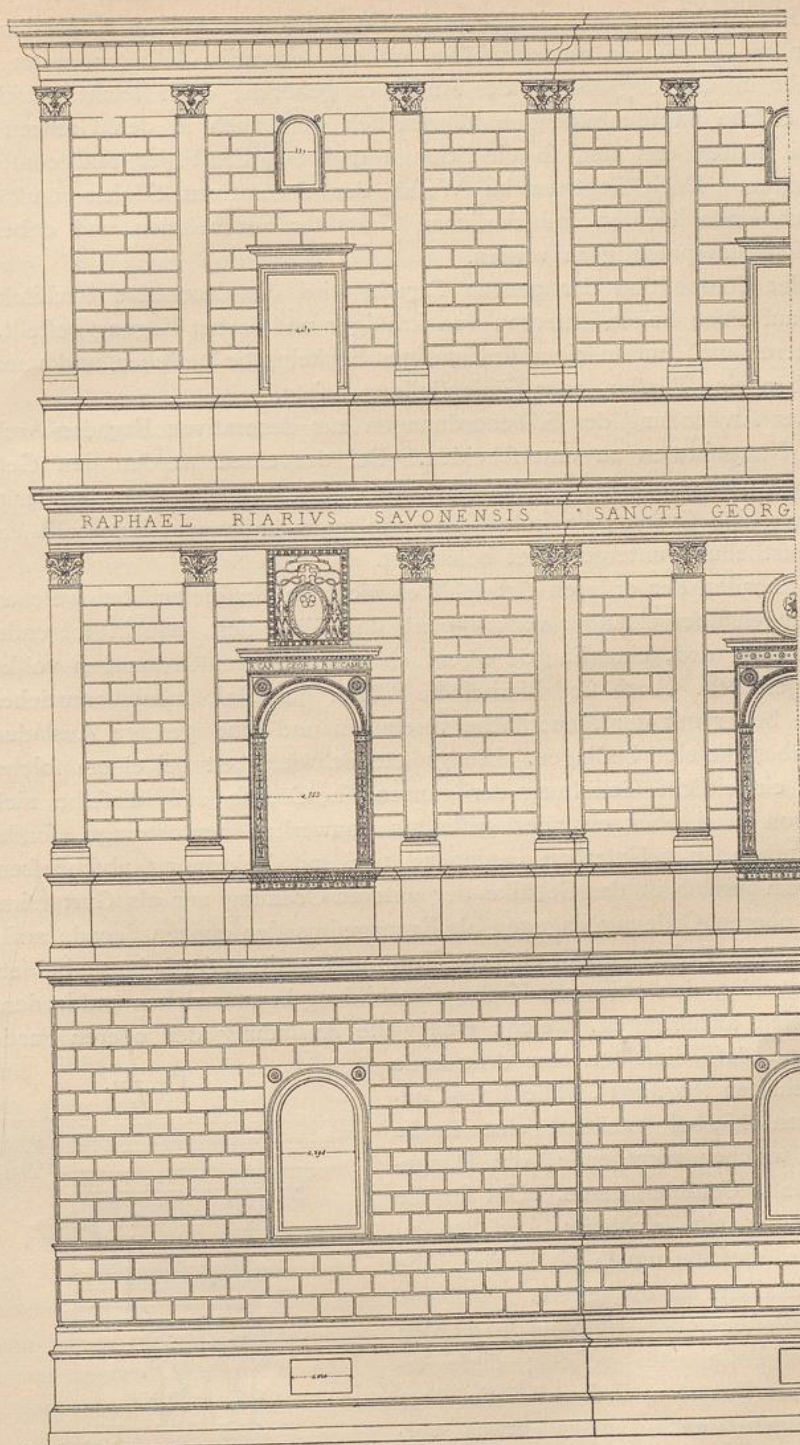


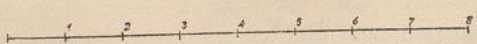
Villa Albani bei Rom⁶⁷,
Erbaut von Marchionne, XVIII. Jahrh.

Formen verbunden, die denselben Gedanken verkörpern. Die Vorstellung von der constructiv gefügten, wagrecht geschichteten, schweren Mauermaße verschwindet; wir sehen einen Aufbau in tektonischen Formen, die, ursprünglich in anderem Material entstanden, zwar dem Stein gemäß stilisirt sind, jedoch eine leichtere, nach ideal architektonischen Gesetzen gestaltete Construction darstellen. In diesem Auf-

⁶⁷) Nach: PERCIER & FONTAINE. *Choix des plus jolies maisons de plaisance de Rome et de ses environs*. Paris 1809. Neue Ausg. 1824.

Fig. 200.




 Façaden-Partie von der *Cancellaria* in Rom⁶⁸⁾.
 Erbaut von *Bramante* nach 1490.

bau kann sich in organifcher Weife ein Formenreichthum entfalten, der jenen der früheren Façadenbildungen weit übertrifft. Da der ganze Aufbau einen decorativen Charakter hat, fo können mit demfelben weitere decorative Zuthaten, wenn fie auch nicht mehr in den Organismus des Aufbaues gehören, doch leicht verfchmolzen werden. Solche Façadenbildungen können fich wohl auch in den Grenzen großer Einfachheit halten und fich fo die Strenge und den Ernst der real constructiven Form wahren. Doch liegt es im Wefen der decorativen Säulen- und Pilafter-Architektur, einen leichten und zierlichen Charakter anzunehmen und dabei durch Formenreichthum prächtig zu wirken.

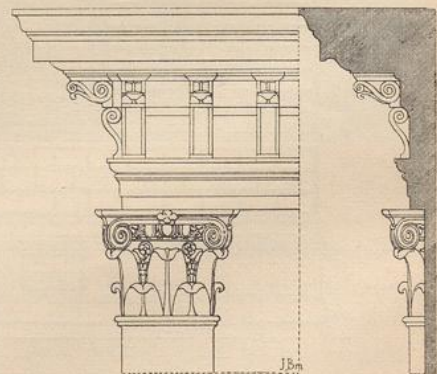
In der Composition der ganzen Façade wird die decorative Architektur gewöhnlich auf einen hohen Unterbau von kräftiger und derber Fügung geftellt. Doch kann letzterer auch nur in einer ftufenartigen Sockelpartie beftehen und unmittelbar auf derfelben eine Pilafter- oder Säulenftellung fußen.

In der Anwendung der Säulenordnungen zur decorativen Façaden-Architektur find zwei Hauptformen zu unterfcheiden. Bei der einen werden den Gefchoffen entfprechend mehrere Ordnungen über einander geftellt (Fig. 200⁶⁸), bei der anderen dagegen nur eine Ordnung in koloffäler Form angewendet und innerhalb derfelben die Gefchofstheilung untergeordnet behandelt.

Für Façaden der erfteren Art fehlt es nicht an Beifpielen, bei welchen fogar vier Ordnungen über einander vorkommen; doch läßt fich, wie in folgender Ausführung gezeigt wird, eine Façade eigentlich nur mit zwei Ordnungen vollkommen organifch geftalten. Auch find hierbei die Pilafter den Halbfäulen vorzuziehen, weil fich erftere better mit der Mauerfläche vereinigen und eine geringe Ausladung des Gebälkes über dieselbe bedingen. Die größte Schwierigkeit bei einem folchen Aufbau ift die einheitliche Geftaltung der ganzen Façade, fo dafs dieselbe nicht den Eindruck von zwei über einander geftellten Bauwerken hervorbringt, fondern als einziger Aufbau, mit Unterbau beginnend und mit Bekrönung abfchließend, erfcheint. Dem gemäfs ift das Gebälke der unteren Ordnung nur als Gurtgefims, dasjenige der oberen Ordnung dagegen als Kranzgefims der ganzen Façade aufzufaffen und zu geftalten. Erfteres erhält einfache Form und geringe Ausladung; bei letzterem ift es nothwendig, den Fries zur Kranzgefimsbildung heranzuziehen und in demfelben hohe Confolen anzubringen, welche eine weite Ausladung der oberen Partien geftatten, ohne dafs dieselben eine drückende Schwere erhalten (Fig. 201). Die Fries-Confolen ftützen hierbei zunächft eine starke Platte, an welcher vorragende, die Hängeplatte tragende Confolen fitzen. Um für die obere Ordnung ein leichteres Ausfehen zu erzielen, wird dieselbe um $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ der Höhe niedriger gehalten, als die untere.

Die Pilafter oder Halbfäulen werden meiftens auf Postamente geftellt; diefe erhalten bei der unteren Ordnung, die über einem maffigen, nach außen etwas vortretenden Unterbau fticht, die gewöhnliche Gliederung und Ausladung. Bei einer

Fig. 201.



Kranzgefims nach Vignola.

⁶⁸) Nach: LETAROUILLY, P. *Édifices de Rome moderne etc.* Paris 1840—57.

oberen Ordnung dagegen dürfen die Basen und die Postamente nicht weit ausladen, weil sonst die Einheit des lothrechten Aufbaues durch die Breite dieser Formen zu sehr unterbrochen würde. Es sind demnach diese Partien mit Profilen von geringer Ausladung, die zudem auf den Anblick von unten berechnet sein sollen, zu gestalten. Für die Pilaster-Basis ist die Zusammenfassung aus Plinthe, Einziehung und Wulst geeignet. Die Breite der Postamentkörper, mithin auch der Pilaster-Basen, sollte diejenige der unteren Pilaster nicht übertreffen. Es werden also die oberen Pilaster, trotz geringer Ausladung der Basis und verminderter Höhe, im Vergleich zu den unteren ein schlankeres Verhältniß erhalten. Ueber dieser oberen Ordnung unter den gleichen Bedingungen noch eine dritte anzubringen, wäre demnach nicht wohl thunlich, ohne dieselbe allzu schwächlich zu bilden und zur Aufnahme eines dem ganzen Bau angepaßten Kranzgesimses ungeeignet zu machen.

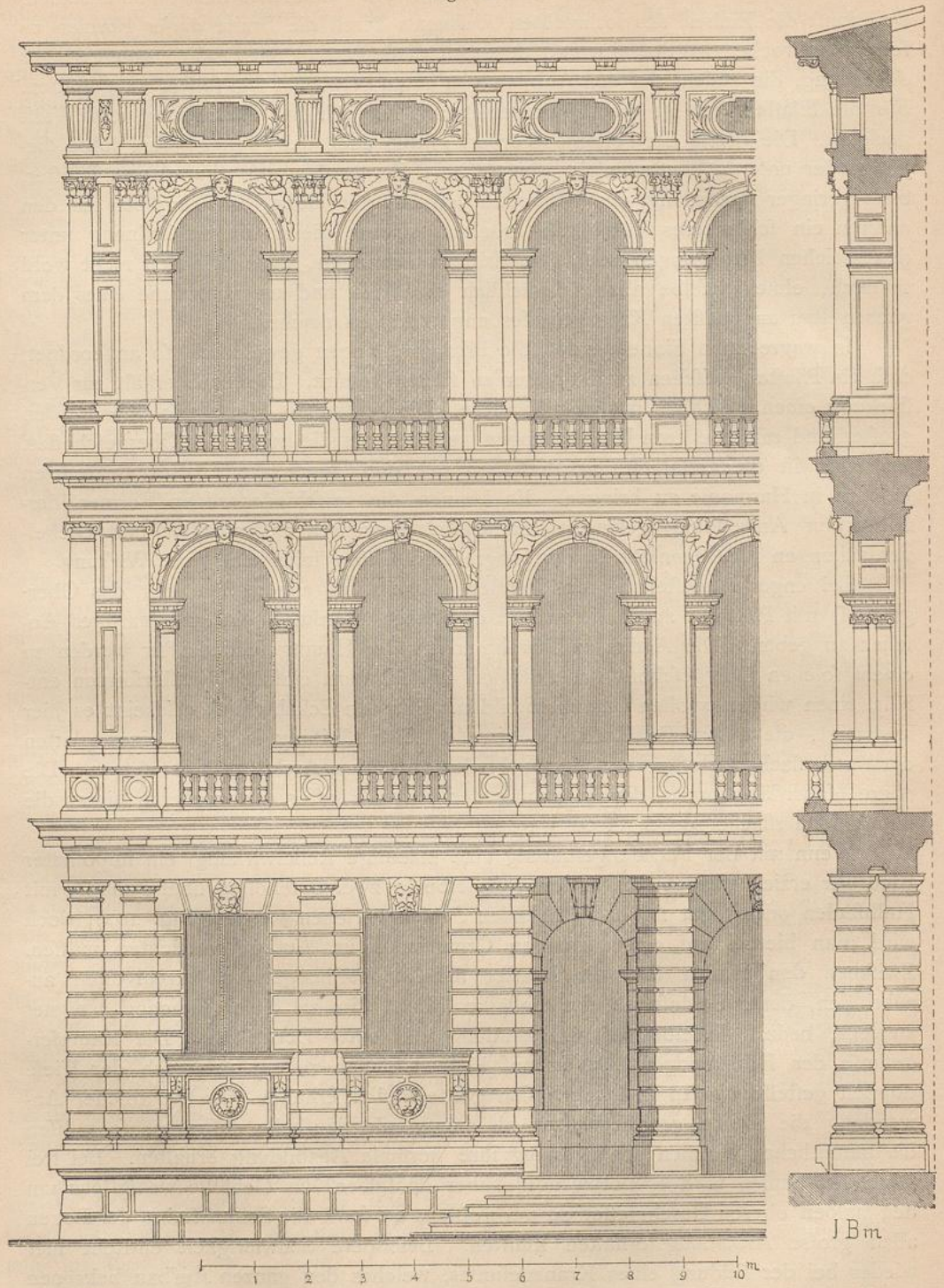
In wagrechtem Sinne werden die Pilasterstellungen gewöhnlich so angeordnet, daß ein Pilaster zwischen zwei Fenster zu stehen kommt. Die Ecke erhält zur Verstärkung einen Abschluß mit zwei Pilastern. Die Fenster des Hauptgeschosses werden größer und mit reicheren Umrahmungen gebildet, als diejenigen des Obergeschosses. Immerhin ist die Gesamtdarstellung derselben mit den durch die Pilaster begrenzten Feldern in Harmonie zu bringen. Es können die verschiedenartigen Formen derselben zur Anwendung gelangen; namentlich gewähren Bogenfenster und Giebelverdachungen im Gegensatz zu den wagrechten Gesimslinien eine gute Wirkung.

Bei enger Axenstellung der Fenster erscheint es angemessen, nur das Obergeschoss mit Pilastern zu verzieren und demselben hierdurch ein galerieartiges Ansehen zu geben. Die Aediculen-Umrahmungen der Hauptgeschossfenster werden zu einem solchen Obergeschoss, das zwischen den Pilastern einfache Fensterformen enthält, einen wirkungsvollen Gegensatz bilden. Für den Eckabschluß erscheint es hier angezeigt, die untere Eck-Rustika neben der Pilasterstellung in Form eines glatten oder mit flachen Bossen versehenen Pfeilers bis zum Architrav fortzusetzen. Die obere Mauerfläche muß, der Ausladung der oberen Pilaster entsprechend, hinter die untere Mauerfläche zurückgesetzt werden.

Wenn mit der Façadengestaltung eine mächtige Reliefwirkung, ein imponanter Eindruck erzielt werden soll, so kann dieselbe in zwei Geschossen über einander mit Halbfäulen oder fogar mit frei stehenden Säulen versehen werden (Fig. 202); doch wird man hierbei auf einen strengen Organismus im Aufbau verzichten müssen. Zwischen den Säulen sind die Fenster als Bogenöffnungen mit Archivolten anzubringen, deren Schlussstein das Gebälke stützt. Um zu dieser Function geeignet zu sein, bedarf derselbe weiter Ausladung und einer Deckplatte. Die Kämpfergesimse der Fensterbogen können auf kleinen Säulen ruhen, die nach der Tiefe doppelt gestellt werden und neben sich glatte Pfeiler erhalten. Da bei solcher Anwendung die Säulen gewissermaßen als fungierende Bauheile auftreten, so müssen die sämtlichen Formen der Ordnung ihre normale Ausbildung erhalten. Bei frei stehenden Säulen wird es nothwendig, über denselben das Gebälke wenigstens um den halben oberen Durchmesser zu verkröpfen, da sonst die Schlusssteine der Bogen allzu große Ausladung erhalten müßten. Besondere Schwierigkeit entsteht hier wieder bei der Bildung eines Kranzgesimses, welches den ganzen Aufbau bekronen soll, ohne daß es mit drückender Schwere auf der oberen Ordnung laste. Auch soll dasselbe, entsprechend dem geradlinigen Unterbau, die Façade in ungebrochener wagrechter Linie abschließen. Um diese Bedingungen zu erfüllen, werden in einem

145.
Anwendung
von Halb- und
frei stehenden
Säulen.

Fig. 202.

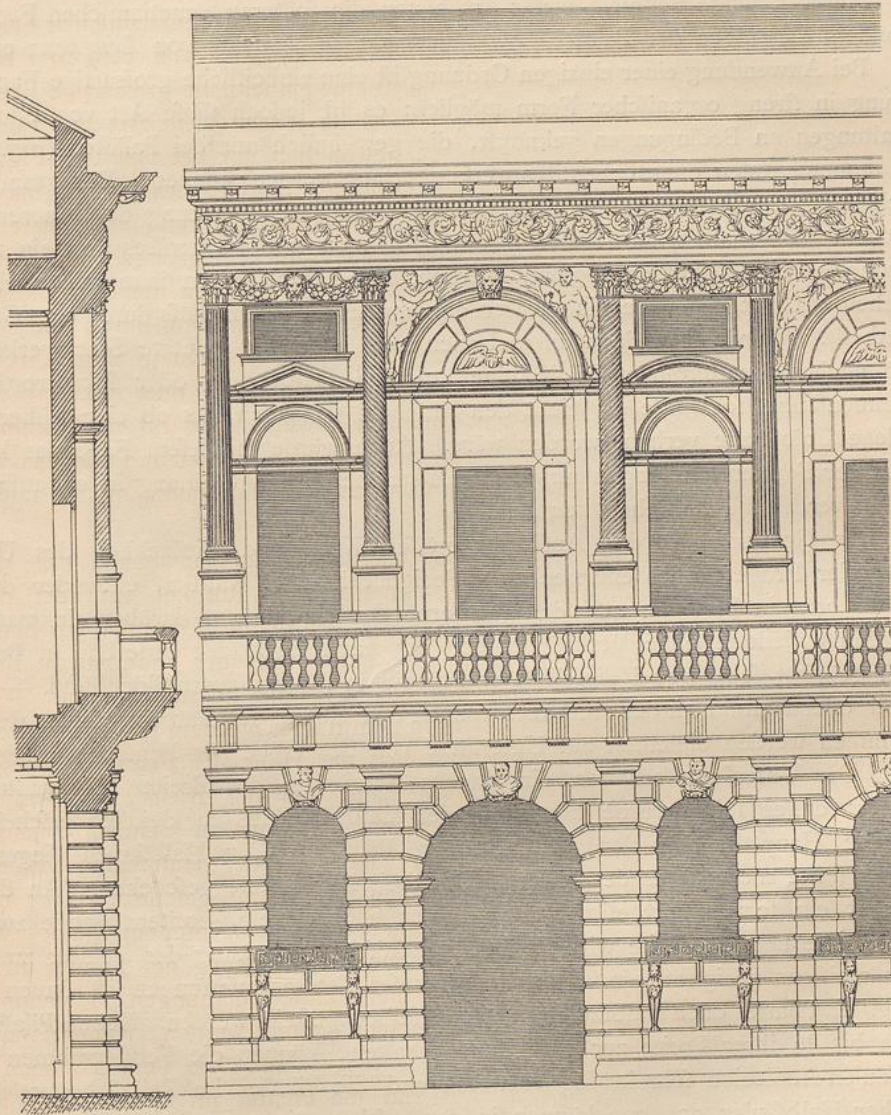


Palast *Rezzonico* in Venedig.

Erbaut von *Longhena & Massari*, Ende des XVII. Jahrh.

hohen Fries über jede Säule pfeilerartige Confolen gesetzt, die zusammen zunächst eine maffige, gerade durchgeführte Platte tragen, auf welcher alsdann das weitere Gefims ruht. Um an der Ecke, besonders bei frei stehenden Säulen, eine unruhige

Fig. 203.



0 1 2 3 4 5 6 m

Palast *Bevilacqua* in Verona.
Erbaut von *Sanniciele* um 1530.

Umrisslinie zu vermeiden, kann die Kernmasse der Façade hier als Mauerpfeiler seitlich vortreten; die verschiedenen Gefimse laufen dann an letzteren an und setzen sich an ihm in flachen Bändern fort.

Eine solche Façade erfordert, entsprechend der Mächtigkeit der oberen Theile, einen Unterbau mit wuchtigen Formen und kräftigem Mauerwerk. Namentlich bedarf derselbe einer weit ausladenden Basis in großen Formen und eines kräftigen Gesimsabchlusses mit starker Platte, die, mit einem durchgehenden Geländer versehen, vor dem Hauptgeschofs einen gemeinsamen Balcon bildet.

Hervorragende Beispiele dieser Art bieten die späteren venetianischen Façaden, besonders diejenigen der Paläste *Pesaro* und *Rezzonico*, beide von *Longhena* erbaut.

146.
Anwendung
einer einzigen
Kolossal-
ordnung.

Bei Anwendung einer einzigen Ordnung ist eine einheitliche großartige Façadenbildung in streng organischer Form möglich; es ist jedoch diese Art von Façadengestaltungen an Bedingungen geknüpft, die gewöhnlich nur bei Palästen (Fig. 203) und monumentalen öffentlichen Bauwerken erfüllt werden können. Der grandiosen Erscheinung des Aeusseren muß nämlich auch die Raumgestaltung des Inneren entsprechen. Innerhalb einer solchen Ordnung können nur ein großes und ein untergeordnetes Geschofs zusammengefaßt werden, wobei nach außen immerhin noch das Ansehen entsteht, als wäre ein großer durchgehender Raum bloß durch eine Galerie abgetheilt. Würde man dagegen mehrfach über einander gesetzte Stockwerke mit gewöhnlichen Fensteröffnungen in eine kolossale Halbfäulen- oder Pilasterordnung zusammenfassen, so würde es leicht den Anschein gewinnen, als ob eine früher vorhandene Colonnade verbaut worden wäre. Auch würde in diesem Falle das kleine Detail der Fensterumfassungen mit dem großen der Kolossalordnung in ein auffallendes Mißverhältniß zu stehen kommen.

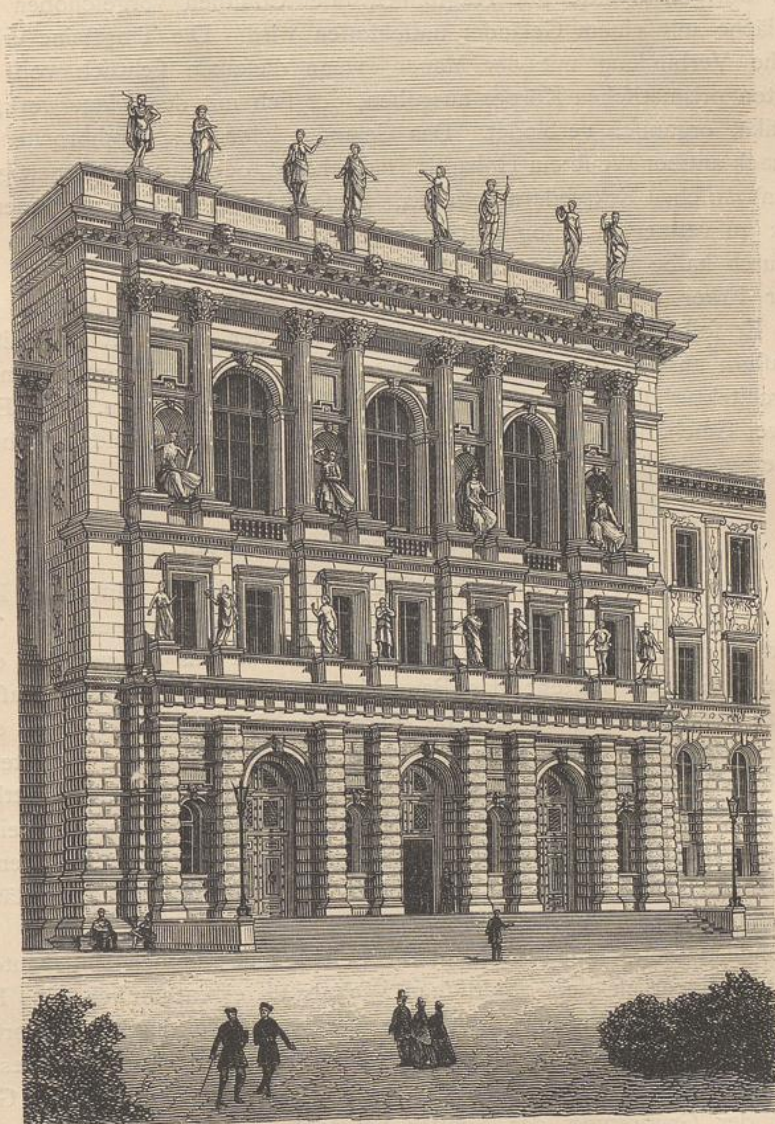
Der Großartigkeit des Aufbaues müssen Kraft und Einfachheit des Unterbaues oder Erdgeschosses entsprechen. Geeignet ist hier Rustika, entweder durchgehends oder in Pfeilern unter den Pilastern oder Halbfäulen, darüber ein massiges Gurtgesims, jedoch ohne Verkröpfungen. Es kann auch der Unterbau in Bogenhallen geöffnet sein, wobei dieselben vollständig in Rustika auszubilden sind. — Die Pilaster oder Halbfäulen des Aufbaues können unmittelbar auf dem Gurtgesims stehen; gewöhnlich werden dieselben auf Unterfätze von der Höhe der Fensterbrüstung gestellt. Die Unterfätze erhalten ein flaches Band von der Breite des Brüstungsgesimses; dieses selbst würde hier unter der massigen Basis zu kleinlich erscheinen.

Die Haupttheilung der zwischen den Pilastern oder Halbfäulen liegenden Flächen sollte nicht unter dem oberen Dritttheil ihrer Höhe geschehen. An dieser Stelle ist ein feines Gurtgesims mit darunter befindlichem, breitem Bande zweckmäßig. Die untere Fläche wird so für harmonische Gestaltung der Fenster zu derselben meistens geeignet sein. Das Relief dieser Fensterumfassungen ist davon abhängig, ob Pilaster oder Halbfäulen neben dieselben gestellt werden. Neben Pilastern, die $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{5}$ ihrer Breite zur Ausladung erhalten, können die Fensterrahmen mit Halbfäulen-Aediculen sehr kräftig vortreten und die Pilaster im Relief beherrschen. Zwischen Halbfäulen dagegen können in den nischenartig vertieften Feldern nur die Verdachung als Flächentheilung und eine mit den Säulenbasen oder Postamenten in eine Linie gestellte balconartige Brüstung günstig wirken; ein starkes Relief der Umrahmung dagegen würde den Raum zu sehr füllen und unruhig aussehen. Korinthische Pilaster werden vortheilhaft seitwärts von schmalen flachen Lifenen begleitet, die in gleicher Breite auch unter dem Architrav wagrecht geführt werden, hauptsächlich, um Basis und Kapitell von der Mauerfläche zu isoliren und die schlanke, cannelirte Pilasterform zu Mauerpfeilern zu verbreitern.

Da die Pilaster- oder Halbfäulenstellung auf hohem Unterbau steht, so erscheint

das Gebälke in feiner gewöhnlichen Form diesem gegenüber als Dominante zu gering und bedarf daher eines Geländerauffatzes oder einer Attika (Fig. 204⁶⁹), welche die Fenster eines Obergeschoffes enthalten kann. Immerhin ist eine solche Bekrönung auf einen hohen Unterfatz zu stellen, um dieselbe über dem Kranzgesims

Fig. 204.



Mittelbau des Polytechnikums in Zürich⁶⁹).
Erbaut von G. Semper 1859-64.

von unten sichtbar zu machen. — Die Eckabchlüsse der Façade sind mit Pfeilern, doppelten Pilastern oder Pilaster mit Halbfäule herzustellen.

Innerhalb einer großen Pilaster- oder Säulenstellung ist die Nebeneinanderstellung von zweigeschoffigen und eingeschossigen Theilen leicht durchführbar. Es

⁶⁹) Aus: LIPSJUS, C. Gottfried Semper in feiner Bedeutung als Architekt. Berlin 1880.

können z. B. in einem Mittelbau Rundbogenfenster die Höhe der ganzen Ordnung einnehmen; das Kämpfergesims derselben kann sich an den Flügelbauten als Fensterbank für ein untergeordnetes Obergeschoß fortsetzen.

147.
Balcone
und
Erker.

Als besondere Façadentheile sind noch Balcone und Erker zu erwähnen. Der Balcon wird gewöhnlich vor dem I. Obergeschoß angebracht und dadurch gebildet, daß die Gurtgesimsplatte auf Tragsteinen oder Consoles vorgehoben und deren obere Fläche mit einem Geländer umschlossen wird. Die Tragsteine erhalten eine organische Verbindung mit der Mauer, wenn dieselben sichtlich von einem eingemauerten prismatischen Körper ausgehen, der sich mit dem Mauerwerk, besonders mit Rustika, organisch verbindet. Das Geländer kann aus durchbrochenen Platten, welche nach antiker Weise ein Holzgitter nachahmen, oder aus säulenartigen Docken (Balustern) zwischen Eckpfeilern bestehen. Diese Eckpfeiler sollen, um einen schweren Eindruck zu vermeiden, möglichst geringe Breite erhalten; sie können nach zwei Seiten durch halbe Docken verstärkt werden.

Der Erker bildet im Wesentlichen einen geschlossenen Aufbau auf einem Balcon. Er soll leicht, zierlich, mit den Formen der Tektonik, also mit Säulchen oder Pilastern an den Ecken, hergestellt werden. Eine Uebereinstimmung mit der Wand-Architektur ist bloß in den Höhenverhältnissen anzustreben. Ein Erker kann durch zwei Geschoße reichen, wenn letztere in der Façadenbildung ebenfalls zusammengezogen sind ⁷⁰⁾.

b) Wagrechte Façadengliederung.

148.
Frei
stehende
Gebäude.

Als Ausgang für die wagrechte Gliederung wurde die Mitte des Baues, die Axe der Symmetrie hingestellt. Durch die abgewogene Anordnung der Theile um das Centrum, durch das Gleichmaß derselben erscheint das Bauwerk als ein in sich geschlossenes Ganze. Besteht das Bauwerk aus einer einheitlichen Masse, so ist zunächst zu unterscheiden, ob dieselbe, durch den Inhalt bedingt, nach einer lothrechten mittleren Axe oder nach einer wagrechten Längsaxe gestaltet ist. Im ersteren Falle kann bei der Bildung sämtlicher Façaden von einer mittleren Axe der Symmetrie ausgegangen werden; im letzteren Falle ist dies nur bei der Eingangs- oder Hauptfaçade der Fall. Giebel und Portalbildung bezeichnen hier die Mitte, während die Bildung der Langseiten die Folge der inneren Räume oder Raumabtheilungen zum Ausdruck bringt.

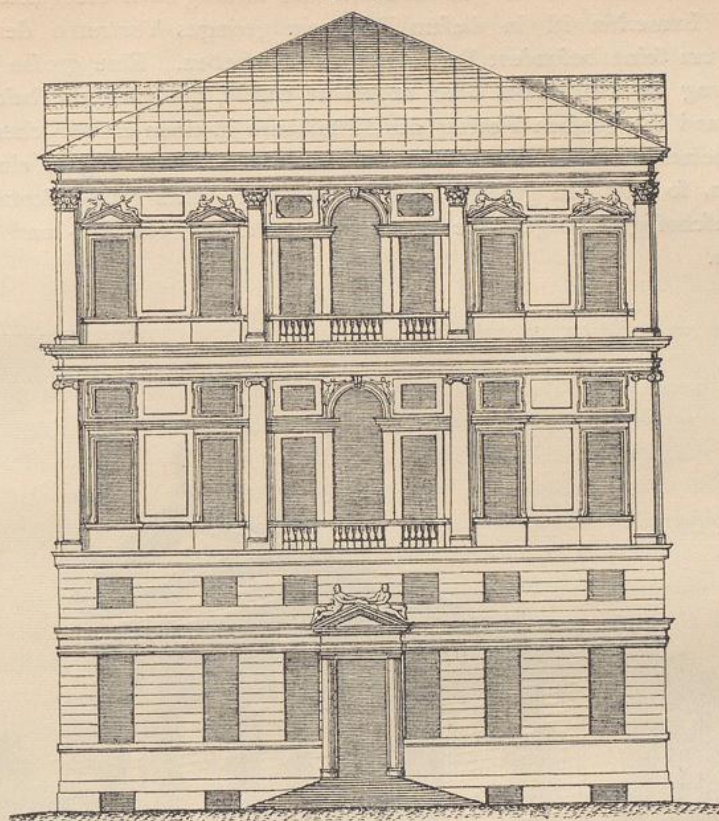
149.
Geschlossene,
seitlich
eingebaute
Façaden.

Geforderte Betrachtung verlangt die geschlossene, seitlich eingebaute Façade, wie dieselbe namentlich dem städtischen Wohnhause eigenthümlich ist. Hier wird immer das Bestreben obwalten, die Axe der Symmetrie durch die Portalbildung hervorzuheben. Die Betonung der Mitte kann durch Anordnung eines Balcons über dem Portal gesteigert werden. Ein weiteres Mittel zu symmetrischer Gliederung besteht in der Gruppierung der Fenster bei sonst gleichmäßiger Form derselben. Eine größere Gruppe, aus dreien oder fünfen bestehend, wird beiderseits durch Intervalle von kleinen Flügelgruppen oder einzelnen Fenstern getrennt. Die Mittelgruppe kann in eine vollständige Galerie übergehen.

Für die klare Abtheilung in Gruppen ist die Decoration der Geschoße mit Pilaster- oder Säulenstellungen besonders geeignet. Es können entweder bloß

⁷⁰⁾ Siehe auch Theil III, Bd. 2, Heft 2 (Abth. III, Abschn. 1, C, Kapitel über »Balcons, Altane und Erker«) dieses »Handbuches«.

Fig. 205.



Palast *Rava Schiera* in Genua ⁷¹⁾.
 Erbaut von *Scamozzi* um 1600.

einzelne Stützen die Theilung bezeichnen oder solche paarweise die beiden Flügelpartien sowohl nach den Ecken, als nach der Mittelpartie begrenzen, während in dieser einzelne die Fensterfelder abtheilen (Fig. 205 ⁷¹⁾).

Häufig ist es für die Raumvertheilung zweckmäfsig, den Haupteingang statt in die Mitte an eine Seite der Façade zu verlegen. Um in diesem Falle eine Axe der Symmetrie zu gewinnen, ist es keineswegs nothwendig, an der anderen Seite die Thürumrahmung als bedeutungslose Form zu wiederholen. Viel passender erscheint es, die Mitte mit einer Fenstergruppe und einem Balcon oder Erker hervorzuheben und die Thür allenfalls durch ein gröfseres Fenster abzuwägen. Doch dürfte letzteres bei einfacher Thürumrahmung keineswegs nothwendig sein. Statt der Mitte können auch die beiden Flügelpartien durch Balcone oder Erker hervorgehoben werden. Die Ungleichmäfsigkeit durch die seitliche Thür ist alsdann leichter auszugleichen und kann der Façade einen gewissen Reiz verleihen.

Soll ein Bauwerk ungleich hohe Räume in sich vereinigen, so ist es für eine organische Grundriß- und Façadenbildung zweckmäfsig, die grofsen Räume in die Mitte und die untergeordneten an die Flügel zu verlegen. Wenn die Räume des Mittelbaues in ihrer Höhe einer zweigeschoffigen Anlage der Flügelbauten gleich

150.
 Gebäude
 mit ungleich
 hohen
 Räumen.

⁷¹⁾ Nach: SCAMOZZI, V. *L'idea dell' architettura universale*. Venedig 1615.

kommen, so kann doch ein gemeinschaftliches Kranzgesims die ganze Façade abschließen. Immerhin ist in diesem Falle ein geringes Vortreten des Mittelbaues angezeigt, um seine besondere Bedeutung hervorzuheben. Eine große Pilaster- oder Säulenstellung ist, wie bereits oben angeführt wurde, geeignet, die beiden seitlichen Geschosse und die großen Fenster des Mittelbaues in einen einheitlichen Organismus zu verschmelzen. Im Unterbau kann sich die obere Anordnung in einfacher Weise wiederholen, so daß den großen Fenstern des Mittelbaues große Portal-Oeffnungen, den zweigeschossigen Flügeln die Uebereinanderstellung von Erd- und Halbgeschofs entsprechen.

Fig. 206.



Stadthaus in Winterthur ⁷²⁾.
 Erbaut von G. Semper 1865—66.

Zur Erzielung eines bewegteren Umrisses erscheint es angezeigt, den großräumigen Mittelbau als besonderen Baukörper zu gestalten und denselben über die beiden Flügelbauten zu erheben (Fig. 206 ⁷²⁾). Er erhält alsdann, entsprechend seiner Bedeutung, eine reichere und in größeren Formen gehaltene Architektur als die letzteren. Für den Mittelbau eignen sich: Säulen-Architektur mit großen Bogenfenstern, freie Säulenstellung mit Giebelabschluss, triumphbogenartige Compositionen. Die Flügel erhalten zum Contrast mit der durchbrochenen Mittelpartie größere Flächen und einfache Pilasterstellung. — In besonderen Fällen kann eine große, mit Halbkuppel überwölbte Exedra oder Nische eine sehr wirksame Form für den Mittelbau werden, eben so eine mit großem Tonnengewölbe überspannte Vorhalle.

⁷²⁾ Aus: LIPSUS, a. a. O.

Bei diesen Formen erhalten die beiderseits nöthigen massigen Pfeiler eine Gliederung mit Pilastern oder vorgeetzten Säulen, die in einer unteren Ordnung das Kämpfergesims, in einer oberen Ordnung das Hauptgesims tragen. Dazwischen können kleine Nischen mit Bildwerken etc. die Flächen beleben. Ein derartiger Mittelbau bedarf über dem wagrechten Kranzgesims eines Auffatzes, der in einem Giebel oder einer decorativ plastischen Bekrönung bestehen kann (symmetrisch aufgebaute Figurengruppen, Quadriga u. dergl.).

Steht ein solcher Aufbau auf einem hohen Unterbau oder Erdgeschoss, so wird dieses durchweg gleichartige Schichtung und Bildung erhalten, um für alle oberen Theile eine gemeinsame Basis zu bilden. In der Mitte desselben wird entweder ein großes Portal oder eine Freitreppe, welche unmittelbar zum Obergeschoss führt, angebracht.

Neben einem überhöhten und vortretenden Mittelbau dürfen die Flügelbauten nicht zu geringe Breite erhalten, um nicht in ihrer Masse zu unbedeutend zu erscheinen und bei schräger Ansicht einseitig vom Mittelbau ganz verdeckt zu werden. Aus letzterem Grunde ist geringes Vorsetzen des Mittelbaues — vielleicht um $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ seiner Breite — zu empfehlen; die Flügel werden zu demselben in gutem Verhältniß sein, wenn sie geradezu gleiche Breite mit ihm erhalten.

Bei großer Längenausdehnung der Flügel erscheint es angemessen, denselben besondere Eckpavillons hinzuzufügen; dieselben erhalten gewöhnlich mit den Flügelbauten übereinstimmende lothrechte Gliederung und namentlich gleiche Höhenlage des Hauptgesimses; im Vergleich zum Mittelbau wird ihre Breite wenigstens in dem Verhältniß geringer sein, als ihre Höhe es ist.

Die am reichsten entwickelte Gliederung eines Bauganzes entsteht, wenn um einen hohen centralen Baukörper die Gebäudetheile nach den Hauptachsen symmetrisch gruppiert werden. Dieser mittlere Aufbau, hinter die Hauptfäçade zurückgesetzt, beiderseits gewöhnlich von Höfen begrenzt, bedarf in seinen emporragenden Theilen einer Gliederung, die auf den Anblick aus bedeutender Ferne berechnet ist. Bei einer Kuppel ist zunächst ein hoher, ungliederter Untersatz nöthig, um den architektonisch entwickelten Theil von unten über den umgebenden Baukörpern sichtbar zu machen. Die decorativen Bautheile, als Säulen, Pilaster, Gesimse etc., sollen hier in kleineren Verhältnissen auftreten, als an den unteren Baukörpern, jedoch möglichst einfache Einzelheiten erhalten. — Centrale Baukörper von würfelförmiger oder prismatischer Form können massig, mit wenig Gliederung, nur mit Gesims oder bei rechteckiger Grundrißform mit Giebel bekrönt, die Hauptfäçade des Gebäudes überragen. Die seitlichen Fäçaden, als Außenflächen besonderer Baukörper, sollen ebenfalls symmetrische Anordnung erhalten; bei großem Abstand derselben vom centralen Baukörper erscheint eine Bezugnahme auf denselben hierbei nicht nöthwendig.

Bei solchen Bauwerken, die in unregelmäßiger Umgebung oder in der freien Landschaft stehen, kann von strenger symmetrischer Anordnung abgesehen werden, wenn der Bauzweck dies angemessen erscheinen läßt. Doch muß immerhin ein mittlerer Baukörper die angebauten Theile beherrschen und dieselben müssen sich gegenseitig in ihren Massen abwägen. Hierbei kann der eine Flügel in überhöhter Form als Thurm, der andere als wagrecht gestreckter Anbau gebildet sein. Eine derartige Gruppierung gewährt namentlich bei Landhäusern den Vortheil einer ungewungenen Anlage und einer harmonischen Verbindung mit der Landschaft. Auch

151.
Anordnung
eines centralen
Baukörpers.

152.
Unregelmäßige
Gruppierung
der Anlage.

monumentale Bauwerke können in unregelmäßig gruppirter Anlage höchst anziehend wirken, wenn Umgebung und Bodengestaltung hierzu Veranlassung geben, wie dies z. B. beim Erechtheion in Athen geschehen ist.

2. Kapitel.

Raum-Architektur.

153.
Allgemeines.

Der wesentliche Zweck alles baulichen Schaffens ist die Herstellung von Räumen für die verschiedenen Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft (vergl. Art. 92, S. 94). Die architektonische Ausbildung des Raumes hat sich daher mit derjenigen des Aeußeren auf eine Stufe zu stellen, wenn das Bauwerk in feiner Gesamtheit zu einem vollendeten Kunstwerk gefaltet werden soll.

Wie bei den Façadenbildungen, so darf auch bei der architektonischen Gestaltung der Räume im Grunde nur von der Construction derselben ausgegangen werden. Namentlich ist hierbei die Art der Deckenbildung bestimmend, indem durch dieselbe die Gliederung der Wand bedingt wird. — Der Raum erfordert jedoch für seine architektonische Gestaltung im Gegensatz zum Aeußeren des Bauwerkes einige wesentliche Unterschiede. Die Außen-Architektur soll einen Charakter erhalten, der Dauer und Festigkeit verbürgt. Derselbe wird durch einen streng architektonischen Aufbau erzielt, in welchem das zur Construction dienende Material auch in den decorativen Formen als solches unverhüllt erscheint und eine einheitliche Gestaltung derselben bedingt. — Im Raume dagegen sollen, je nach dem Zwecke, einladende Behaglichkeit, Zierlichkeit und Reichthum den darin Verweilenden fesseln; die Werke der Schwesterkünste, der Plastik und Malerei, sollen in ihm eine würdige Stätte erhalten und mit der Architektur in Verbindung treten; er soll mittels seiner ganzen Ausstattung eine Stimmung hervorbringen, welche seiner geistigen Bedeutung entspricht. Für diese Zwecke erweisen sich die zur Construction nöthigen Formen und Materialien unzureichend. Was am Aeußeren fest und ernst ist, erscheint im Inneren schwer und roh. Der Raum bedarf einer decorativen Bekleidung, welche entweder die vorhandene Construction in besserem, durch künstlerische Behandlung und Färbung anziehenden Stoffe erscheinen läßt oder, unabhängig von derselben, eine leichte ideale Construction aufbaut. In solcher Weise treten bei der Raumausstattung verschiedenartige Stoffe mit einander in Verbindung, von denen jeder eine eigenartige Technik und Formgebung bedingt. Von einer Gleichartigkeit im Ausdruck der Formen, wie bei dem aus gleichartigem Material bestehenden Aeußeren des Baues, kann also hier für gewöhnlich nicht mehr die Rede sein. Der Raum hat ferner mehr oder weniger materiellen Zwecken zu dienen, die in demselben die Aufstellung eines besonderen Mobiliars verlangen. Die Innen-Architektur muß sich mit dieser Ausstattung derart verbinden, daß letztere als nothwendiger Bestandtheil des Ganzen erscheint. Mit der Erhebung über rein materielle Zwecke steigert sich die Möglichkeit, dem Raum eine streng architektonische Ausstattung zu geben, wie dies z. B. bei gottesdienstlichen Gebäuden, Museen, Rathhäusern etc. der Fall ist.

Es wird jedoch immerhin zwischen der Anwendung einer Architekturform am Aeußeren oder im Inneren eines Gebäudes ein Unterschied zu machen sein. Am

Aeußeren wird das Relief der Formen durch unmittelbare Beleuchtung bestimmt hervorgehoben; im Inneren dagegen ist das Licht zum scharfen Erkennen einer einfarbigen Form meist ungenügend; es muß deshalb vielfarbige Behandlung, namentlich Markirung der Umriffe und Tonunterschied zwischen Hintergrund und Ornament, zu Hilfe kommen. Am Aeußeren müssen die Formen für den Anblick aus großer Ferne, für nahezu gerade Ansicht berechnet werden und sollen daher kräftigen, massigen Charakter erhalten. Im Inneren dagegen werden dieselben nur in der Nähe und größtentheils schräg von unten gesehen; die Profilirung soll also feiner, die Einzelheiten sollen zarter und theilweise für die Unteransicht berechnet sein.

Die Art der Ueberdeckung läßt die Raumformen zunächst in zwei Hauptklassen, nämlich in solche mit wagrechter Decke und solche mit Ueberwölbung, unterscheiden. In der ersten Classe sind die verschiedenen Arten der Wandbekleidung und Deckenbildung, in der zweiten Classe die für die besonderen Wölbungsformen geeigneten Raumlösungen und Decorationsweisen besonders zu betrachten.

a) Räume mit wagrechten Decken.

Bei den Raumbildungen mit wagrechter Decke übt diese auf die umschließende Wand nur einen lothrechten Druck aus; letztere braucht demnach mit ihrer Stärke nur diesem Drucke und der eigenen Standfestigkeit zu genügen. Die Wandbildung kann hierbei eine gleichartige sein, oder sie kann in beliebiger Weise in Säulenstellung oder Bogenhalle aufgelöst oder mit Fenster- und Thüröffnungen durchbrochen werden, so fern die Ueberdeckung dieser Oeffnungen die Last zu tragen im Stande ist.

Jede Wandbildung soll zunächst unten einen mit dem Boden verbindenden Fuß und oben ein abschließendes Gesims erhalten. Der Fuß geht gewöhnlich in eine untere Wandbekleidung aus festem Stoffe, den Sockel oder das Paneel, über, welche dauerhaft sein soll, da der untere Theil der Wand vielfachen schädlichen Einwirkungen ausgesetzt ist. Als geeignete Stoffe für die Sockelbekleidung sind Stein und Holz zu bezeichnen. Die Steinplattenbekleidung ist besonders der antiken Wanddecoration eigenthümlich. Ueber einem fufsenden Gesims werden Steintafeln von annähernd quadratischer Form befestigt und oben mit einem flachen bandartigen Gesims begrenzt. — Hölzerne Paneele sollen ebenfalls eine besondere fufsende Form erhalten. Das Zusammenfügen des Holzes bedingt hier Rahmstücke und Füllungen, somit Felder von rechteckiger Gestalt. Ein oberes abschließendes Gesims mit wenig ausladenden, stumpfen Profilen bildet den Uebergang zur mittleren Wandfläche.

Oben bedarf die Wandfläche solcher Formen, welche einerseits bekrönend abschließen, andererseits den Uebergang zur Decke bilden, somit den Ausdruck des Stützens und Tragens haben. Der bekrönende Abschluß gehört zur Wandbekleidung und erscheint als Fries mit aufwärts gerichteten Ornamenten oder figürlichen Darstellungen. Das Gesims, welches den Uebergang zur wagrechten Decke vermittelt, soll, um feiner Bedeutung als tragende Form zu genügen, als eine mit der Construction der Wand verbundene, gleichsam aus derselben vorgeschobene Schicht erscheinen.

In der Decoration der Wandfläche soll hauptsächlich deren Function als Raumumschließung zum Ausdruck gebracht werden. Die decorativen Formen derselben sind daher von der ältesten Gestalt der Umwandung, welche nur Raumumschließung war, nämlich von der ausgepannten Teppichwand, entlehnt. Auch als die Wand

154.
Fuß und
Gesims
der Wand.

155.
Wand-
teppich.

aus festen Stoffen hergestellt wurde, bildete die Teppichbekleidung in vielen Culturperioden die wesentliche Wanddecoration. Aus griechisch-römischer Zeit erfahren wir durch einzelne Berichte der gleichzeitigen Autoren, daß damals Teppiche mit eingewirkten oder aufgemalten Bildern in der Wanddecoration eine hervorragende Rolle spielten. Während der ganzen Renaissance-Zeit waren für Kirchen und Paläste bei festlichen Anlässen die kostbaren Wandteppiche oder *Arrazzi* ein besonders beliebter Schmuck. In der Gegenwart hat die allseitig vervollkommnete Technik die frühere Handarbeit durch billige mechanische Herstellungsweisen ersetzt und zudem für den immerhin noch theueren Wandteppich verschiedene Surrogate erfunden, die zufolge der billigen Herstellung sehr verbreitete Anwendung finden.

Der Wandteppich erhält nach orientalischer Tradition ein gleichartig wiederkehrendes Ornament oder Muster, nach antiker und Renaissance-Auffassung dagegen innerhalb einer breiten Umrahmung entweder figurliche und landschaftliche Darstellungen oder eine nach architektonischen Grundfätzen entworfene Decoration. Bei einer Teppichverzierung der ersteren Art ist es wichtig, daß derselben eine leicht erkennbare geometrische Form zu Grunde liege, z. B. lothrechte Streifen, Rauten, Vielecke etc. Die Darstellung oder Begrenzung dieser Formen soll jedoch nicht durch geometrische Linien, sondern durch ornamentale Gebilde, die in ihrer Gesamtheit die geometrische Form ergeben, stattfinden. Eine solche gemusterte Fläche ist da am Platze, wo die Wand den Hintergrund zu beweglichen Gegenständen bilden soll. In dieser Eigenschaft hat sich die Wandverzierung den davor befindlichen Gegenständen unterzuordnen; sie soll als Hintergrund einen ruhigen, fatten Ton haben und darf somit in den einzelnen Theilen der Zeichnung keine große Farbenunterschiede aufweisen. Eine gute Wirkung ist daher mit solchen Mustern zu erzielen, bei denen Zeichnung und Grund, in demselben Farbton gehalten, sich nur durch verschiedene Grade der Helligkeit desselben unterscheiden. — Teppiche mit bildlich-decorativen Darstellungen (Fig. 207⁷³) stellen in sich abgeschlossene Flächen dar und müssen deshalb der damit zu schmückenden Wandfläche angepaßt sein. In der Umrahmung erhalten die Ecken und die Mitte jeder Seite durch kleine Felder mit Figürchen, Medaillons etc. besondere Auszeichnung. Figürliche und landschaftliche Darstellungen sind Gegenstand malerischer Composition; rein decorativer Inhalt dagegen soll so angeordnet werden, daß eine klare und wohl abgewogene Flächen- und Massenvertheilung stattfindet. Die Mitte wird immer durch ein größeres Decorationsstück ausgefüllt, z. B. durch eine zierlich aufgebaute Aedicula mit Figur oder durch ein kleines Bild, dessen Umrahmung mit der übrigen Decoration organisch verbunden ist. Daneben können Schilde, Medaillons, Vasen etc. Ruhepunkte der Decoration bilden, welche mit schlanken Candelabern, Arabesken und Festons die Fläche belebt und füllt. Im Farbton soll die Umrahmung sich von der Innenfläche entschieden abheben. Bei italienischen Wandteppichen ist häufig das Ornament des Rahmens dunkelfarbig auf hellem Grund, die Flächendecoration umgekehrt hell auf dunklem Grunde; bei französischen ist meist die Umrahmung dunkelfarbig und der decorative Inhalt auf hellem Grunde.

156.
Wand-
malerei.

Die Wandmalerei schließt sich unmittelbar der Teppichbekleidung an; in ihren ältesten Formen ahmt sie dieselbe unmittelbar nach, und in ihrer späteren Entwicklung hält sie an wichtigen, von der Teppichwand entlehnten Stilgesetzen fest.

⁷³) Aus: *L'art pour tous*. Paris 1873.

Im Teppich hat jegliche Darstellung eine derart stilisirte Form- und Farbgebung erhalten, welche die Fläche niemals verleugnet und ihn daher immerhin noch als Umwandlung erscheinen läßt. So strebt die stilvolle Wandmalerei auch in figürlichen oder landschaftlichen Bildern weniger eine realistische Naturwahrheit an, sondern will vielmehr durch strenge Umrisse und einfache großflächige Farbgebung bei vollendet künstlerischer Wirkung noch als Flächendecoration erscheinen. Die altgriechischen Wandmalereien, mit welchen Tempel und öffentliche Hallen geschmückt

Fig. 207.

Italienischer Wandteppich ⁷²⁾.

waren und von deren Inhalt uns alte Schriftsteller berichten, haben sicher in den Vasenbildern eine, wenn auch nur unvollkommene Nachbildung erhalten, und wir können aus letzteren auf den streng stilisirten, decorativen Charakter der Wandgemälde schließen. Auch die Umrahmungen der Vasenbilder, oft der Vasenform in keiner Weise angepaßt und eigenthümlich abgeschnitten, scheinen die Art der Umrahmung solcher Wandgemälde anzudeuten und lassen vermuthen, daß damals die ganze Wandmalerei an der Idee der Teppichbekleidung fest gehalten hat.

Eine eigenthümliche Decorationsmalerei hat sich in der späteren antiken Kunst entwickelt. Wir pflegen dieselbe »pompejanisch« zu nennen, weil sie uns haupt-

⁷³⁾
Pompejanische
Wandmalerei.

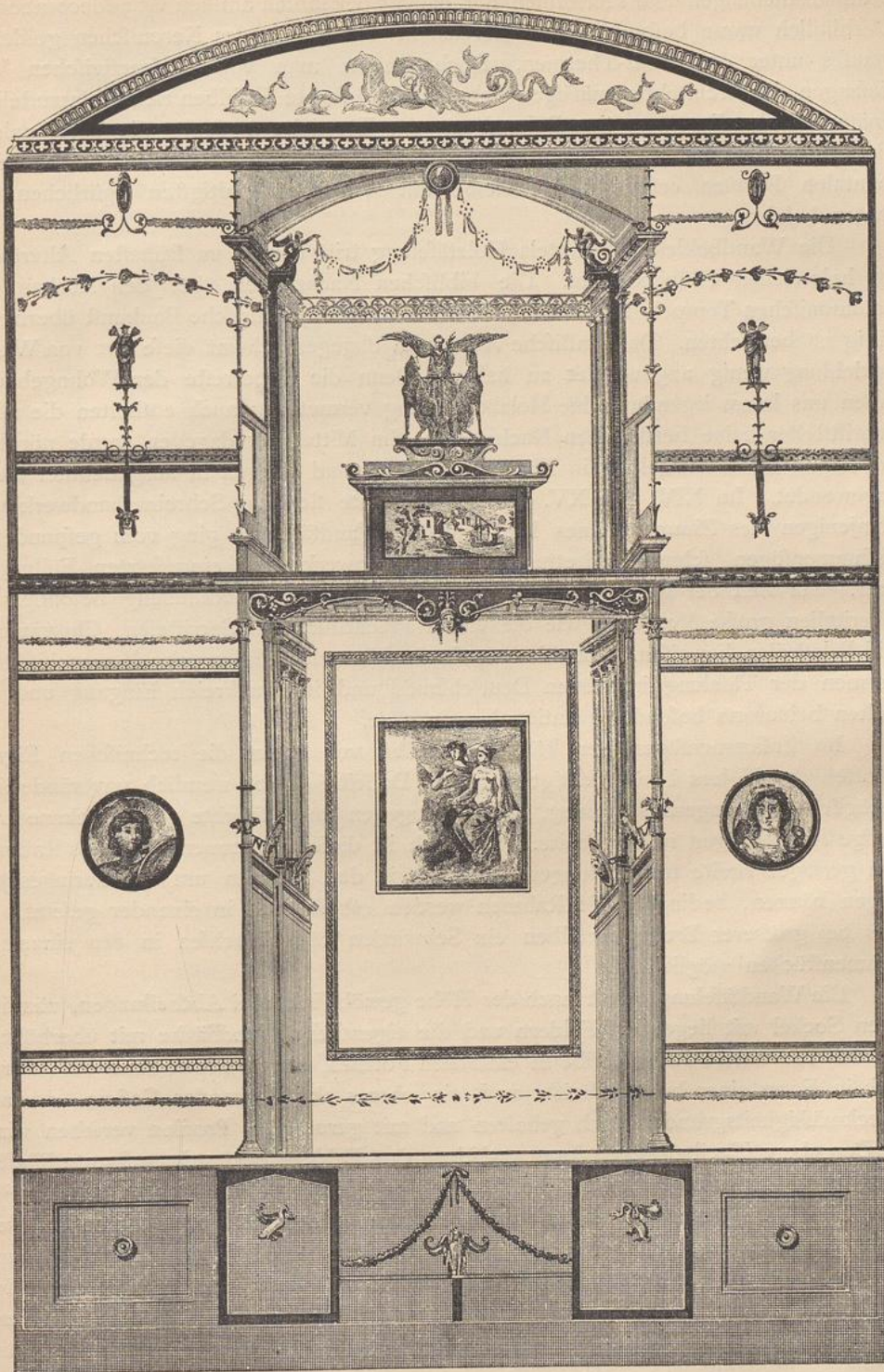
fächlich aus den vom Vesuv verschütteten Städten Campaniens, von denen Pompeji die wichtigste war, bekannt geworden ist. In dieser Art Decorationsmalerei waltet die Absicht, die Wandfläche aufzulösen und scheinbar zu erweitern, indem ein leichtes architektonisches Gerüst mit zwischengepannten Teppichen und vielfachen perspectivischen Durchsichten die scheinbare Raumbegrenzung bilden soll. Doch ist es hierin mehr auf ein angenehmes Spiel der Phantasie, als auf wirkliche Täuschung abgesehen, indem nicht eine realistische Nachbildung von wirklich Vorhandenem, sondern eine spielende Darstellung leichter, zierlicher Formen, die nur ideelle Existenz haben, gegeben wird.

Eine derartige Wanddecoration (Fig. 208⁷⁴) ist gewöhnlich in folgender Weise zusammengesetzt. Den untersten Theil bildet ein Paneel oder Unterfatz von dunkler, zumeist schwarzer Färbung, das durch Linien und Bänder in zierlicher Weise getheilt ist und in feinen als Durchsichten gedachten Füllungen schwimmende Seethiere, Vögel oder Pflanzen enthält. Ueber diesem Unterfatz erhebt sich ein leichter architektonischer Aufbau, der ein größeres mittleres Feld reich umrahmt und durch perspectivische Vertiefung öfters zu einer Art Aedicula gestaltet erscheint. Diese Umrahmung erhält als Inhalt einen ausgespannten Teppich, der mit reicher Bordure versehen ist und meistens ein größeres figurenreiches Bild aufnimmt. Zur Seite des Mittelfeldes befinden sich schmale Durchsichten mit ferner stehenden, perspectivisch gezeichneten Architekturen. Die Seitenfelder stellen ebenfalls zwischen leichten Rahmen ausgespannte Teppiche dar, die jedoch einfachere Verzierung und als bildlichen Schmuck eine auf dem Teppichgrunde schwebende Figur oder ein Medaillon erhalten. — Die Stützen des architektonischen Gerüsts bestehen aus schlanken Säulchen, Candelabern oder Rohrftengeln und tragen ein entsprechend leichtes Gebälke, das vielfach verkröpft und mit phantastischen Verzierungen und Aufsätzen versehen ist. Die ganze Architektur scheint in Metall gedacht zu sein und erhält gewöhnlich eine goldige Färbung; für die ausgespannten Teppiche ist tiefes Roth eine beliebte Farbe; doch kann hierfür nach den vorhandenen Beispielen auch jede andere Farbe angewendet werden. — Ueber dem besprochenen Wandtheil befindet sich ein breiter Friesstreifen, der gewöhnlich als völlige Durchsicht behandelt ist. Auf dem Gesims der unteren Architektur erheben sich Aediculen, Candelaber und schlanke Hermen-Säulchen, welche theils die Fortsetzung der unteren Wandtheilung, theils die Bekrönung der Wandflächen bilden und unter sich durch leichte Festons, Bänder und Arabesken verbunden sind. Zudem beleben tanzende Figürchen, geflügelte Genien, phantastische Wesen aller Art die leichte Architektur dieses durchsichtigen Frieses. Die perspectivisch gezeichneten Vertiefungen und Durchsichten sind keineswegs einheitlich entworfen, sondern es sind in Rücksicht auf die kleine Entfernung des Betrachtenden die einzelnen Partien mit besonderen Augpunkten gezeichnet. Diese Art Wanddecoration erweitert vermöge der Zierlichkeit ihrer Formen und der freien Durchsichten kleine Räume scheinbar; sie bedingt jedoch, daß die Wände durchaus frei bleiben, und ist somit bei unserer Ausfüllung der Wohnräume mit Möbeln nur in wenigen Fällen anwendbar.

Die Renaissance machte von der Wandmalerei nicht den ausgiebigen Gebrauch, wie das römische Alterthum, indem sie zur Decoration der Prachträume das Behängen mit Teppichen vorzog. Wo jedoch im XV. und XVI. Jahrhundert die Wand mit

⁷⁴) Nach: *Croquis d'architecture. Intime club.* Paris 1878.

Fig. 208.

Pompejanische Wanddecoration ⁷⁴⁾.

decorativen Malereien geschmückt wurde, benutzte man so weit als möglich die Wandaustheilungen und Zierformen der damals bekannten antiken Wanddecorationen. Vorbildlich waren besonders die Malereien in den Resten des Neronischen goldenen Hauses unter den *Titus*-Thermen. Doch machte man von perspectivischen Vertiefungen der Architektur mäfsigen Gebrauch und suchte dieselben richtig darzustellen. Später wurde die decorative Behandlung der Teppiche auch für die Wandmalerei vielfach bestimmend. Die Architektur wurde durch einen freien Aufbau mit ornamentalen Formen ersetzt und derselbe mit den mannigfaltigsten figürlichen Zuthaten belebt.

158.
Holz-
täfelung.

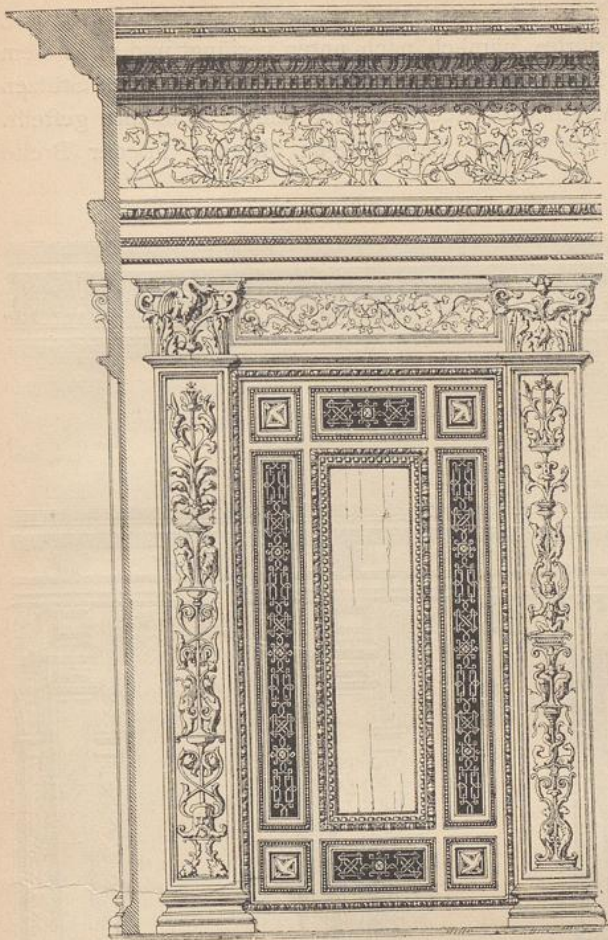
Die Wandbekleidung mittels Holztäfelung tritt bereits im frühesten Alterthum im holzreichen Phönizien auf. Die biblischen Nachrichten über den Ausbau des Salomonischen Tempels und Palaftes sind als für die phönizische Baukunst überhaupt giltig zu betrachten. Das classische Alterthum dagegen scheint diese Art von Wandbekleidung wenig angewendet zu haben. Denn die Ueberreste der Wohngebäude lassen uns kaum irgendwo eine Holzbekleidung vermuthen; auch enthalten die alten Schriftsteller keine bezüglichen Nachrichten. Im Mittelalter dagegen wurde nördlich der Alpen die Holztäfelung in Häusern, Klöstern und Burgen in ausgedehnter Weise angewendet. Im XIV. und XV. Jahrhundert löste sich das Schreinerhandwerk von demjenigen des Zimmermannes los, und die Wandtäfelung ging vom gefundeten Zusammenfügen schmaler Bretter zum Rahmenwerk mit eingefetzten Füllungen über. Zur Zeit der Renaissance bewahrte man für die Wandtäfelung besonders in Oberitalien grofse Vorliebe, wie die vielen Prachtstücke in Sacristeien, Chorräumen und Palaftfälen beweisen. Von hier aus fanden die reich und prunkvoll ausgebildeten Formen der Täfelung im Süden Deutschlands und in Frankreich Eingang und erhielten beiderorts besonderes nationales Gepräge.

Im Zusammenfügen der Täfelung müssen vor Allem die technischen Eigenschaften des Holzes berücksichtigt werden. Dasselbe bleibt ziemlich unveränderlich bezüglich der Längenausdehnung, erleidet dagegen durch feuchte oder trockene Luft stetige Aenderungen in der Breite. Hierdurch ist dieses Zusammensetzen aus Rahmen von geringer Breite mit Füllungen, die sich in den Rahmen um ein Geringes bewegen können, bedingt. Die Rahmen werden oft doppelt in einander gesetzt, so dafs bei gröfserer Breite derselben ein Schwinden oder Wachsen in den einzelnen Rahmenstücken möglich ist.

Die Wandtäfelung erhält nach der Höhe gewöhnlich zwei Abtheilungen, nämlich einen Sockel mit liegenden Feldern und die eigentliche Wandfläche mit überhöhten Tafeln. Die untere Partie bleibt in einfachen Formen, erhält jedoch einen besonderen Fuß in Form einer breiten Leiste und ein oberes abschließendes Gefims, das aus Zweckmäfsigkeitsgründen flach gehalten und mit gerundeten Profilen versehen wird. — Der obere Theil dagegen kann zwischen den Feldern decorativ geformte Pilaster oder Halbfäulen erhalten, die ein die Wand abschließendes Gefims tragen (Fig. 209⁷⁵). Es müssen die Formen der Säulenordnungen dem kleinen Maßstab entsprechend vereinfacht werden und scharfe, eckige Gestalt erhalten, um bei der dunkeln Färbung des Holzes noch genügend deutlich zu erscheinen. Unter den verzierten Profilen machen besonders grofse Eierstäbe und feine Zahnschnitte gute Wirkung; die Herzblattwellen sind durch einfache Einschnitte herzustellen. Die Füllungen erhalten

⁷⁵) Nach den Veröffentlichungen der Wiener »Bauhütte«.

Fig. 209.



Wandtäfelung aus der Sacristei von *Santa Croce* in Florenz⁷⁵⁾.
(Ende des XV. Jahrh.)

neben der Pilasterstellung noch besondere mit Bandformen verzierte Umrahmungen, die mit einer Blattwelle einwärts abschließen.

Für die Füllungen ist die eingelegte Holzarbeit oder *Intarsia* eine besonders geeignete Decorationsart. Der Anwendung von zwei oder drei verschieden farbigen Fournierhölzern entsprechend, ist das Flach-Ornament als Gegenstand der *Intarsia* von bester Wirkung. Die italienische Renaissance hat es vortrefflich verstanden, jede Fläche in der mannigfaltigsten Weise mit Ornamenten in schöner und gefälliger Form auszufüllen. Den Hauptbestandtheil des Ornamentes bilden ideal gestaltete Pflanzenformen, die aus einer Vase oder einem Candelaber emporwachsen und in schön geschwungenen Ranken sich auf der Fläche ausbreiten. Die Mitte der Fläche wird durch eine Tafel, einen Schild oder Aehnliches markirt, und um diese her werden die Hauptmassen des Ornamentes oder die eingeflochtenen Gegenstände und

Figürchen in architektonisch regelmässiger Weise gruppiert. So entsteht eine klare Composition mit Wechsel von breiten und feinen Formen. — In wirkungsvollem Gegensatz zum Flach-Ornament der Felder kann die Umrahmung mit kräftigen plastischen Verzierungen geschmückt werden. Zunächst bilden Blattwellen oder Eierstäbe die umrahmende Form; die schmale Fläche des umschliessenden Rahmens erhält ein verschlungenes Band in flachem Relief; die Pilaster werden entweder cannelirt oder deren Fläche innerhalb einer schmalen Umrahmung vertieft und mit geschnitztem Ornament verziert. Entsprechend ist auch der Fries des Gebälkes eine geeignete Fläche für plastischen Schmuck.

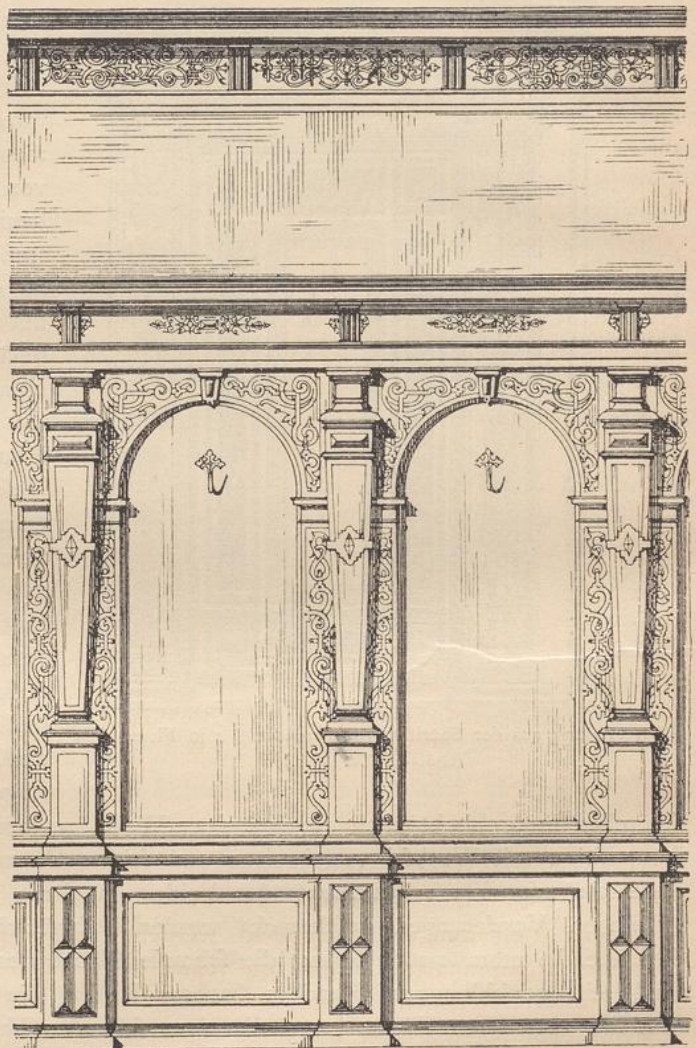
Die deutsche Renaissance hat aus Italien wesentlich nur die Säulenordnungen der Hoch-Renaissance erhalten. Sie verwendet dieselben in ihrer eigenen Weise und verbindet sie theils mit vorhandenen heimischen Formen, theils ergänzt sie dieselben in eigenem Geiste mit neuen Formen in kräftigem Relief. Das Ornament ist derber, als das italienische und wird vielfach mit den ausgeschnittenen und durchbrochenen Formen der Cartouchen und Beschlüge gebildet. Pilaster und Halbsäulen werden

in ihrem unteren Dritttheil häufig mit beschlägartigem Ornament verziert, die obere Partie dagegen glatt gehalten. Der Pilaster tritt zudem in einer neuen Form auf, die von den Möbeln entlehnt sein dürfte, nämlich nach unten verjüngt und unter dem Halbe mit kräftiger bandartiger Zierform versehen (Fig. 210⁷⁶). Solche Stützen werden über dem eigentlichen Wandfocckel nochmals auf feine Postamente gestellt. Der Pilaster erhält als Hintergrund einen lifenenartigen Streifen in der Breite der Profilausladungen. Im Gebälke wird der Fries zumeist mit Consolen versehen, welche die weit ausragende und fein profilirte Hängeplatte stützen. Die Wandfüllungen, in mannigfaltigster Weise behandelt, sind gewöhnlich kräftig eingerahmt. Motive für die Füllung sind: bunte Holztafeln, flache Nischen, Bogenumrahmungen mit eingelegtem Ornament etc. In den einzelnen Bestandtheilen der Täfelung werden kräftige Farbengegensätze angestrebt; gewöhnlich sind die structiven Theile dunkel, aus besserem Holze bestehend, die Zwischenpartien hell, die Felder bunt maferirt oder auch hell.

Die Holztafelung füllt die Wand gewöhnlich nicht in der ganzen Höhe, sondern läßt oben einen breiten Friesstreifen frei, der mit Malerei oder Tapetenverkleidung verziert wird. Wenn jedoch die Täfelung die ganze Wand bekleidet, so können

passend in ihrer oberen Partie statt Füllungen Gemälde auf Holztafeln oder Leinwand eingesetzt werden. Theilweise Vergoldung des Holzes erscheint namentlich bei den einrahmenden Formen zur Vermittelung mit den vollen fatten Farben der Oelgemälde nothwendig. Dabei kann auch die *Intarsia* in Feldern zwischen den Bildern und dem Sockel Platz finden.

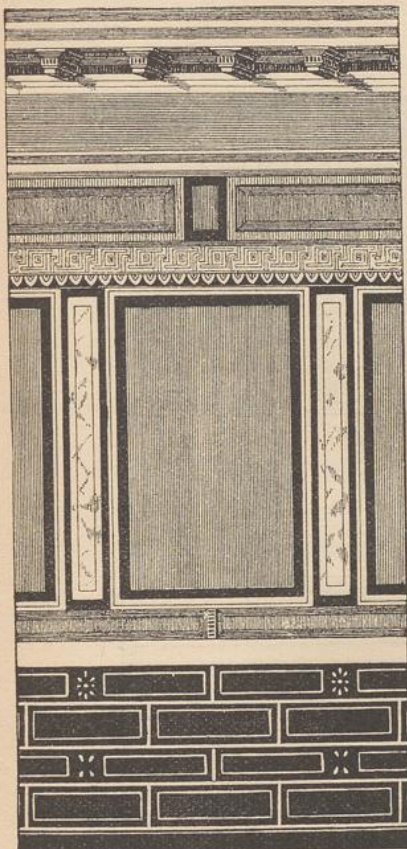
Fig. 210.

Wandtäfelung im Spießshof in Basel⁷⁶).

⁷⁶) Nach: HIRTH, G. Das deutsche Zimmer der Gothik und Renaissance etc. 3. Aufl. München und Leipzig 1886.

Die Wandbekleidung mit Marmortafeln schließt sich hinsichtlich ihrer Erscheinung an die Holztafelung an. Wenn auch nicht eigentliche Rahmenstücke und Füllungen gebildet werden, so erfordert doch die Farbenzusammenstellung, daß größere buntfarbige Tafeln eine Umrandung mit Streifen erhalten, die im Tone ruhig, gewöhnlich dunkelfarbig sind. Auch läßt die Art der Befestigung bei dieser Wandbekleidung eine solche Anordnung zweckmäßig erscheinen, indem die großen Tafeln mit seitlich eingefenkten Klammern befestigt und die schmalen Streifen dazwischen eingekittet werden. Gewöhnlich wird die Oberfläche der Tafeln mit den eingelegten

Fig. 211.

Wand im Jupiter-Tempel zu Pompeji⁷⁷⁾.

Partien und den umschließenden Streifen in eine Ebene gelegt, hauptsächlich, um sie mit einander abschleifen zu können. Nur solche Streifen, welche nach der Höhe eine architektonische Theilung der einzelnen Wandpartien bewirken sollen, werden vorgefetzt und erhalten eine entsprechende Profilirung. — Da die meisten Marmorarten stark gebrochene Farbtöne haben, so ist es nothwendig, daß dieselben in den Complementär-farben zusammengestellt werden, um so eine Steigerung des Tones zu erzielen. Bunt ge-aderte Tafeln sind von den umschließenden Partien durch schmale weisse Streifen zu trennen, um dem Auge auch in großer Entfernung die Farben bestimmt unterscheidbar zu machen. — Neben dem bunten Marmor werden plastisch verzierte Architekturtheile, als Kapitelle, Basen und Gesimse, in weißem Marmor mit einiger Vergoldung eine vortreffliche Wirkung ergeben.

Die Marmortafelung (Fig. 211⁷⁷⁾) hat in Alexandrinischer und römischer Zeit reichste Ausbildung und ausgedehnte Anwendung gefunden. Die Systeme solcher Decorationen finden sich in pompejanischen Malereien imitirt (Jupiter-Tempel, Basilika, ältere Häuser). Nach Berichten römischer Autoren wurde in der ersten Kaiserzeit ein großartiger Luxus in kostbaren Wandbekleidungen getrieben⁷⁸⁾. Erhalten aus jener Zeit ist nur die untere Wandbekleidung im

⁷⁷⁾ Vergl.: SEMPER, G. Der Stil etc. Bd. I. 2. Aufl. München 1879. S. 495 ff.

⁷⁸⁾ Nach: FALKE, J. Die Kunst im Hause. 4. Aufl. Wien 1881.

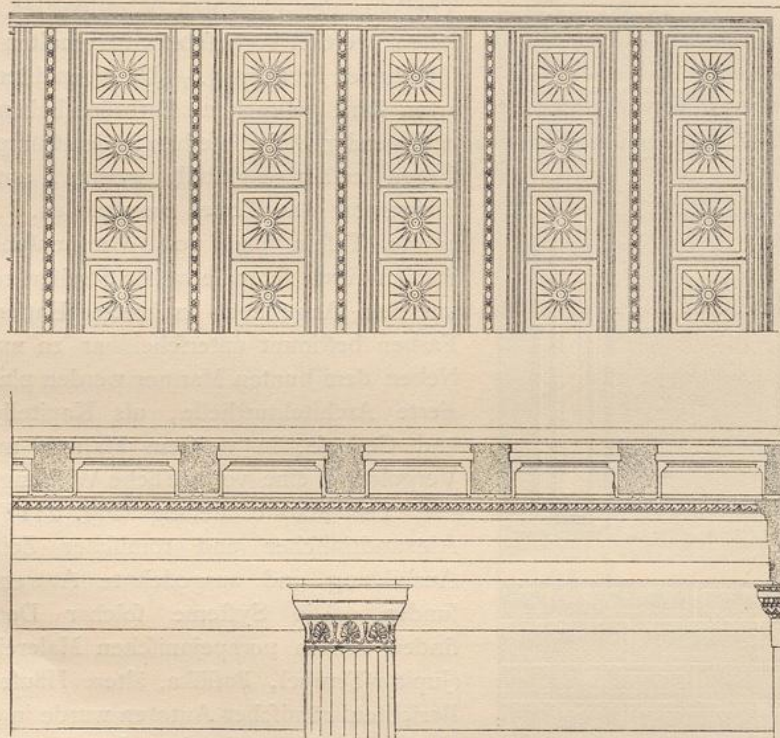
Handbuch der Architektur, IV. 1. (2. Aufl.)

Stuckmarmor, besonders in Jesuiten-Kirchen, überschwänglichen Luxus und gestaltet die Wandfelder in allzu willkürlichen Formen. In unserer Zeit wird neben echtem Marmor der Stuckmarmor vielfach und passend zur Decoration von Eingangshallen, Treppenhäusern und Prunkfälen verwendet.

160.
Gestaltung
der
Decke.

Die Deckenbildung ist im Allgemeinen von der Bekleidungsweise der Wand unabhängig, und wir sehen in den besten Beispielen verschiedener Kunstepochen die mannigfaltigen Deckenformen mit den verschiedenen Wandbekleidungsarten in Verbindung treten. — Die Deckenbildung kann entweder die Construction sichtbar lassen und decorativ ausbilden oder dieselbe ganz verhüllen und mit einer decorativen Form bekleiden, welche als ideales constructives Gerüst, als ausgespanntes Velum

Fig. 212.



Balkendecke im Museum zu Berlin⁷⁹⁾.

oder Netzwerk, den oberen Raumabschluss in freier Weise in leichte, frei schwebende und schön gegliederte Form übersetzt.

161.
Constructive
Holzbalken-
decke.

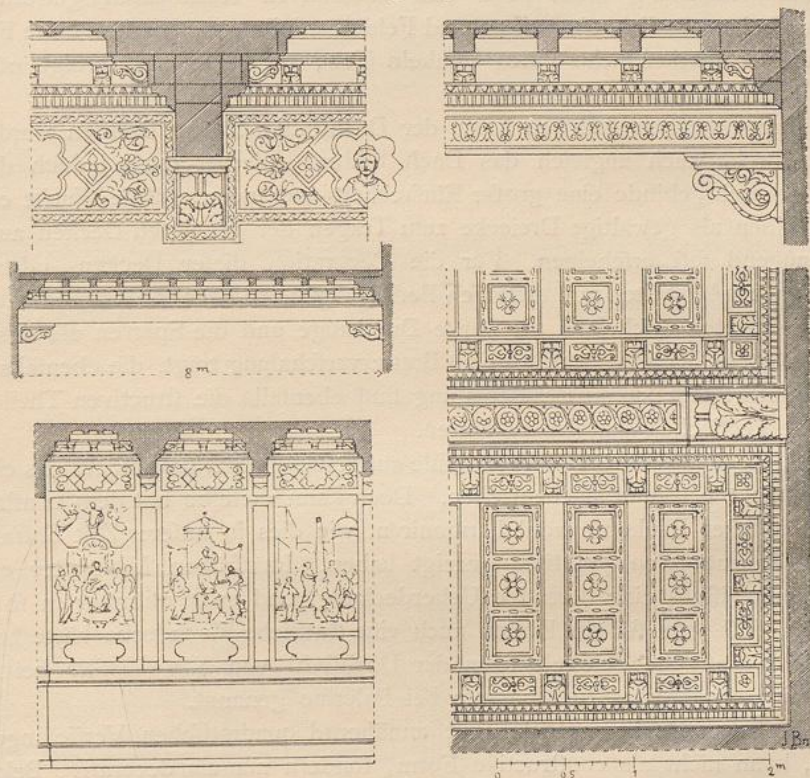
Die einfachste Constructionsform der Decke besteht darin, dass eine gleichmäÙig vertheilte Balkenlage mit einer Bretterdiele überdeckt wird. Die antike Steinbalkendecke ist nur als Uebertragung einer solchen Holzbalkendecke in Stein zu betrachten. Aus pompejanischen Malereien geht hervor, dass die hölzerne Balkendecke im Alterthum häufig in ihren constructiven Bestandtheilen sichtbar belassen wurde. Im Mittelalter bildete sie die einzige Art der Raumüberdeckung und wurde über Prachträumen reich bemalt und vergoldet. In der früheren Zeit der Renaissance

⁷⁹⁾ Nach: SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonischer Entwürfe. Neue Ausg. Berlin 1873.

fand sie ebenfalls noch decorative Ausbildung in den neuen Stilformen; vom XVI. Jahrhundert an wurde sie jedoch von den verschiedenen Cassettirungsformen fast vollständig verdrängt.

Die decorative Behandlung einer solchen Decke (Fig. 212⁷⁹) besteht zunächst darin, daß die Functionen der einzelnen Bestandtheile hervorgehoben werden. Die Balken, als Träger der eigentlichen Decke, werden an der unteren Fläche mit einem gespannten Bande oder Geflechte verziert, um dadurch das wagrechte Ueberspannen des Raumes zu veranschaulichen. An den Seiten oben erhalten dieselben Blattwellen als Symbole des Tragens der darüber befindlichen Deckenfläche. Diese

Fig. 213.



Decke im *Palazzo pubblico* zu Siena⁸⁰.
(XV. Jahrh.)

letztere kann durch umschließende Leisten in kleine Felder getheilt und jedes derselben mit dem Symbol des freien Schwebens in Form eines Sternes, einer Rosette oder eines ähnlichen Ornamentes verziert werden. Die Balken werden an der Wand entweder auf ein durchgehendes Gesims oder auf einzelne Consolen gelegt. Ersteres erscheint bei steinerner Wandbekleidung angemessen, wobei dieses Gesims als zur Wand gehörig ebenfalls in Stein hergestellt und architravartig gestaltet wird. Bei den anderen Wandbekleidungsformen, namentlich bei Tapeten oder Malereien in der oberen Partie, ist es genügend, wenn die Auflager der Balken mit hölzernen Unterlagsstücken oder Consolen verstärkt werden. — Bei größeren Räumen ist es

⁸⁰) Skizze des Verfassers.

zweckmäfsig, die Balkenlage, welche die Dielung trägt, wiederum auf starke Hauptbalken oder Unterzüge zu legen (Fig. 213⁸⁰). Werden dieselben in mäfsigen Abständen gelegt, seitlich mit stützenden Gefimsen versehen und die Deckenflächen zwischen den aufliegenden kleinen Balken mittels Leistenumrahmungen cassettirt, so entsteht eine wuchtige, höchst monumentale Form der Balkendecke, die, mit theils gemaltem, theils plastischem Schmuck verziert, eine sehr reiche Wirkung hervorbringen kann. Hier erscheint es nothwendig, dafs wenigstens im Fries der Wand die Deckentheilung vorbereitet sei und die Hauptbalken auf kräftige Confolen gelagert werden. — Was die Bemalung der constructiven Holzbalkendecken betrifft, so findet sich in den besten alten Beispielen nur selten die Holzfarbe nachgeahmt, sondern die Farbenzusammenstellung meist nach rein decorativen Rücksichten getroffen: die structiven Theile, nämlich die Balken und Felderumfassungen, erhalten helle Färbung, der Grund der Deckenfläche einen dunkeln Ton, von dem das farbige oder vergoldete Ornament sich hell abhebt.

162.
Sichtbarer
Dachstuhl.

Bei grosräumigen Anlagen kann der Dachstuhl sichtbar belassen werden und somit die Decke auch zugleich das Dach bilden. Hierbei mufs jedoch die Construction der Lehrgebände eine grofse Einfachheit und monumentale Wucht erhalten, damit dieselben als gewaltige Dreiecke zum Tragen der geneigten Decken auch dem Auge genügend fest erscheinen. Für die Decoration dieser Decken- oder Dachflächen (Fig. 214⁸¹) gelten nun dieselben Bedingungen, wie für die wagrechte Balkendecke. Die Pfetten erscheinen als starke Durchzüge und die Sparren als das darauf liegende leichtere Gebälke, welches eine Bretterverschalung trägt, die ebenfalls mittels Leisten cassettirt sein kann. Bei Bemalung sind ebenfalls die structiven Theile heller und die Deckenflächen dunkler zu halten.

Die Anwendung sichtbarer Dachstühle zur Raumüberdeckung ist für das classische Alterthum nicht bestimmt nachzuweisen. Doch kann dieselbe mit dem constructiven Geiste hellenischer Baukunst wohl harmoniren, wie dies in unserer Zeit *Schinkel* und *Klenze* in Bauentwürfen praktisch gezeigt haben. Im frühen Mittelalter erhielten die Basiliken meistens eine derartige Ueberdeckung, und zwar mitunter in so reicher Ausbildung, dafs man für die Kosten auch eine stattliche Flachdecke hätte herstellen können. Als classische Beispiele seien der Dachstuhl von *San Miniato* bei Florenz und derjenige des Domes zu Monreale bei Palermo genannt.

163.
Cassetten-
Decke.

Die Cassetten-Decke in Holz, mit annähernd quadratischen Vertiefungen oder Cassetten, kann nicht als constructive Form, sondern nur als decorative Bekleidung aufgefaßt werden. Wenn auch die Balkenlage in der einen Richtung zur Begrenzung der Cassetten verwendet wird, so müssen doch nach der anderen Seite leichte Kästen aus Brettern zwischen die Balken gesetzt werden, um die Cassettirung zu vollenden. Gewöhnlich jedoch wird die ganze Cassettirung unten an die Balkenlage in leichten Bretterkästen angehängt und dieselben mit besonders angeetzten Leisten und Rosetten verziert.

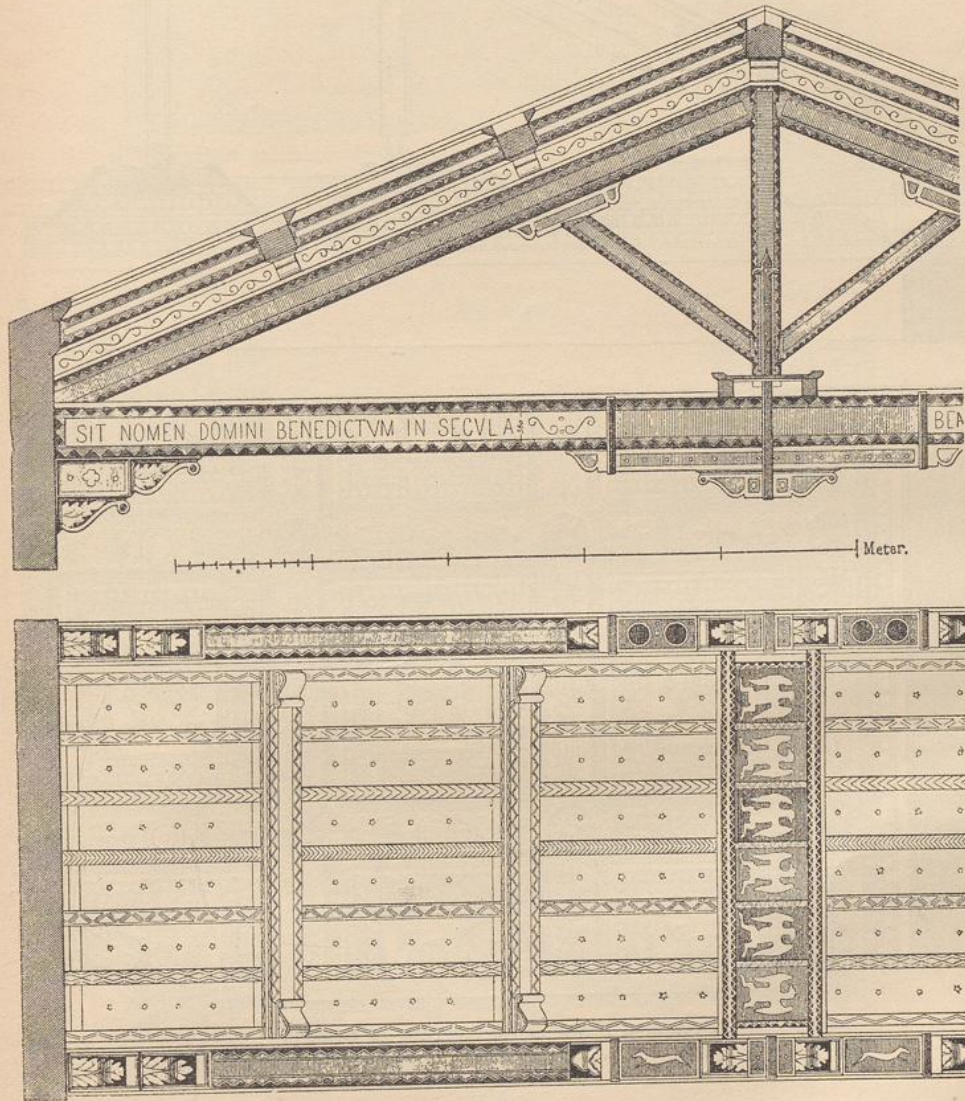
Die Cassettirung gewährt jedoch den Eindruck einer ideellen Construction. Die sich kreuzenden starken Gurte, als welche die Unterflächen oder Soffitten der Zwischenstücke charakterisirt sind, erscheinen als ein festes Gerüst, auf welchem sich die Cassetten zwei- bis dreifach über einander erheben (Fig. 215⁸²). Die oberen Vertiefungen sind gewissermaßen perspectivische Verkleinerungen der unteren Form;

⁸¹) Nach: REYNAUD, L. *Traité d'architecture. 1re partie. 4e édit.* Paris 1875.

⁸²) Nach ebendaf.

ihrer abnehmenden Größe entsprechend werden auch die umschließenden Blattwellen verkleinert. Den Inhalt der Caffette bildet eine herabhängende Verzierung in Gestalt einer großen stilisirten Blume, die fog. Rofette. Bei großer Fläche des

Fig. 214.

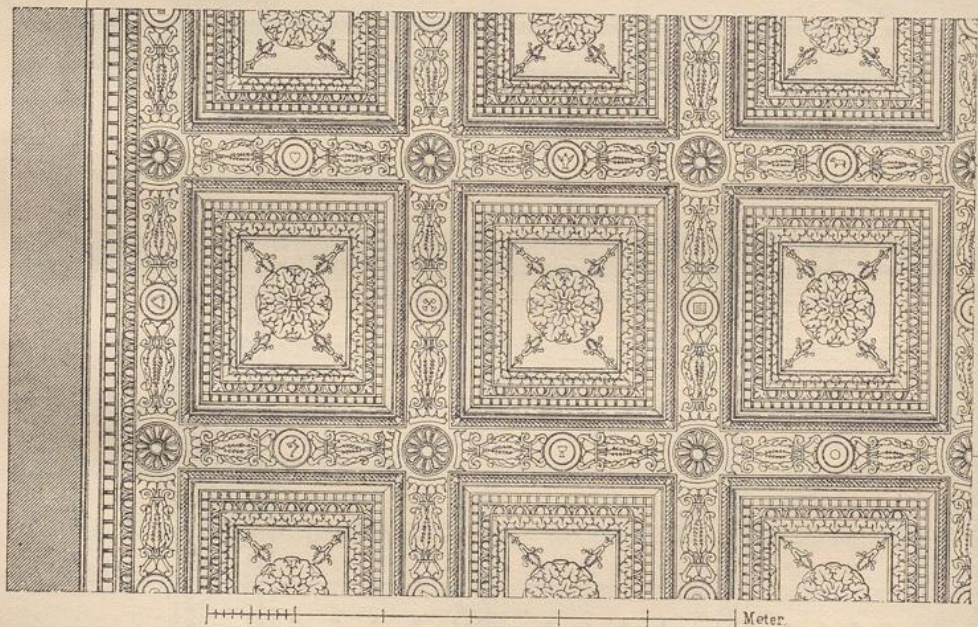
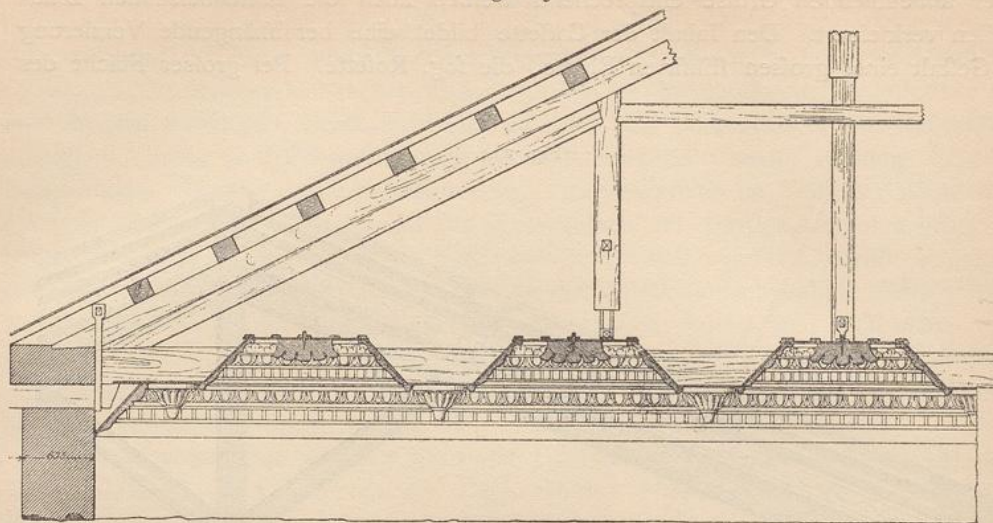


Dachstuhl von *San Miniato* in Florenz ⁸¹⁾.
(XI. Jahrh.)

Caffettengrundes kann auf demselben noch Ranken-Ornament, das von der Rofette ausgeht, sich ausbreiten.

In reichster Weise erscheint die Caffettenform ausgebildet, wenn in den Vertiefungen Zahnschnitte und Consolenreihen an Stelle der einfachen umschließenden Platten treten. Die in der Renaissance-Zeit ausgeführten Caffetten-Decken großer

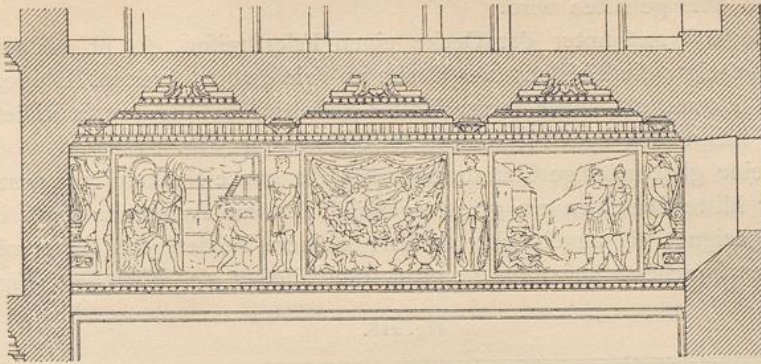
Fig. 215.

Decke aus *Santa Maria maggiore* in Rom⁸²⁾.Von *G. da Sangallo* um 1600.

Basiliken enthalten oft in den Felderumrahmungen die sämtlichen Formen des korinthischen Kranzgesimses.

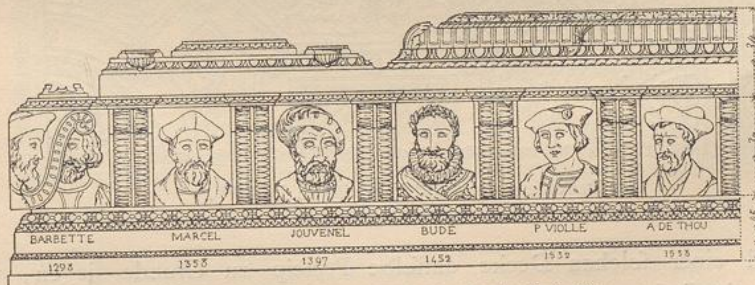
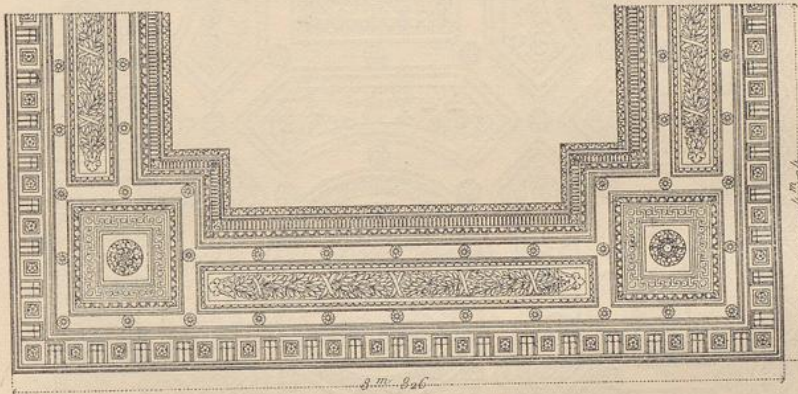
In der Breite der Decke werden gewöhnlich fünf bis sieben Cassetten angeordnet; eine grössere Anzahl läßt dieselbe monoton erscheinen. Der Uebergang zur Wand wird durch ein Gesims bewirkt, das gewöhnlich aus einer Platte mit oberer und unterer Blattwelle besteht; oft ist die Platte durch eine Zahnschnittreihe ersetzt. Neben diesem Gesims soll die vollständige Soffittenbreite, wie dieselbe zwischen den einzelnen Cassetten vorhanden ist, ebenfalls sich hinziehen.

Fig. 216.



Wandfries aus dem Palast *Pirro* in Rom⁸³⁾.
 Von *B. Peruzzi* 1530.

Fig. 217.



Decke aus dem *Hôtel de ville* in Paris⁸⁴⁾.
 (XIX. Jahrh.)

Die reiche plastische Form einer solchen Decke tritt am klarsten hervor, wenn an derselben nur wenige Farben angewendet werden. Für die umrahmenden Theile sind Weiss und Gold, für den Grund der Rosette und der Soffitte Blau oder Roth geeignet. Bei tiefer fatter Färbung der Wände gewährt die Decke die prachtvollste

⁸³⁾ Nach: LETAROUILLY, P. *Édifices de Rome moderne* etc. Paris 1840—57.

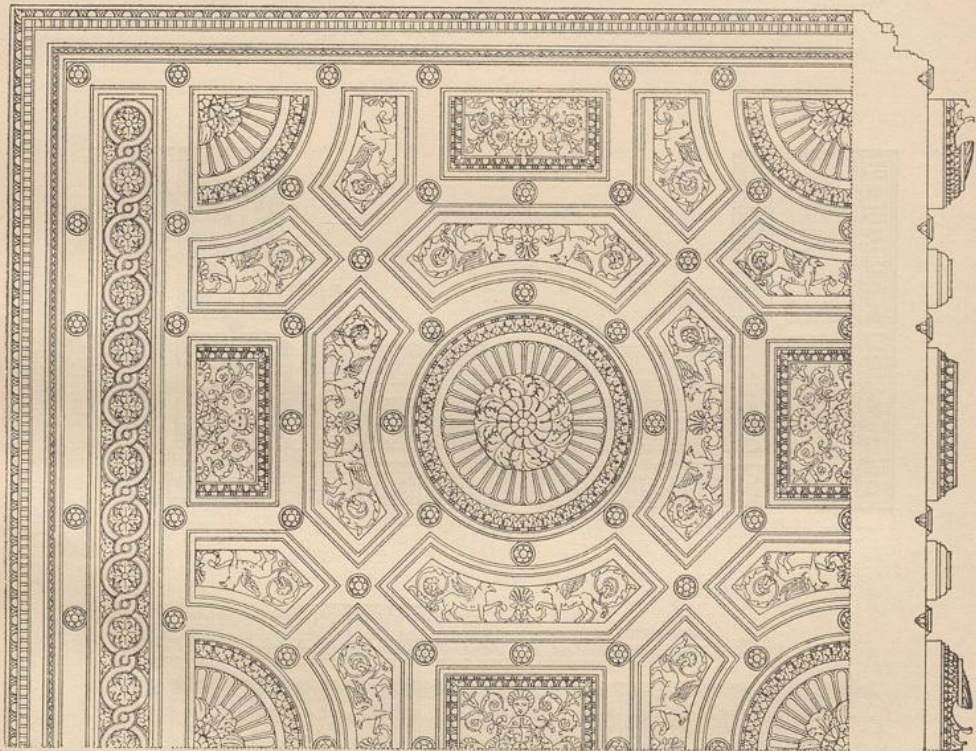
⁸⁴⁾ Nach: CALLIAT, W. *Hôtel de ville de Paris* etc. Paris 1844.

Wirkung, wenn alles Ornament und Rahmenwerk golden, der Grund der Cassetten und Soffitten blau gehalten wird.

Erhält die Wand unter der Decke einen Friesstreifen, so ist es bei großen Cassetten angezeigt, die Theilung der Decke im Frieze vorzubereiten. Die lothrechten Theilstreifen können als flache kurze Pilafter gestaltet, mit Figuren in Relief, Candelabern oder hängenden Fruchtschnüren verziert werden (Fig. 216⁸³).

Statt eine gleichmäßige Cassettirung über die ganze Deckenfläche auszubreiten, kann in der Mitte derselben ein größeres Feld, das zur Aufnahme eines bedeutenden Bildes geeignet ist, angebracht werden; kleinere Felder, den Seitenmitten und den Ecken entsprechend besonders geformt, umschließen das Mittelfeld (Fig. 217⁸⁴).

Fig. 218.



Decke aus dem *Hôtel de ville* in Paris⁸⁵.
(XIX. Jahrh.)

Immerhin soll einer solchen Decke dasselbe Princip zu Grunde liegen, wie der Cassettirung: ein System von festen Durchzügen, als gespannte Gurte charakterisirt, muß das structive Gerüste bilden, zwischen dem die vertieften Flächen als ornament- oder bildgeschmückte Füllungen erscheinen. Allzu große Willkür in der Feldertheilung ist nicht statthaft, weil hierdurch der constructive Zusammenhang unmöglich gemacht wird.

164.
Leisten-
decken.

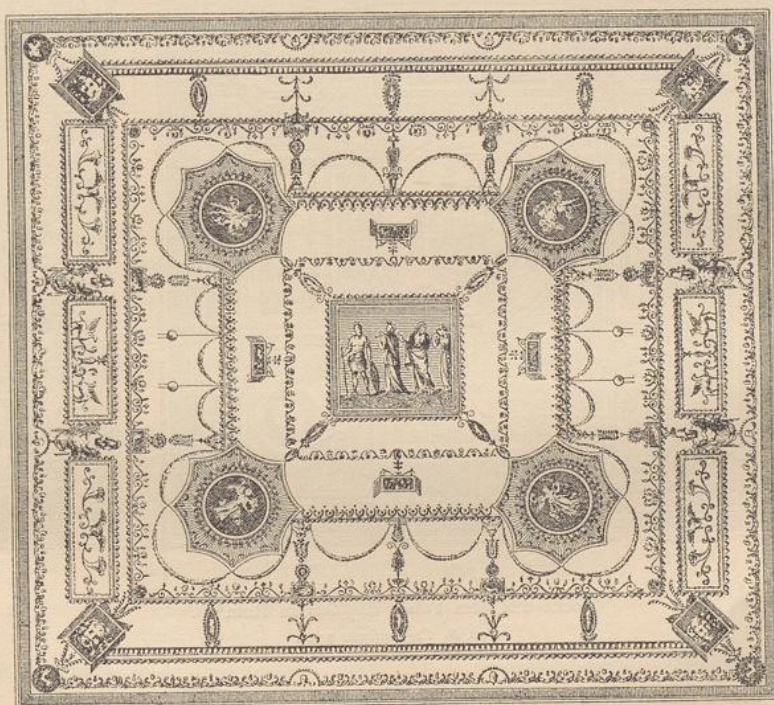
Anders sind jedoch die Bedingungen für solche Decken, bei denen auf eine Bretterverchalung der Balkenlagen eine Flächentheilung durch wenig vortretendes Leistenwerk erzielt wird. Eine solche Theilung ist an keine Construction gebunden

⁸⁵) Nach: CALLIAT, W. *Hôtel de ville de Paris* etc. Paris 1844.

und stellt auch keine folche dar, sondern erscheint als leichtes Netzwerk über die Decke ausgespannt. Für folche Decorationen (Fig. 218⁸⁵) gilt blofs das Gesetz, dafs der Mittelpunkt hervorgehoben werde, z. B. durch ein gröfseres Feld mit Rosette, Bild oder Aehnlichem.

Während die tiefe Cassetten-Decke für hohe, grofse Räume angemessen ist, dürften folche Leiftendecken, ihrem flachen Relief entsprechend, für kleine Räume von geringer Höhe paffend sein. Gewöhnlich bildet bei denselben die Naturfarbe des Holzes den Grundton der Decoration, welche in Flach-Ornament und theilweiser Bemalung und Vergoldung des Holzes bestehen kann. Den Uebergang zur Wand vermittelt ein fein profilirtes Gefims. Derartige Decken stehen in gutem Einklang mit getäfelten Wänden. Die Täfelung kann hierbei bis zur Decke reichen und mit dem bekrönenden Gefimse in dieselbe übergehen.

Fig. 219.



Decke aus dem goldenen Hause des Nero in Rom.

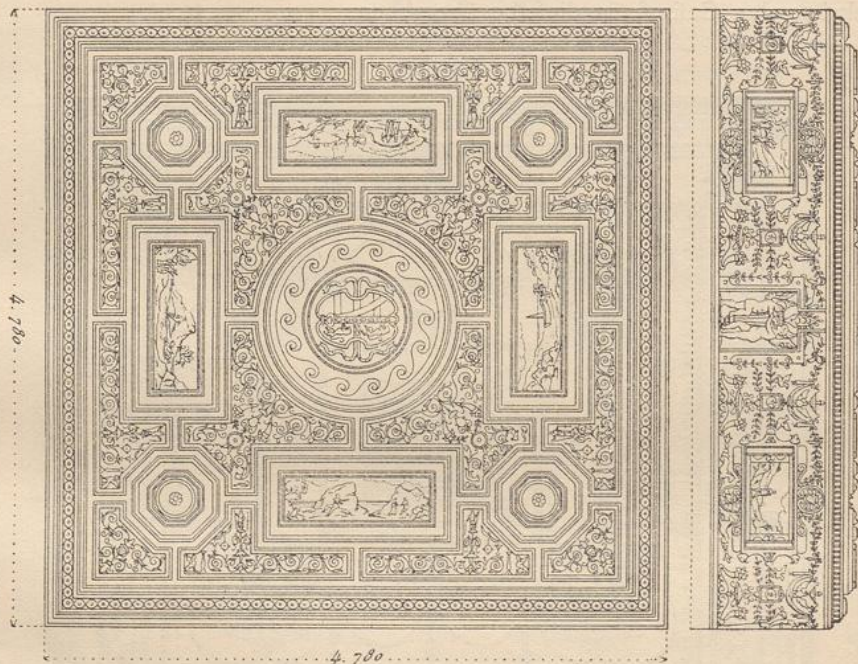
Im Gegensatz zu den bisher behandelten Deckenformen stehen jene, welche auf ebener Fläche eine Decoration in Malerei oder in feiner malerischer Stuckirung enthalten. Die Deckenmalerei soll den oberen Raumabschluss als ausgespanntes Velum erscheinen lassen. Die Fläche erhält demnach einen breiten Saumstreifen und einen decorativen Inhalt, der einerseits das freie Schweben veranschaulicht, andererseits an Ornamentformen der textilen Kunst anschliesst. Die flächetheilenden und umrahmenden Streifen können als Flach-Ornament gemalt oder in flachem Relief aufgesetzt sein. Das gemalte Ornament der Füllungen darf selbst eine leichte Schattirung erhalten, aber keineswegs Schlagschatten auf die Flächen werfen. Nur besonders umrahmte Bilder können malerisch frei behandelt werden, indem dieselben

165.
Gemalte
Decken.

an den Hauptstellen der Fläche einen besonderen Schmuck des Velums darstellen (Fig. 219).

Derartige Deckenverzierungen werden gewöhnlich auf einem Kalk- oder Gypsputz ausgeführt. Es ist nahe liegend, die Malerei mit flachem Relief des Grundes zu verbinden; namentlich können die begrenzenden Formen der Theilstreifen, als Blattwellen und Perlenchnüre, in scharfen erhabenen Formen gebildet und durch farbige, unmittelbar daneben gefetzte Streifen vom Grunde abgehoben werden. Die feine graue Schattirung, welche an solchen Reliefprofilen bei seitlicher Beleuchtung entsteht, tritt in angenehmen Gegensatz zu den fatten Farben der Ornamentstreifen.

Fig. 220.

Decke aus dem Palast *Massimi* in Rom⁸⁶⁾.Von *B. Peruzzi* um 1530.

Was die Flächenautheilung solcher Decken betrifft, so ist immer die Mitte durch ein größeres Feld hervorzuheben und dasselbe nach den Seiten und Ecken mit kleineren Feldern in architektonischer Anordnung zu umgeben. Zwischen denselben werden verbindende Ornamentstreifen so weit angeordnet, als es nothwendig erscheint, die Zwischenflächen zu theilen. Die Gestalt der gesammten Deckenfläche ist natürlich für die Anordnung und Gestaltung der Felder bestimmend, und es läßt sich hierüber kaum eine allgemein giltige Regel geben. Die leichteste Anordnung wird sich immer für das Quadrat ergeben (Fig. 220⁸⁶⁾. Die Ornamente in den Zwischenfeldern können aus pflanzlichen Formen, Candelabern, Figürchen, Guirlanden etc. zusammengesetzt sein; dieselben sollten immer vom äußeren Rande nach innen gerichtet werden, indem man annimmt, daß die Decke sich nach der

⁸⁶⁾ Nach: LETAROUILLY, P. *Édifices de Rome moderne* etc. Paris 1840—47.

Mitte erhöhe und das Ornament fomit von unten nach oben wachse; zudem ist diese Anordnung für die Betrachtung von unten die allein bequeme. — Der Uebergang zur Wand kann mit fein profilirtem Gefims geschehen; doch ist auch hier die Anwendung einer großen Hohlkehle geeignet, indem diese Form, der Leichtigkeit des ausgepannten Velums entsprechend, jede Belastung scheinbar ausschließt. Unterhalb solcher Deckenformen sind Wandfrieße ebenfalls in leichter Weise mit Arabesken zu verzieren und dazwischen in architektonischer Ordnung größere Bildtafeln anzubringen. Die italienische Renaissance hat solche Fries-Decorationen mit besonderer Sorgfalt reich und anmuthig gebildet, indem sich hier an der freien oberen Wandfläche die am besten gefundene Stelle für ansprechende bildliche Darstellungen und Decorationen darbot.

Thürumrahmungen werden im Inneren der Bauwerke leichter und zierlicher gebildet, als am Aeußeren derselben. Namentlich erhalten die Verdachungen geringere Massen, in Anbetracht, daß dieselben meist schräg von unten gesehen werden. Die Renaissance hat die Thürgewände fast immer aus Stein hergestellt und, besonders in früherer Zeit, mit einem breiten verzierten Streifen versehen⁸⁷⁾. Große Thüren erhalten wohl eine Umrahmung mit Pilastern oder Säulen und darüber liegendem Gebälke. Hierbei erscheint eine freie decorative Gestaltung der stützenden Formen angemessen. Pilaster können in Hermen übergehen und Säulen mit Ringen, Blattrihen, Einziehungen mannigfach verziert werden. Ueber der Verdachung wird eine Bekrönung ebenfalls in ornamentaler Weise gebildet. Entweder wird eine Giebel- oder Segmentverdachung in der Mitte ausgechnitten und hier eine Büße oder Vase aufgestellt, oder es werden über dem wagrechten Kranzgefims der Verdachung sowohl an den Ecken, wie in der Mitte besondere Decorationsstücke aufgestellt und unter sich durch ornamentale Voluten oder Ranken verbunden.

166.
Thür-
umrahmungen.

Die Thürflügel, gewöhnlich in Holz, nur bei seltenen Prachtthüren in Bronze hergestellt, werden aus Rahmstücken und Füllungen zusammengesetzt. Die Art der Feldertheilung ist von Stil und Charakter der umgebenden Architektur abhängig. Gleichmäßige quadratische Felder mit Rosetten auf den Füllungstafeln und mit Scheiben oder Knöpfen auf den Kreuzungen der Rahmstücke sind für monumentale Thüren geeignet; Theilungen in kleine und große Felder von verschiedenartiger Form und ornamentalem oder figürlichem Inhalt gewähren einen zierlicheren Eindruck und verbinden sich leicht mit einer mannigfaltigen Ausschmückung des Raumes.

Große Räume bedürfen einer klar gegliederten Architektur, welche der Wand eine Eintheilung giebt und als structurives Gerüst für die decorative Bekleidung derselben erscheint. Diefem Zwecke wird am einfachsten durch Pilasterstellungen genügt, die in zwei Ordnungen über einander gestellt werden, wenn der Raum durch zwei Geschosse reicht. Hierbei wird die obere Ordnung niedrig gehalten und dem Gebälke derselben kein Fries gegeben.

167.
Große
Räume.

Durch die Stellung der Pilaster wird eine der besonderen Form des Raumes angemessene rhythmische Feldertheilung bewirkt. In der Decoration der Felder können wirkungsvolle Gegenätze erzielt werden, wenn die unteren mit ornamentalen Formen oder Teppich-Decorationen, die oberen mit bildlichen Darstellungen verziert

87) Thüren im Palaß von Urbino.

werden. Die Decke muß hinsichtlich ihrer Eintheilung mit der Pilasterstellung in Uebereinstimmung stehen; den einzelnen Stützen entsprechend werden in derselben die tragenden Durchzüge angebracht.

168.
Basilikale
Anlage.

Der besondere Zweck, namentlich die erforderliche Breitenausdehnung, kann für eine Raumanlage die Form einer Basilika bedingen. Diese Anlage besteht im Wesentlichen darin, daß ein überhöhter mittlerer Raum — das Mittelschiff — unten beiderseits mit Säulen- oder Bogenstellungen nach niedrigeren Seitenräumen — den Seitenschiffen — sich öffnet und über denselben durch seitliche Fensterreihen beleuchtet wird. Die Seitenschiffe erhalten ihr Licht entweder nur vom Mittelschiff allein oder überdies noch durch Fenster in den Seitenmauern von außen. Das hoch im Mittelschiff einfallende Licht ist für die Gesamtwirkung des Raumes und für seine Decoration sehr günstig. Die Theilung desselben in Längenschiffe ermöglicht bei großer Breitenausdehnung verhältnißmäßig geringe Spannweiten für die Ueberdeckung und gewährt mit ihren ungleichen Höhen und den Säulenstellungen reiche perspectivische Wirkung. — Die Raumdecoration wird den Aufbau des Mittelschiffes möglichst leicht zu gestalten suchen, damit derselbe über den Säulenreihen nicht einen schwerfälligen Eindruck hervorbringe. Die außen anstossende Dach-Construction der Seitenschiffe bedingt zunächst über den Bogen Scheiteln eine ziemlich hohe Mauer, die nach innen passend mit einem breiten Bilderfries verziert werden kann. Ueber denselben erhalten die Hochwände eine leichte Pilasterstellung, welche die hoch schwebende Cassetten-Decke leicht trägt; in den Zwischenfeldern werden die Fenster mit zierlichen Umrahmungen versehen und die Flächen mit Teppich-Ornament verziert. Im Gegensatz zu dieser leichten Decoration des Aufbaues können die Seitenschiffe eine Marmor- oder Stuckbekleidung erhalten, so daß das Untergeschoß durchaus in Stein durchgeführt erscheint. Auch die Seitenschiff-Decken können durch massive Durchzüge, die zur Verankerung der Mauern dienen, einen entsprechend wuchtigen Charakter erhalten.

169.
Räume
mit
Galerien.

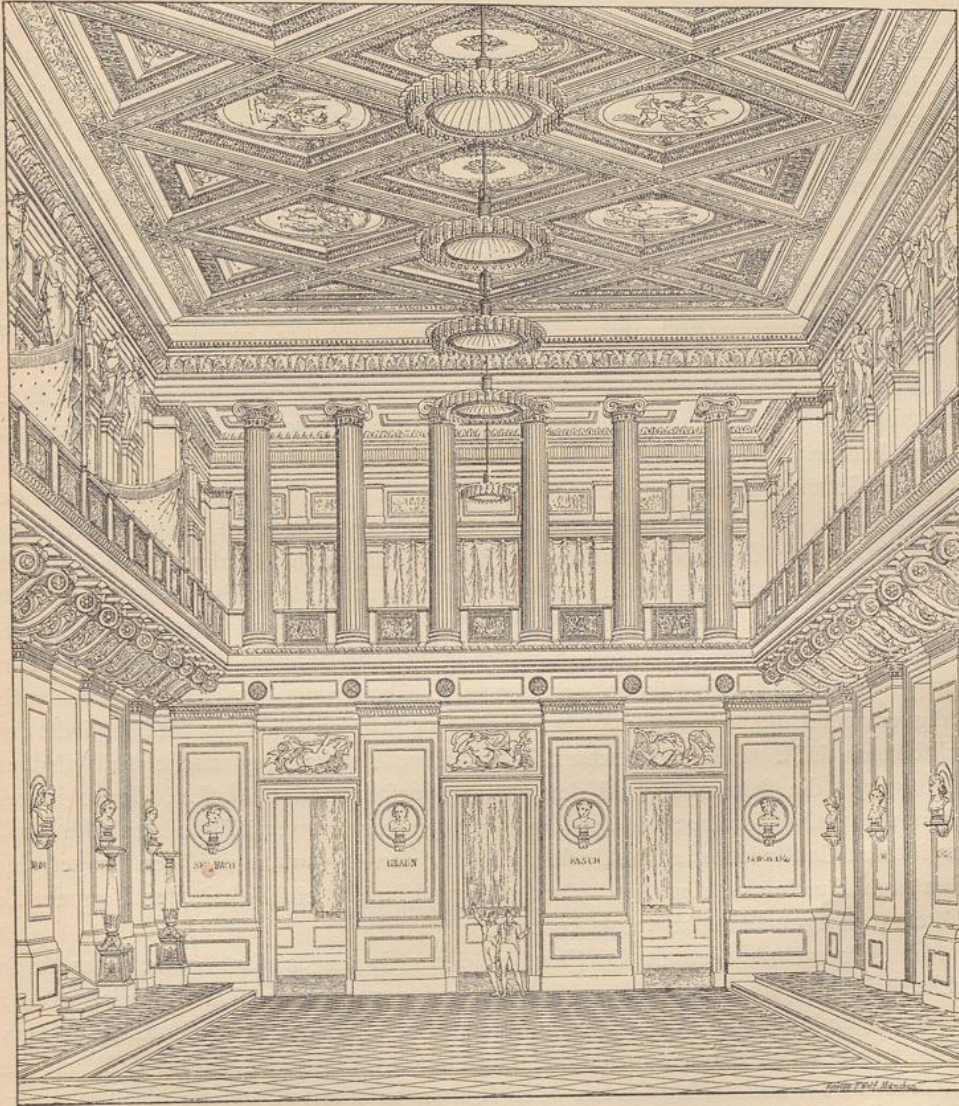
Räume mit Galerien (Fig. 221⁸⁸⁾ werden gewöhnlich mit zwei Säulen- oder Bogenstellungen über einander versehen. Dabei wird das Höhenverhältniß der unteren zur oberen Ordnung wie 3 : 2 oder 4 : 3 angenommen. Die materiellen Zwecke solcher Raumanlagen bedingen meistens weite Stellung der Freistützen. Entsprechend ist das gerade Gebälke leicht, in »hölzernen Formen« zu halten. Ueber den Kapitellen machen aufgefattelte Balkenstücke mit seitlichen Consolen gute Wirkung, indem durch dieselben die freie Spannweite der Architravbalken bedeutend reducirt wird. — Räume mit Galerien können auch eine basilikale Form erhalten, indem ein drittes Geschoß mit Pilastern aufgesetzt wird; doch entsteht hierbei für die Obermauern eine etwas schwache Unterstützung. Monumentaler erscheint hier folgende Anordnung: große, durchgehende Säulen tragen unmittelbar die Mauer des Obergeschoßes, in welcher zwischen niedrigen Pilastern die Fenster in Form liegender Rechtecke angebracht werden; hinter den Säulen, etwas unter $\frac{2}{3}$ Höhe derselben, wird die Galerie von angeetzten Pilastern oder Consolen getragen. Diese Verbindung der Galerie mit den großen Säulen kann zwar nicht vollkommen befriedigend wirken, und erstere wird immer den Charakter eines hölzernen Einbaues haben; doch ist durch diese Anordnung für den Raum eine großartige architektonische Gesamtwirkung und auch eine solide Construction gewahrt.

⁸⁸⁾ Nach: SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonischer Entwürfe. Neue Ausg. Berlin 1873.

Zu den Räumen mit Galerien gehören schliesslich noch die halbkreisförmigen Sitzungs- oder Hörfäle, die über einem geschlossenen Flurgang eine nach innen offene Galerie mit Säulen- oder Bogenstellung enthalten. Gegenüber in der geraden

170.
Halbkreis-
förmige
Säle.

Fig. 221.



Saal im Schauspielhause zu Berlin⁸⁸).
Von Schinkel 1821.

Wand ist für die Tribüne oder das Podium meistens eine grosse nischenförmige Vertiefung angeordnet.

Solche Räume bieten für schöne decorative Ausstattung sehr geeignete Flächen dar. Ueber den amphitheatralen Sitzreihen kann an der geschlossenen Mauer ein Bilderfries angebracht werden. Im Halbkreisbogen der Nische ist ein sehr geeignetes Feld für ein bedeutungsvolles grösseres Bild gegeben. Zu beiden Seiten der Nische

bleiben Flächen für mannigfaltigen decorativen und bildlichen Schmuck übrig. Die Decke schliesslich kann durch Malerei als ausgepanntes, reich verziertes Velum dargestellt werden.

b) Räume mit gewölbten Decken.

171.
Allgemeines.

In den flach gedeckten Räumen sind einerseits zur Construction der umschliessenden Flächen, andererseits zur Bekleidung derselben die verschiedenartigsten Materialien zur Anwendung gelangt und haben eine entsprechende Mannigfaltigkeit in der decorativen Behandlung bedingt. Bei den gewölbten Räumen dagegen werden die sämtlichen umschliessenden Flächen aus gleichartigem Baustoff construirt. Dem entsprechend kann auch die decorative Ausstattung in den Stilformen der einzelnen Theile eine gewisse Uebereinstimmung erhalten, welche dieselben gleichartig erscheinen lässt. Teppichbekleidungen, Holztäfelungen u. dergl. werden in gewölbten Räumen immer als eine äusserliche Zuthat erscheinen; eigentliches Constructions-, so wie Decorationsmaterial sind hier der Stein und die demselben verwandten Stoffe. Da jedoch diese Stoffe in verschiedenartigster Weise plastisch gestaltet, bemalt oder zur Incrustation verwendet werden können, so geht dennoch aus dieser mannigfaltigen Behandlung gleichartiger Stoffe ein grosser Reichthum decorativer Formen hervor.

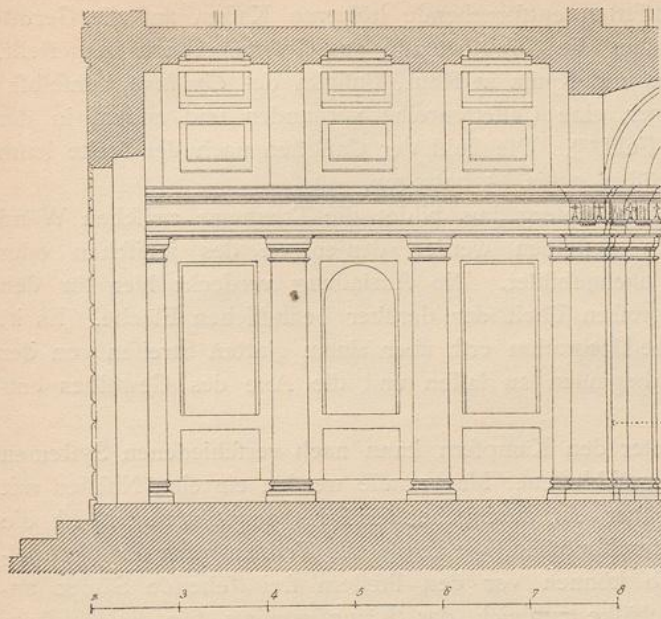
Die Gesamtanordnung der Decoration wird zunächst durch die Gestalt der Wölbungsform und der durch dieselbe nothwendig gewordenen Wand-Construction bedingt. Die Gewölbe sind nicht nur lothrecht belastende, sondern auch seitwärts schiebende Ueberdeckungsformen, welche besonderer Widerlager oder Strebepfeiler bedürfen. Die antike und die ihr folgende Renaissance-Baukunst haben jedoch dieses constructive Gerüst niemals äusserlich nackt hingestellt, sondern stets mit der Raumbildung verbunden. Die Räume erhalten eine Gliederung, welche innerlich nothwendig erscheint und die Lösung des statischen Problems in der Massengliederung durchschauen lässt. Die architektonisch-decorative Ausstattung macht sich alsdann zur Aufgabe, die stützenden und den Raum überspannenden Massen, denen immer bei monumentaler Construction der Charakter grosser Schwerfälligkeit anhaftet, mit einer idealen Construction zu bekleiden, die nur den Gegensatz zwischen Tragen und Lasten zum Ausdruck bringt und durch Anmuth und Leichtigkeit der Formen die dahinter verborgene Wucht vergessen macht.

Im Allgemeinen werden die Gewölbe decorativ als das betrachtet, was sie in Wirklichkeit auch sein müssen, um haltbar und dauerhaft zu sein, nämlich als zusammenhängende, steife Schalen. Die Decoration derselben wird somit einheitlich, als eine in verschiedenen Formen gebogene Decke gebildet. Sie setzt sich, wie bei der Flachdecke, aus steifen Gurten oder Rippen zusammen, welche ideell ein constructives Gerüst bilden, und aus dazwischen liegenden Feldern oder Füllungen, die bezüglich ihres Inhaltes auch als Durchsichten gedacht werden können. Die Wandumschliessung, aus stützenden Pfeilern und dazwischen gesetzten raumschliessenden Mauern bestehend, wird in den ersteren Elementen das Auftreten und Tragen, in den letzteren das Raumbegrenzen zum Ausdruck bringen.

172.
Tonnen-
gewölbe.

Das Tonnengewölbe stützt seine Last und seinen Seitenschub auf die beiden Längsmauern, während die Mauern an den Stirnseiten bloss Raumabschlüsse sind. Die Längsmauern bedürfen nun zur Aufnahme des Seitenschubes einer viel bedeutenderen Dicke, als zum Tragen der Last allein nothwendig wäre. Sie erfüllen

Fig. 222.

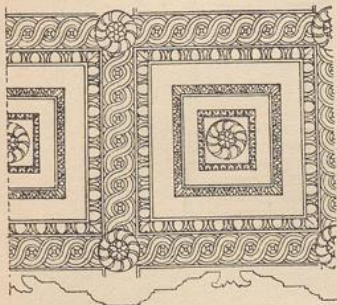


Tonnengewölbe aus dem Palaſt *Limotti* in Rom⁸⁹⁾.
 Von *B. Peruzzi* ca. 1530.

gestellt, was namentlich bei Backsteinmaterial der Fall ist, oder es wird aus einzelnen tragenden Quergurten aus Haufstein und dazwischen gesetzten Füllungstafeln oder leichtem Mauerwerk zusammengefügt. Im ersteren Falle können die Langwände beliebig in Pfeiler und Nischen gegliedert werden; im letzteren dagegen müssen den Gewölbegurten tragende Pfeiler entsprechen (Fig. 222⁸⁹⁾.

Aus den angedeuteten Constructionsformen gehen auch zwei Decorationsweisen der Gewölbeflächen hervor. Das Gewölbe der ersteren Art erhält über seine ganze Fläche eine gleichartige Decoration, die von einer gemalten netzartigen oder laubenähnlichen Verzierung bis zur tiefen Cassettirung in vielen Uebergängen erscheinen kann. Reizvolle Formen solcher Gewölbemalereien sind zu finden: in den Thermen zu Pompeji (vielfach verschlungene Bänder bilden Felder von verschiedener Größe, in welchen Figürchen schweben), in römischen Gräbern (gewöhnlich mit feiner Stuckirung verbunden), in Villen aus der Renaissance-Zeit (*Villa di Papa Giulio*, Bogengang mit leichtem Stabwerk und Laubranken). Die Cassettirung (Fig. 223) wird nach den nämlichen Grundfätzen gebildet, wie diejenige der Flachdecke, und kann aus quadratischen oder polygonen Cassetten bestehen, z. B. große achteckige Cassetten mit zwischengesetzten kleinen quadratischen. In der römischen Baukunst

Fig. 223.



Cassettirung vom Tonnengewölbe im
 Tempel der Venus und Roma in Rom.
 Nach *Palladio*.

⁸⁹⁾ Nach: LETAROUILLY, P. *Édifices de Rome moderne* etc. Paris 1840—57.

ihren Zweck eben so gut, wenn sie in einzelne tiefe Pfeiler aufgelöst werden, die unter dem Kämpfer durch Bogen wieder zu einer einheitlichen Masse verbunden sind. Die zwischen den Pfeilern entstehenden kleinen Räume bilden nischen- oder capellenartige Erweiterungen des Hauptraumes. Die Mauern an den Stirnseiten dagegen können in freier Weise in Pfeiler- oder Säulenstellungen aufgelöst oder von großen Thür- und Fensteröffnungen durchbrochen werden.

Das Tonnengewölbe selbst wird entweder in gleichmäßiger Weise her-

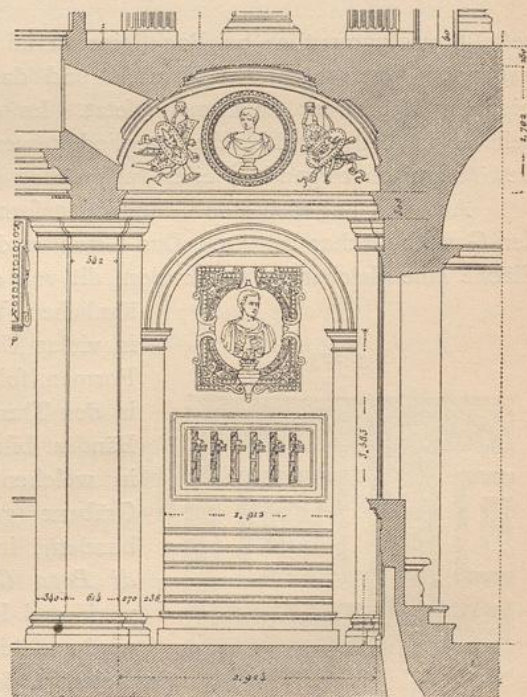
wurden nur die aufsteigenden Gurten und die wagrechten Längsfreifen aus Backstein hergestellt, für die Cassetten entsprechende hölzerne Kästen auf die Gerüstverfchalung gesetzt und darüber die Gewölbemasse aus Gufsmauerwerk hergestellt. (Beispiele: Tempel der Venus und Roma in Rom, Basilika des *Constantin* daselbst.) Im Gewölbefcheitel ist immer eine Cassettenreihe vorhanden und zudem in der Mitte meistens ein grösseres Feld⁹⁰⁾. Die Zahl der Cassetten nach der Breite kann je nach der Gröfse des Gewölbes 7 bis 15 betragen.

Ein kräftig ausladendes Kämpfergesims bildet die Trennung zwischen Wand und Gewölbe. Die Formen desselben werden denjenigen des jonischen oder korinthischen Kranzgesimses nachgebildet. Die Ausladung verdeckt hier für den Beschauer von unten einen grossen Theil der darüber befindlichen Fläche. Es ist daher angezeigt, die Gewölbe-Decoration erst über einem glatten Streifen von der Breite des Kämpfergesimses beginnen zu lassen und die Axe des Gewölbes entsprechend höher zu legen.

Die Wandgliederung unter den Kämpfern kann nach verschiedenen Systemen durchgeführt werden: 1) Bei geschlossener Mauermaffe werden einzelne Nischen mit Aediculen eingefasst und darüber ein durchgehender Fries angebracht. 2) Ist die Mauer von grossen Nischen durchbrochen, die selbst mit Tonnen- oder Halbkuppelgewölben überdeckt sind, so können vor den Pfeilern frei stehende Säulen angebracht werden, deren Gebälke zugleich das Kämpfergesims für die Nischenwölbungen bildet. Ueber den Säulen ist geeigneter Platz zur Aufstellung von Figuren. Die Beleuchtung wird am besten durch grosse Halbkreisfenster an den Stirnseiten des Gewölbes bewirkt.

Die Ueberreste einzelner antiker Bauwerke zeigen eine constructive und decorative Ausbildung der Tonnengewölbe aus Haufstein, welche an die Steinbalkendecken der Tempel erinnert. Starke tragende Gurten sind als im Halbkreis gebogene Balken profilirt; auf denselben liegen an einander gereiht grosse profilirte Steinplatten. Es ist nicht zu verkennen, dafs eine derartige Construction einen dem Material entsprechenden monumentalen Eindruck erzeugt; doch werden die nothwendig stark vortretenden Bogen in der schrägen Ansicht die Platten größtentheils verdecken und in ihrer Aneinanderreihung einen monotonen An-

Fig. 224.

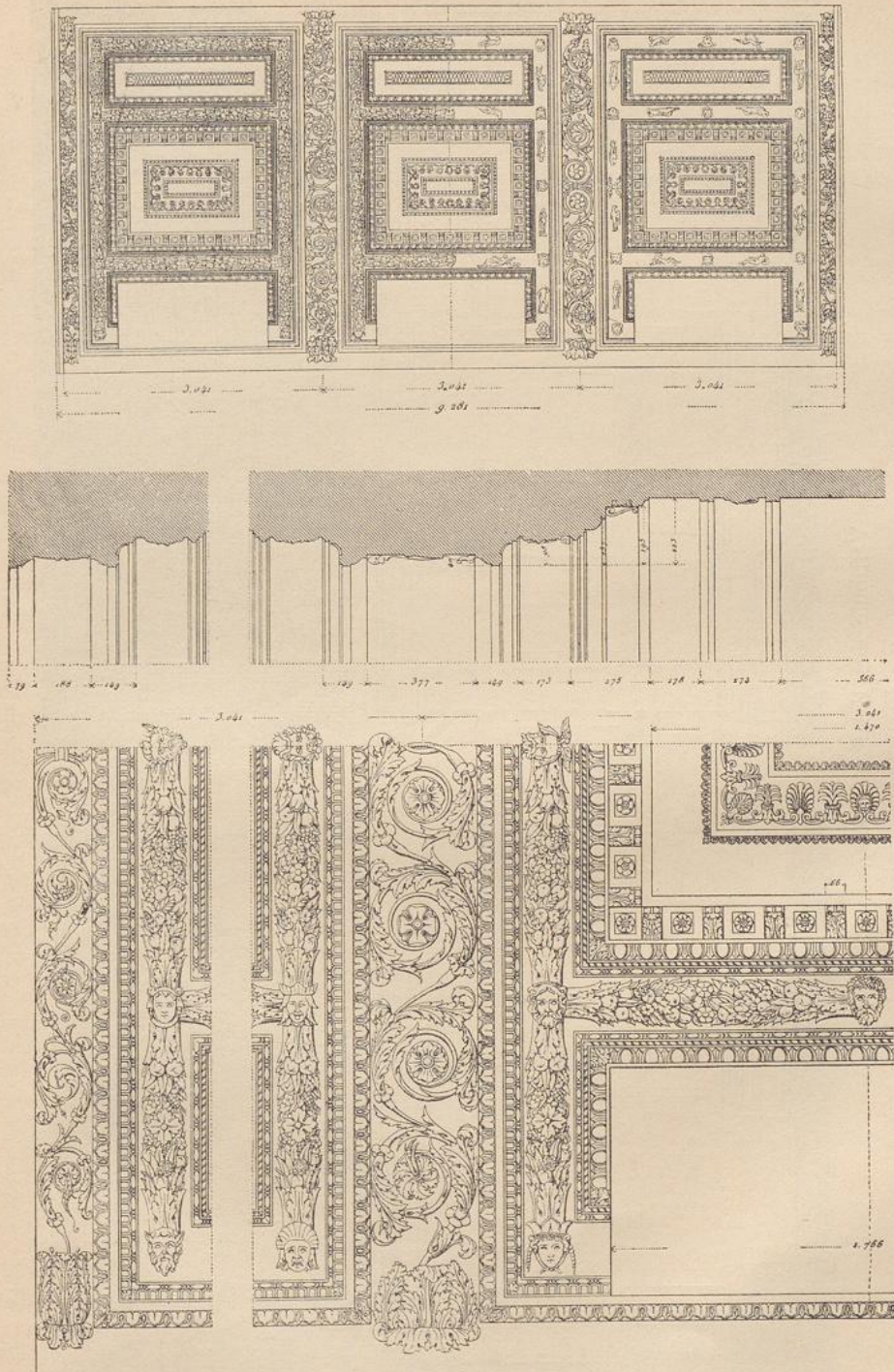


Halle im Palast *Massimi* zu Rom⁹¹⁾.
Von *B. Peruzzi* ca. 1530.

⁹⁰⁾ Die decorative Anordnung solcher Felder in den Wölbungen der Triumphbogen läßt auf die Deckenlichter in den Gewölben der Tempel schliessen.

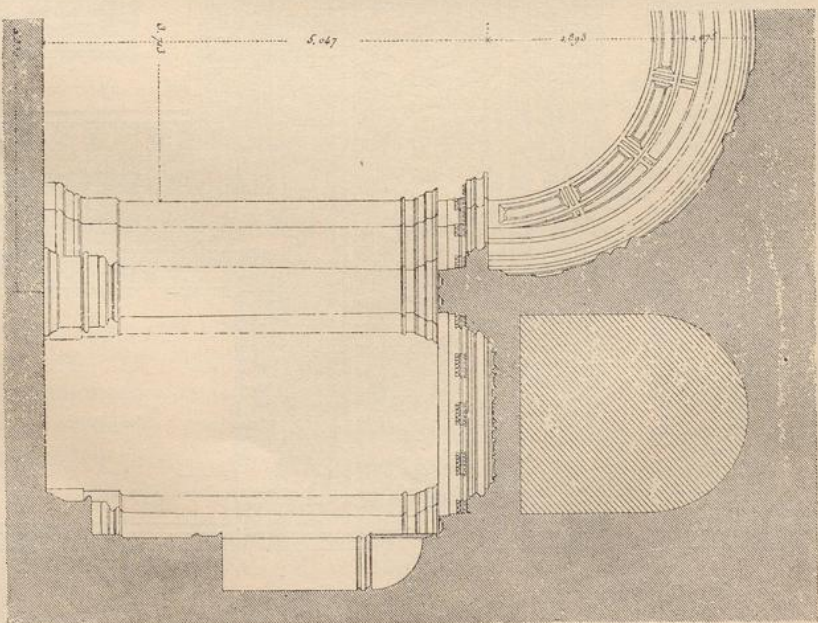
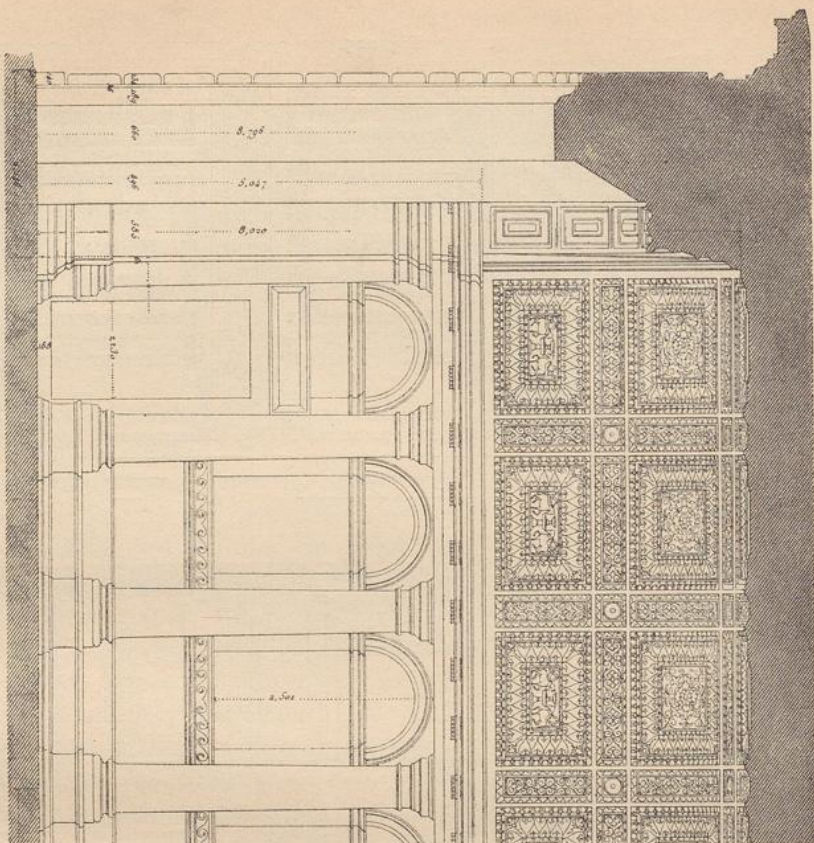
⁹¹⁾ Nach: LETAROUILLY, P. *Édifices de Rome moderne* etc. Paris 1840—57.

Fig. 225.



Tonnengewölbe über der Halle (siehe Fig. 224) im Palaſt *Massimi* zu Rom.

Fig. 226.



Vestibule des Palates *Farnese* in Rom ⁹²⁾.

Von *Ant. da Sangallo* ca. 1553.

blick gewähren. Die Zeit der Renaissance hat ihre Tonnengewölbe größtentheils nach ähnlichen Grundfätzen gestaltet, ist jedoch hierbei rein decorativ verfahren (Fig. 224 u. 225⁹¹⁾). Die Gurten sind flach, an den Unterflächen mit Bändern, an den Seitenflächen mit Blattwellen verziert; die zwischenliegenden Tafeln mit großen Feldern sind flach profiliert, nach tektonischem Princip aus Rahmenwerk und Füllung zusammengesetzt. Die gefamnte Decoration stellt in ideeller Weise eine leicht gebogene Flachdecke oder allenfalls eine bronzene Gewölbeverzierung dar. Diese Art Gewölbeverzierung tritt mit der Architektur der in einzelne Partien abgetheilten Längswände in innige Verbindung. Den Gurten entsprechen Pilaster, die, oft doppelt neben einander gesetzt, eine breite cassettirte Gurte tragen. — Der leichte Charakter der zwischenliegenden Wölbung gestattet über den seitlichen Bogenöffnungen oder Capellen das Anbringen von Stiehkappen mit Fenstern. — Eine derartige Architektur gewährt eine gute Beleuchtung des Raumes und gestattet große Freiheit und Mannigfaltigkeit in der decorativen Ausstattung desselben. Große Gewölbekirchen der Renaissance bieten hierfür treffliche Beispiele. Die für ein weit gespanntes Tonnengewölbe erforderlichen starken Strebepfeiler gaben Veranlassung zur Bildung kleinerer Seitenräume oder Capellen, die wiederum mit zur Hauptaxe quer gestelltem Tonnengewölbe oder mit Kreuz- oder Kappengewölbe überdeckt wurden.

Bei kleinen Räumen, die von den Stirnseiten Licht erhalten, kann das Tonnengewölbe auf eine Säulen- oder Bogenstellung gesetzt und der Seitenschub durch die Decke der Nebengänge auf die dahinter stehende Wand übertragen werden. Bei leichter, zierlicher Decoration der Wölbungsfläche werden solche Räume einen reichen und eleganten Eindruck erzielen (Fig. 226⁹²⁾).

Ueber größeren Räumen wird man leicht veranlaßt sein, dem Tonnengewölbe eine gedrückte elliptische Form zu geben. Zur Decoration eignet sich alsdann eine mannigfaltige Feldertheilung mit flachem umrahmendem Leistenwerk, um so entsprechend der Construction auch in der decorativen Ausstattung den Eindruck höchster Leichtigkeit zu erzielen. Als Beispiel dieser Art diene hier die prächtige, in Fig. 227⁹³⁾ dargestellte Decke aus der *Marcus-Bibliothek* in Venedig, die mit Bildern von der Hand *Paul Veronese's* geschmückt ist.

Das Tonnengewölbe eignet sich in steigender Form auch zur Ueberwölbung von Treppen. Hierbei dürfen jedoch die decorativen Quergurten nicht senkrecht zur Axe gestellt werden, sondern müssen wirklich lothrechte Stellung erhalten. Da alsdann mit den Längstreifen schiefwinkelige Schnitte entstehen, so eignet sich zur Decoration des ganzen scheinbar tragenden Gerüsts am besten ein System von Blatt- und Früchtengewinden, das der ganzen Wölbung ein sehr leichtes Aussehen giebt und am ehesten die Unvollkommenheiten in der Eintheilung übersehen läßt. Ein Prachtbeispiel der Art bietet die *Scala d'oro* im Dogen-Palaste zu Venedig (Fig. 228 u. 229⁹⁴⁾). Die Festons sind weiß auf Goldgrund, die umrahmenden Blattwellen etc. zum Theile weiß mit goldenen Fassungen. Die größeren Felder zu beiden Seiten enthalten farbige Bilder, diejenigen in der Mitte weiße Reliefs auf Goldgrund; die langen Streifen sind mit farbigem Ornament auf hellem Grund, die kleinen Quadrate mit Reliefs auf Goldgrund gefüllt. Bei der im Verhältniß zur Länge geringen Breite des Raumes ist die unregelmäßige Gestaltung der Wand-

⁹²⁾ Nach: LETAROUILLY, a. a. O.

⁹³⁾ Nach: CICOGNARA, L. *Le fabbriche più cospicue di Venezia etc.* Venedig 1815—20.

⁹⁴⁾ Nach ebendaf.



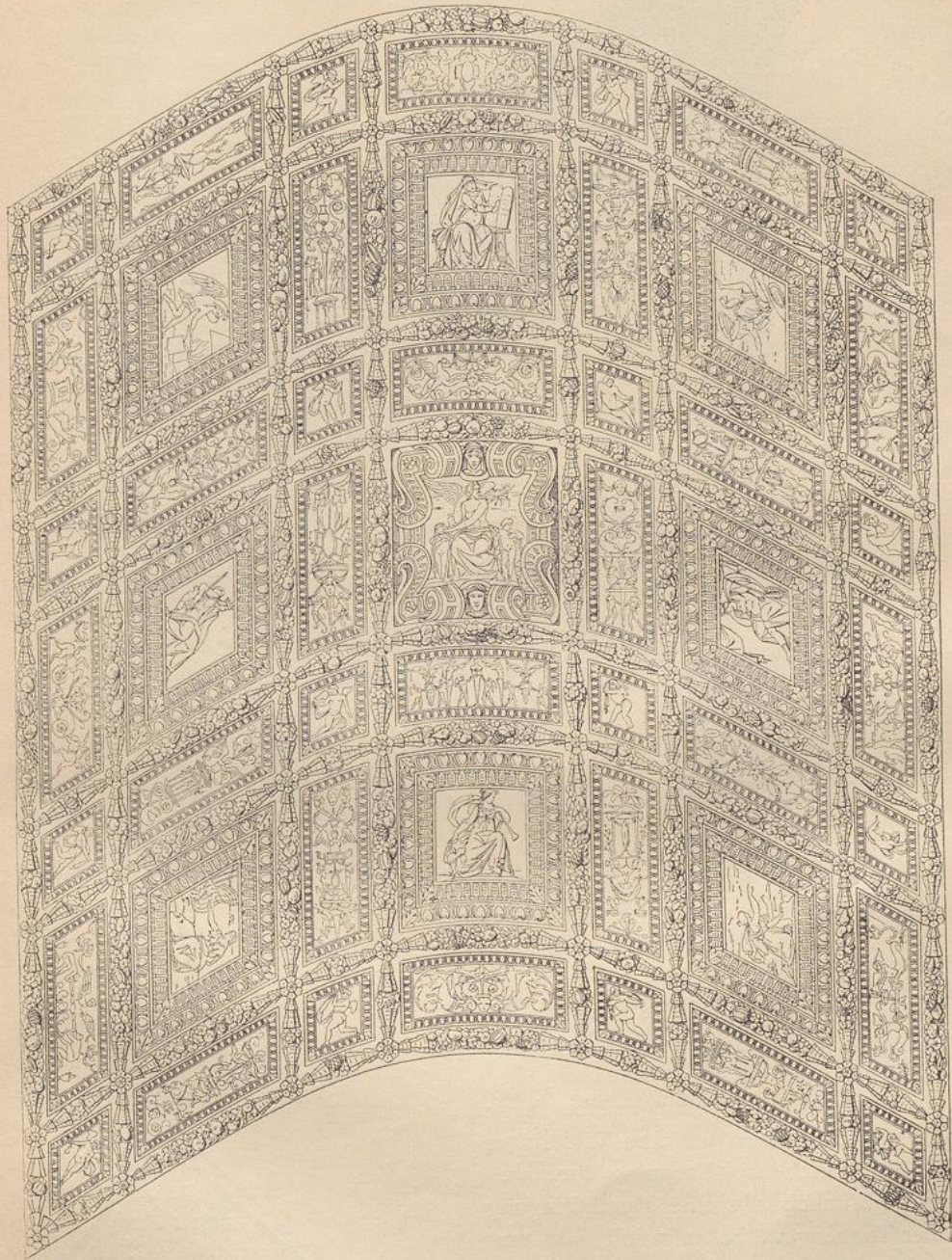
Fig. 227.



Decke in der *Marcus-Bibliothek* zu Venedig⁹³⁾.

Von *Jac. Sansovino* 1536.

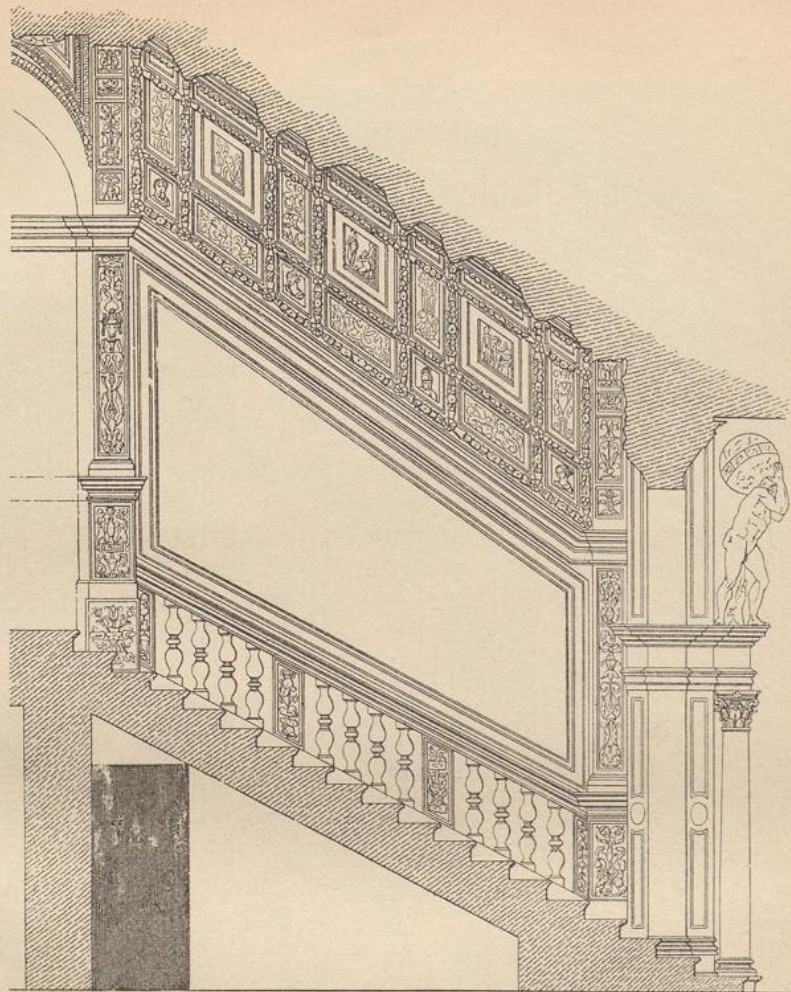
Fig. 228.



Tonnengewölbe über der *Scala d'oro* im Dogen-Palast zu Venedig ⁹⁴⁾.

Von *Jac. Sansovino* 1538.

Fig. 229.

Scala d'oro im Dogen-Palast zu Venedig⁹⁴⁾.

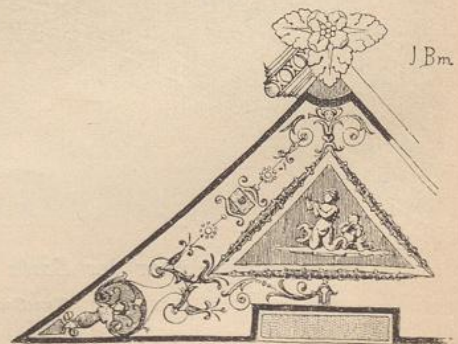
flächen nicht wohl bemerkbar, da man dieselben nur in der Verkürzung ganz übersehen kann.

173.
Kreuz-
gewölbe.

Während das Tonnengewölbe seiner ganzen Länge nach auf dem Widerlager ruht, stützt sich das Kreuzgewölbe, welches gewöhnlich als eine Durchdringung zweier Tonnengewölbe aufgefaßt wird, nur in vier Punkten auf tragende Pfeiler. Der Druck desselben lastet zunächst auf den vier Gurten oder Rippen, welche

⁹⁴⁾ Skizze des Verfassers.

Fig. 230.

Kreuzgewölbe bei S. Matteo in Genua⁹⁵⁾.

diagonal in elliptischer Form zwischen den Widerlagern gespannt sind, und wird von diesen Gurten auf die Pfeiler übertragen. Die Decoration schließt sich naturgemäß diesen Rippen an und betrachtet dieselben als Hauptlinien; die zwischenliegenden gebogenen Dreiecke werden als einheitliche, zwischen die Rippen gespannte Flächen aufgefaßt. Zunächst werden die Gurten oder Rippen als tragendes Gerüst mit Blattgewinden oder ähnlichen Formen plastisch verziert und diese seitlich von feinen Blattwellen oder Perlenchnüren als Uebergang zu den Flächen begleitet. Im mittleren flachen Theile des Gewölbes kann eine Rosette (Fig. 230⁹⁵) oder eine figürliche Darstellung in runder oder vieleckiger Umrahmung angebracht werden. Für die Zwischenflächen ergibt sich die Decoration in einfacher Weise, wenn jedes Dreieck in der Mitte ein größeres, kreisrundes oder fünfeitiges Feld mit figürlicher Darstellung erhält. Die Richtung des Dargestellten ist hier von außen gegen das Centrum; die übrig bleibenden Zwickel werden mit Ornament, das sich aus den Ecken entwickelt, ausgefüllt. Im Gegensatz zur Rippenverzierung wird in diesen Flächen die gesammte Decoration entweder nur in Malerei oder in flachem Relief ausgeführt, um so das Ansehen von leichten, zwischen den Laubgewinden ausgespannten Teppichen oder ornamentalem Netzwerk zu gewähren.

Bei einer fortlaufenden Reihe von Kreuzgewölben werden die einzelnen Abtheilungen gewöhnlich durch flache, cassettirte Gurtbogen getrennt. Doch können die Gewölbefelder auch zusammengezogen und einheitlich decorirt werden. In diesem Falle machen größere quadratische Felder, die kleinere Polygone umschließen können, gute Wirkung, indem dieselben für den Anblick nach der Länge der Gewölbe durchgehende gerade Linien ergeben.

Die Widerlager müssen naturgemäß massige Pfeiler sein, welche sowohl dem lothrechten Druck, als auch dem Seitenschub zu genügen im Stande sind. An der inneren Seite derselben nehmen vorgeetzte Pilaster mit Gebälke die Gurtbogen und Rippen des Gewölbes auf und lassen den Beschauer die seitwärts wirkenden Kräfte vergessen. Werden unter die Anfänge des Gewölbes vor die Pilaster frei stehende Säulen mit Gebälke gesetzt, welche das Gewölbe jedoch nur scheinbar tragen, so wird hierdurch, der leichten Decoration des Gewölbes entsprechend, auch den stützenden Formen der Charakter leichten, mühelosen Anstrebens und Tragens verliehen, und das Gewölbe scheint mit feinen zierlichen Formen über den Säulen leicht zu schweben. Solche Ausstattung war hauptsächlich den großen antiken Sälen mit Kreuzgewölben eigenthümlich (Fig. 231⁹⁶). Die zwischen den Pfeilern sich ergebenden Räume wurden zum Hauptraum gezogen und über denselben in den Bogenfeldern große Halbkreisfenster angebracht, durch die der Raum in günstiger Weise von der Höhe das Licht erhielt. Die Seitenräume wurden vom Hauptraum oft durch eine kleine Säulenstellung abgefondert.

Das Kreuzgewölbe eignet sich besonders zur Ueberdeckung von Bogengängen, die nach einer Seite geöffnet sind. In der römischen und der ihr folgenden Renaissance-Baukunst erhielten die Pfeiler an der äußeren Seite vorgeetzte Halbsäulen mit darüber liegendem Gebälke. Hierdurch wird einerseits die sonst schwerfällige Form der Pfeiler gegliedert und denselben der Charakter des Aufstrebens und Tragens verliehen; andererseits dienen die Halbsäulen wesentlich zur Verstärkung der Widerlager, indem die Pfeiler zur Aufnahme des Seitenschubes einer bedeutenden Tiefe, jedoch nach außen nur geringer Breite bedürfen.

⁹⁶) Nach: VIOLLET-LE-DUC, E. E. *De la décoration appliquée aux édifices.* Paris 1879.

Fig. 231.

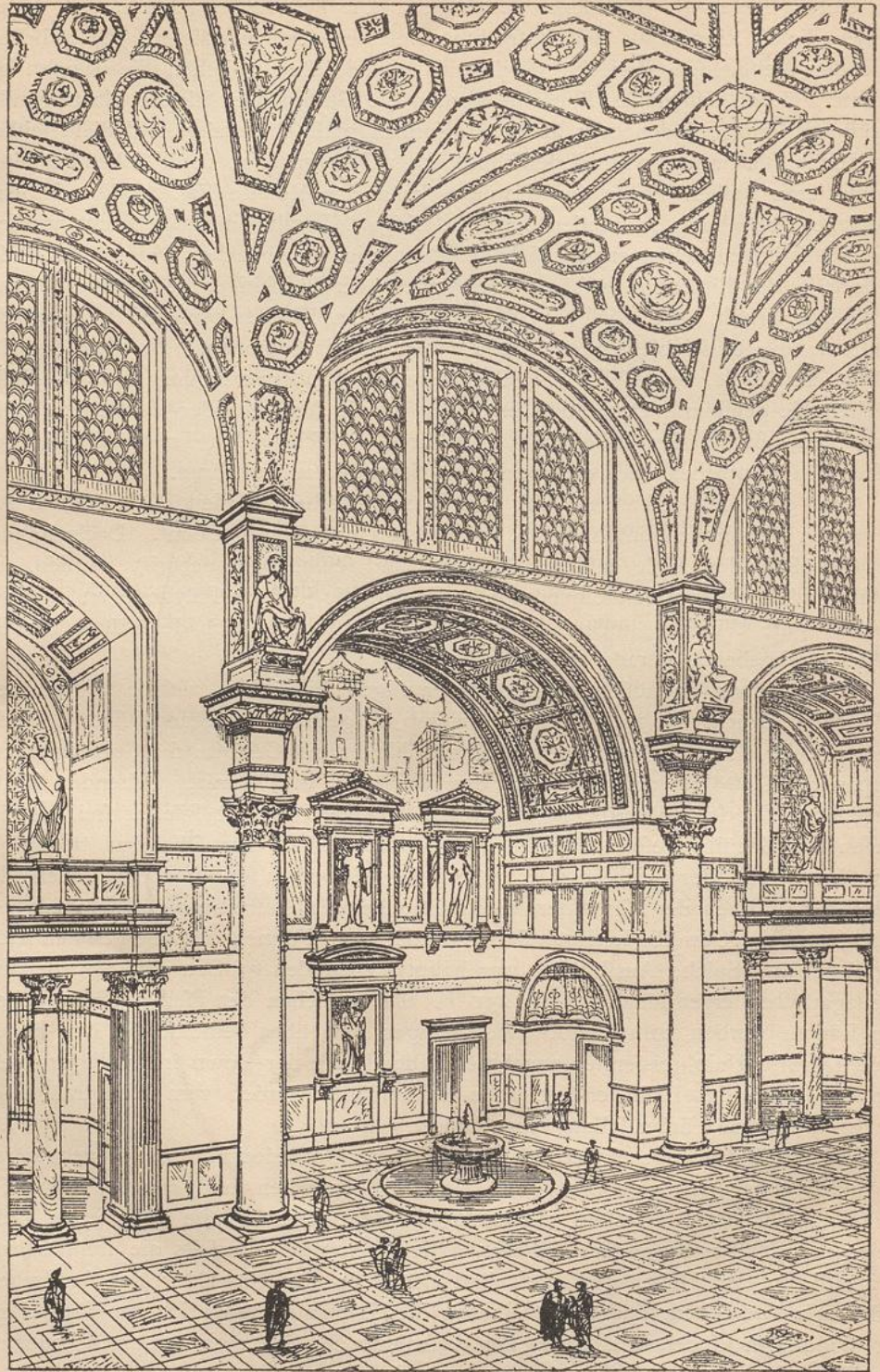
Thermen-Saal mit Kreuzgewölbe ⁹⁶⁾.

Fig. 232.

Kappengewölbe aus dem Palaft *Mattei* in Rom ⁹⁷).Von *C. Maderna* um 1600.

Höchste Leichtigkeit der Construction wird erreicht, wenn bei solchen Bogenhallen die Kreuzgewölbe anstatt auf Pfeiler auf Säulen gesetzt werden; doch ist hierbei selbstverständlich eine Verankerung der Kämpfer durch eiserne Stangen nothwendig.

174.
Kappengewölbe.

Das Kappengewölbe, bezüglich seiner Anwendung mit dem Kreuzgewölbe nahe verwandt, besteht aus einer Kugelfläche, die mit der halben Diagonalen des zu

Fig. 233.



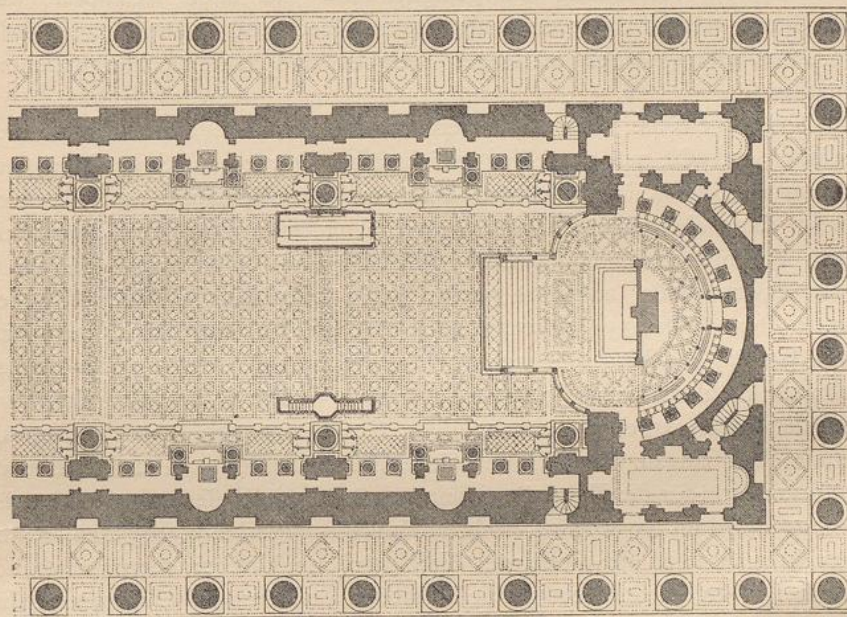
Kappengewölbe aus der älteren Pinakothek in München.
Von Klenze & Cornelius 1833.

überwölbenden Quadrates als Halbmesser beschrieben wird. Die Halbkreife über den Quadratseiten begrenzen die Gewölbefläche; ein wagrechter Kreis über den Scheiteln dieser Bogen theilt dasselbe in eine mittlere flache Calotte und vier gleichseitige sphärische Dreiecke. Diese Flächen erweisen sich für eine einheitliche Decoration viel günstiger, als diejenigen des viertheiligen Kreuzgewölbes, weshalb dasselbe in neuerer Zeit dem letzteren vorgezogen wird.

In den statischen Verhältnissen ist das Kappengewölbe dem Kreuzgewölbe ähnlich; jedoch nehmen die abschließenden Gurtbogen einen Theil des Seitenschubes

auf und dürfen daher bei offenen Bogenhallen nach außen nicht zu geringe Breite erhalten. An der Unterfläche erhalten diese Bogen eine flache Cassettirung, und die wenig vortretende Seitenfläche derselben wird mit einem Kymation umfäumt. Die Trennung der Calotte von den unteren Zwickeln kann (wie in Fig. 232⁹⁷⁾ nur durch ein flaches Gefims geschehen, indem bei diesem Trennungstreifen die Gewölbefläche eine Neigung von 45 Grad besitzt. Als Decorationsweisen für die Calotte sind geeignet: feine Cassettirung; Theilung in vier große Felder mit figürlichen Darstellungen, dazwischen schmale Streifen und in der Mitte eine decorative Scheibe (Fig. 233); Darstellung eines ausgespannten Zeltdaches mit entsprechenden Ornamenten. Die Bogenzwickel erhalten schwebende Figuren, Kränze, Medaillons oder

Fig. 234.



Partie vom Grundrifs der Kirche *La Madeleine* in Paris⁹⁸⁾.
Erbaut von *Vignon* 1804.

von den unteren Ecken aufsteigendes Ornament. Die sämtlichen Gefims und umrahmenden Theile werden im Gesamttone hell, die decorativen Felder farbig gehalten.

Wenn die Römer zur Ueberdeckung großer Räume sich vorzugsweise des Kreuzgewölbes bedienten, so mag der Grund hiervon darin liegen, daß sich dasselbe zur Herstellung in Gussmauerwerk mit einzelnen Gurtbögen besser eignete, als ein Gewölbe nach einer Kugelfläche. Für vollständige Wölbung aus gebrannten Steinen bietet das Kappengewölbe weniger Schwierigkeit und zugleich im Scheitel

⁹⁷⁾ Nach: LETAROUILLY, a. a. O.

⁹⁸⁾ Nach: GOURLIER, BIOT, GRILLON & TARDIEU. *Choix d'édifices publics projetés et construits en France depuis le commencement du XIX^e siècle.* Paris 1845—50.

größere Festigkeit, als das an dieser Stelle sehr flache Kreuzgewölbe. Die Gliederung rechteckiger Räume in einzelne Quadrate und Ueberwölbung derselben mit Kugelkappen ergibt eine ähnliche Raumanlage, wie die römischen Kreuzgewölbe-Säle sie zeigen (vergl. Fig. 234 und die neben stehende Tafel⁹⁸); auch hier können die Gewölbe scheinbar von Säulen, die vor die Pfeiler gestellt sind und deren Gebälke das Kämpfergesims bildet, getragen werden. Die Beleuchtung kann entweder seitlich durch große Fenster in den Bogenfeldern oder durch Deckenlichter in den Gewölben geschehen. Die zwischen den Widerlagerpfeilern entstehenden Räume oder Capellen werden mit Tonnengewölben überdeckt und eignen sich zur Aufnahme von Galerien über kleinen Säulenstellungen, welche die Wirkung der großen gewölbetragenden Säulen und ihres mächtigen Gebälkes wesentlich steigern. — Es ergeben sich so in einem derartigen Raume große Mannigfaltigkeit und wirkungsvolle Abstufung der architektonischen Formen und der umschließenden Flächen, die zur decorativen Behandlung sehr geeignet sind. Bei allem Reichthum wird jedoch das Ganze von einer klaren constructiven Gliederung beherrscht, so daß eine derartige Raumbildung einen mächtigen, reichen und zugleich harmonischen Eindruck gewährt.

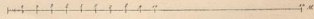
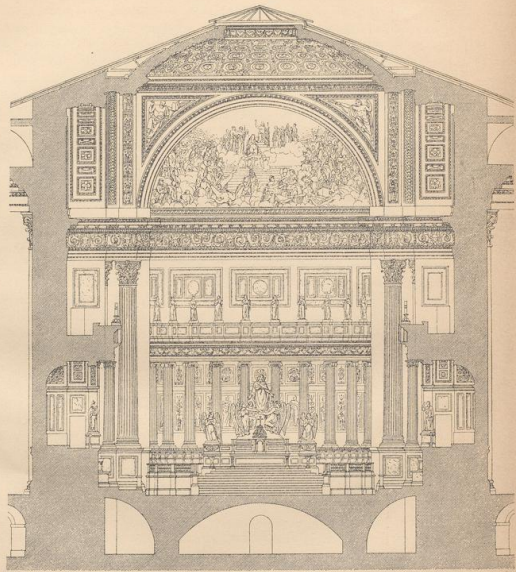
175.
Kuppel-
gewölbe.

Das Kuppelgewölbe ruht an seinem ganzen Umfange auf einem lothrechten Mauercylinder und übt auf denselben gleichmäßig Druck und Seiten Schub aus; es bedingt somit für diesen Mauercylinder eine ähnliche Gliederung, wie das Tonnengewölbe für seine stützenden Mauern. Auch hier kann die Mauer von einzelnen Oeffnungen durchbrochen, in einzelne stützende und unter dem Kämpfer durch Bogen verbundene Pfeiler aufgelöst werden. Die tiefen Nischen oder Capellen des Pantheon in Rom (Fig. 235⁹⁹), wenn auch mit geschlossener Rückwand versehen, lösen doch factisch die Mauer in acht große Pfeiler auf, die von der Außenseite her nochmals halbkreisförmig ausgehöhlt sind. — Der lothrechte Mauercylinder wird von der Wölbung durch ein kräftiges Gesims getrennt, welches etwa dem Kranzgesims einer bis zu dieser Höhe reichenden Säulenstellung entsprechen dürfte. Als Decorationsform für die Kuppel erscheint zunächst die Cassettirung mit annähernd quadratischen Cassetten angemessen, weil durch die sich hierbei ergebenden lothrechten und wagrechten Streifen die Form der Halbkugel am klarsten hervorgehoben wird. Nach den besten Beispielen beträgt die Zahl der Cassetten am Umfange 24 bis 28, nach der Höhe 5 bis 6. Ueber den Cassetten umschließt ein breiter Ring das Deckenlicht, der nach letzterem hin von feiner Profilirung begrenzt wird. Die Lichtöffnung wird oben mit einem feinen Gesims bekrönt und an ihrer lothrechten Fläche mit einem friesartigen Streifen versehen. Die untere Kante derselben kann einen als Blattkranz gestalteten Rundstab erhalten.

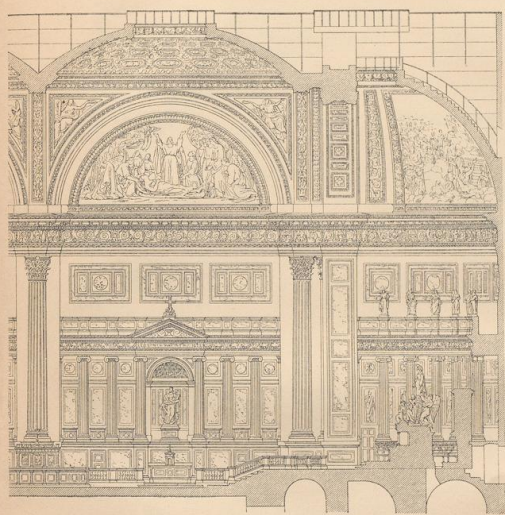
Die reine Cassettirung ist von der unteren Wandtheilung unabhängig und tritt zu derselben in keine Beziehung. Das Gewölbe kann jedoch statt derselben eine Decoration erhalten, bei welcher größere Felder mit schmalen Streifen oder kleinen Cassetten abwechseln. Gewöhnlich werden acht große Felder durch zwischenliegende schmale Felder oder Streifen getrennt und auch oben und unten von solchen eingefasst; an den Ecken entstehen hierbei kleine quadratische Cassetten. Das Relief einer solchen Decoration wird, wie bei der entsprechenden Gliederung des Tonnengewölbes, flach gehalten und die trennenden Bänder oder Gurten nur

⁹⁹) Nach: ISABELLE, Ch. E. *Les édifices circulaires et les dômes etc.* Paris 1843—47.

Querschnitt.



Längenschnitt.



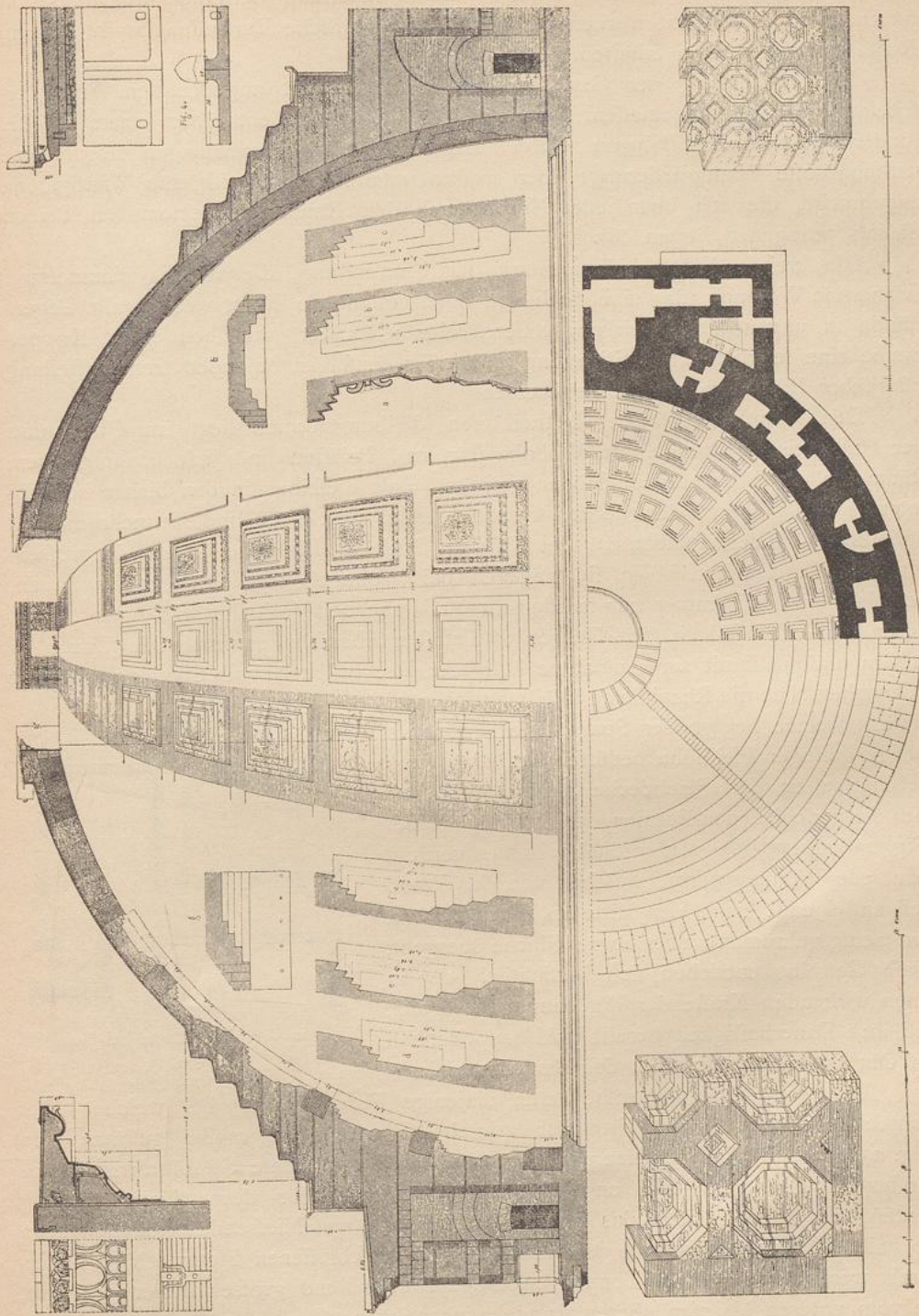
Kirche La Madeleine zu Paris.

Erbaut von 1806 bis 1841.

Handbuch der Architektur. IV. 1. (2. Aufl.)

Nach: GOEPLER, ROFF, GUTLON & TAMBRO. Choix d'édifices publics projetés et construits en France depuis le commencement du XIXe siècle. Paris 1845-50.

Fig. 235.



Kuppelgewölbe vom Pantheon in Rom ⁹⁹).
Erbaut von *Valerius von Ostia* 26 v. Chr.

so weit vortretend gemacht, daß an den Seiten derselben Blattwellen angebracht werden können. Die großen Felder können innerhalb derselben nochmals mit feinen Profilen umrahmt werden und als Inhalt figürliche Darstellungen in flachem Relief oder in Malerei erhalten.

Eine Gliederung der Gewölbefläche in der zuletzt angedeuteten Form erscheint besonders angemessen, wenn die Kuppel sich nicht über einem Kreise, sondern über einem Polygon wölbt. Derartige antike Raumanlagen zeigen eine wirkungsvolle Wandgliederung: über großen unteren Nischen ist eine Wandgalerie angebracht, die sich über jeder Nische nach dem Raume mit einem von kleinen Säulen getragenen Bogen öffnet.

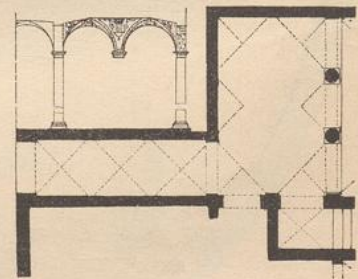
Die kreisrund gefchlossene Form der Umwandung, die an das Himmelszelt erinnernde Wölbung, das einheitlich von oben einfallende Licht, welches alle Gegenstände in ungewohnter, wirkungsvoller Weise beleuchtet, verleihen einem Kuppelraume eine feierlich ernste Stimmung und lassen denselben besonders zur Aufstellung plastischer Bildwerke geeignet erscheinen.

176.
Spiegel-
gewölbe.

Den sämtlichen bisher betrachteten Wölbungsformen liegt im Querschnitt der Halbkreis zu Grunde. In Wohnhäusern und Palästen sind jedoch für größere Räume selten so bedeutende Höhen gestattet, daß dieselben in den bisher betrachteten Wölbungsformen überdeckt werden könnten. Dieselben sind vielmehr nur bei öffentlichen Monumentalbauten, bei Kirchen, Museen, Bibliotheken etc. in großem Maßstabe anwendbar. Wo sie dagegen bei Wohngebäuden Anwendung finden, geschieht dies fast immer nur in kleinem Maßstabe bei Vorhallen, Loggien, Corridoren etc. Um jedoch den Decken in Palästen ebenfalls monumentale Dauer zu sichern und sie somit zur Aufnahme kostbarer Decorationen und Gemälde geeignet zu machen, hat die Renaissance Wölbungsarten erfunden, welche bei großer Spannweite verhältnismäßig geringer Pfeilhöhe bedürfen und sich somit gewissermaßen der Flachdecke nähern. Es sind dies die verschiedenen Formen des Spiegelgewölbes (Fig. 236 u. 237¹⁰⁰⁾. Unter diesem Namen versteht man jede Wölbungsform, welche, von der Wand steil ansteigend, nach der Mitte in eine größere, nur wenig gekrümmte oder ebene Fläche übergeht. Diese Gewölbe entziehen sich hinsichtlich der in ihnen wirkenden Kräfte der Berechnung fast ganz, und ihre Dauerhaftigkeit beruht wohl hauptsächlich auf den guten Eigenschaften des Bindematerials.

Als reines Spiegelgewölbe kann diejenige Form gelten, bei welcher über rechteckigem Raume die Mittelfläche durch halbe Tonnengewölbe gestützt wird (Fig. 238¹⁰¹⁾. Durch Verkleinerung der Mittelfläche geht diese Gewölbeform in das Klostergewölbe über. Die angenehmsten Verhältnisse für decorative Gestaltung dürften sich ergeben, wenn das Mittelfeld mit feinen umschließenden Gesimsen etwa die halbe Längenausdehnung der vom Kämpfer umschlossenen Figur erhält. Hierdurch werden die halben Tonnengewölbe zur Aufnahme großer Bilder geeignet, die vom unteren bis zum oberen Rande reichen können und dem Beschauer in be-

Fig. 236.

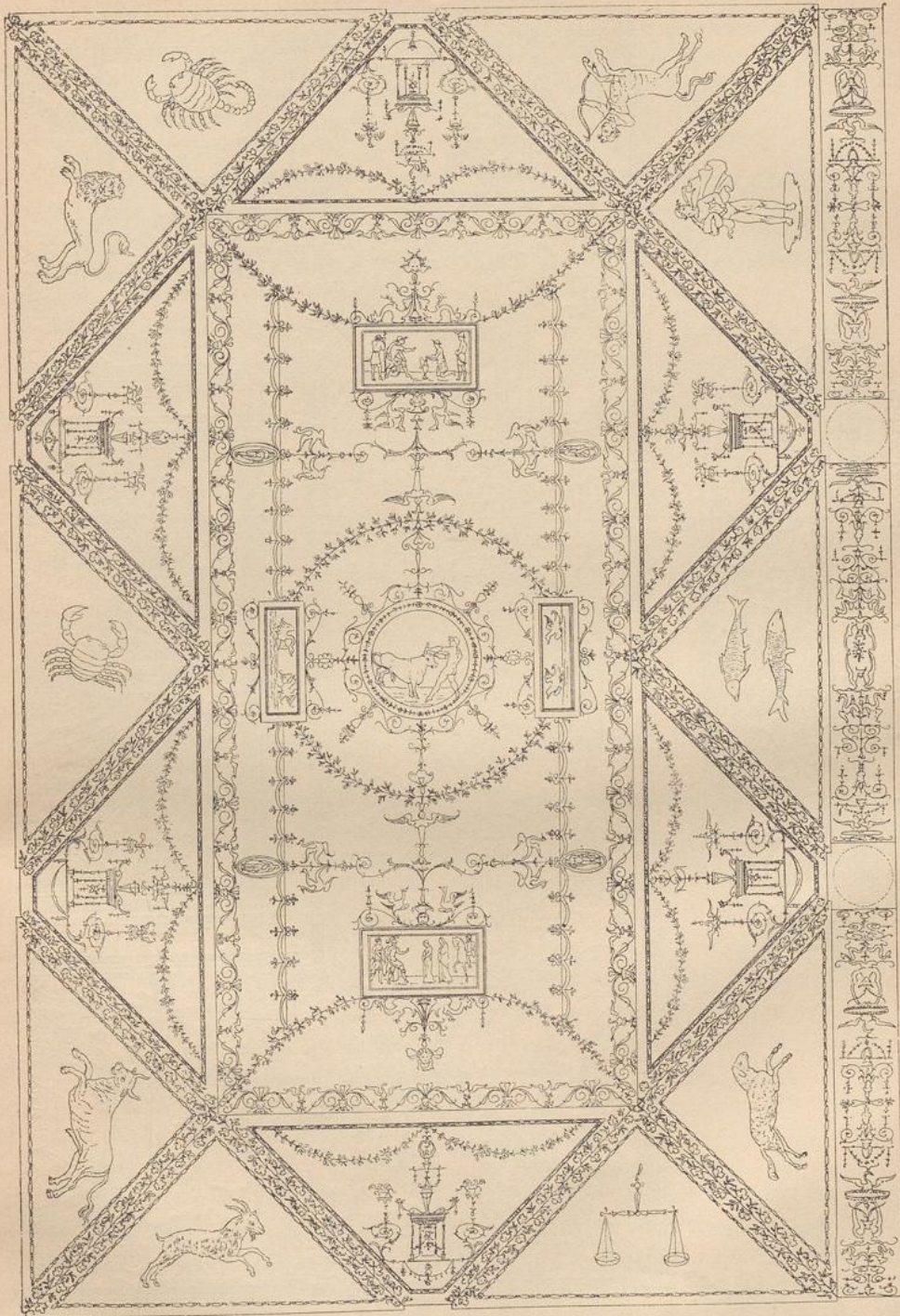


Halle in der Villa Mattei bei Rom¹⁰⁰⁾.
1582.

¹⁰⁰⁾ Nach: GRUNER, L. *Fresco decorations and stuccoes of churches and palaces in Italy etc.* London 1854.

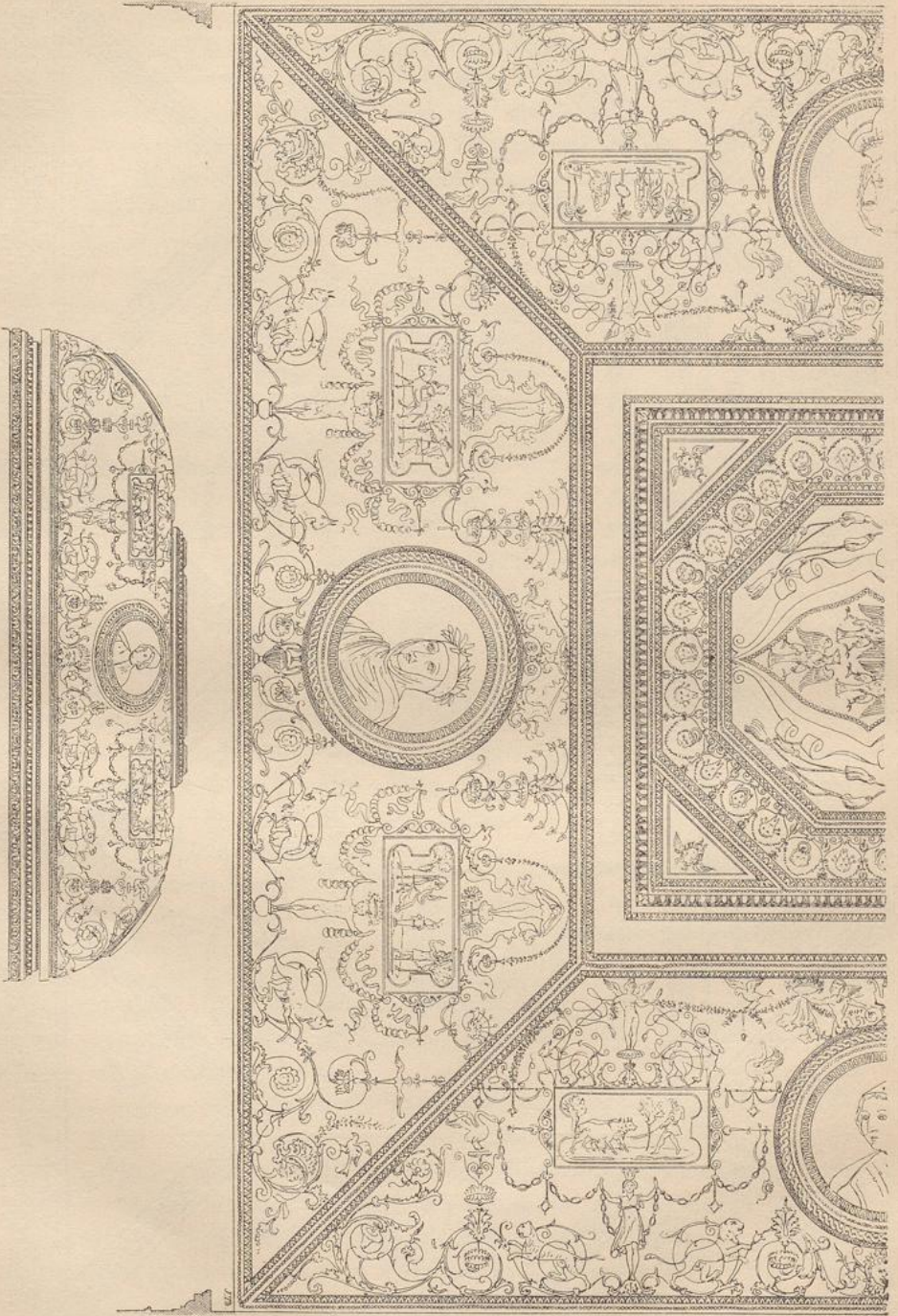
¹⁰¹⁾ Nach ebendaf.

Fig. 237.



Gewölbe-Decoration aus der Villa Mattei in Rom 100).

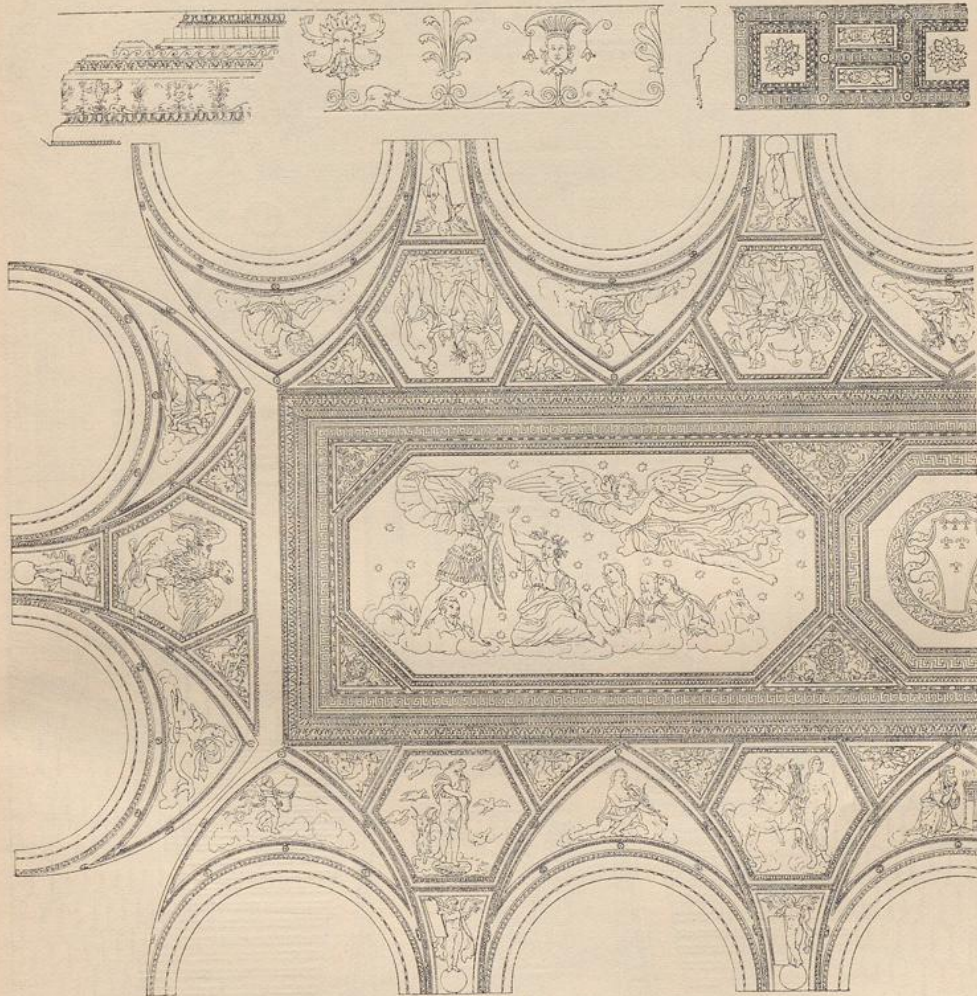
Fig. 238.



Spiegelgewölbe aus der Villa Lantini in Rom 101)

quemer Lage gegenüber stehen. Die seitliche Abgrenzung dieser Bildflächen kann in der Verlängerung der das Mittelfeld umrahmenden Streifen geschehen. Die daneben bleibenden Dreiecke werden durch Arabesken, die noch ein kleines Mittelfstück enthalten können, in passender Weise ausgefüllt. Das Mittelfeld erhält eine Umrahmung, die aus feinem flachem Gesimse und breitem Band besteht. Um wenig Stuccaturmasse nothwendig zu machen, soll sich das Profil dieses Rahmens

Fig. 239.

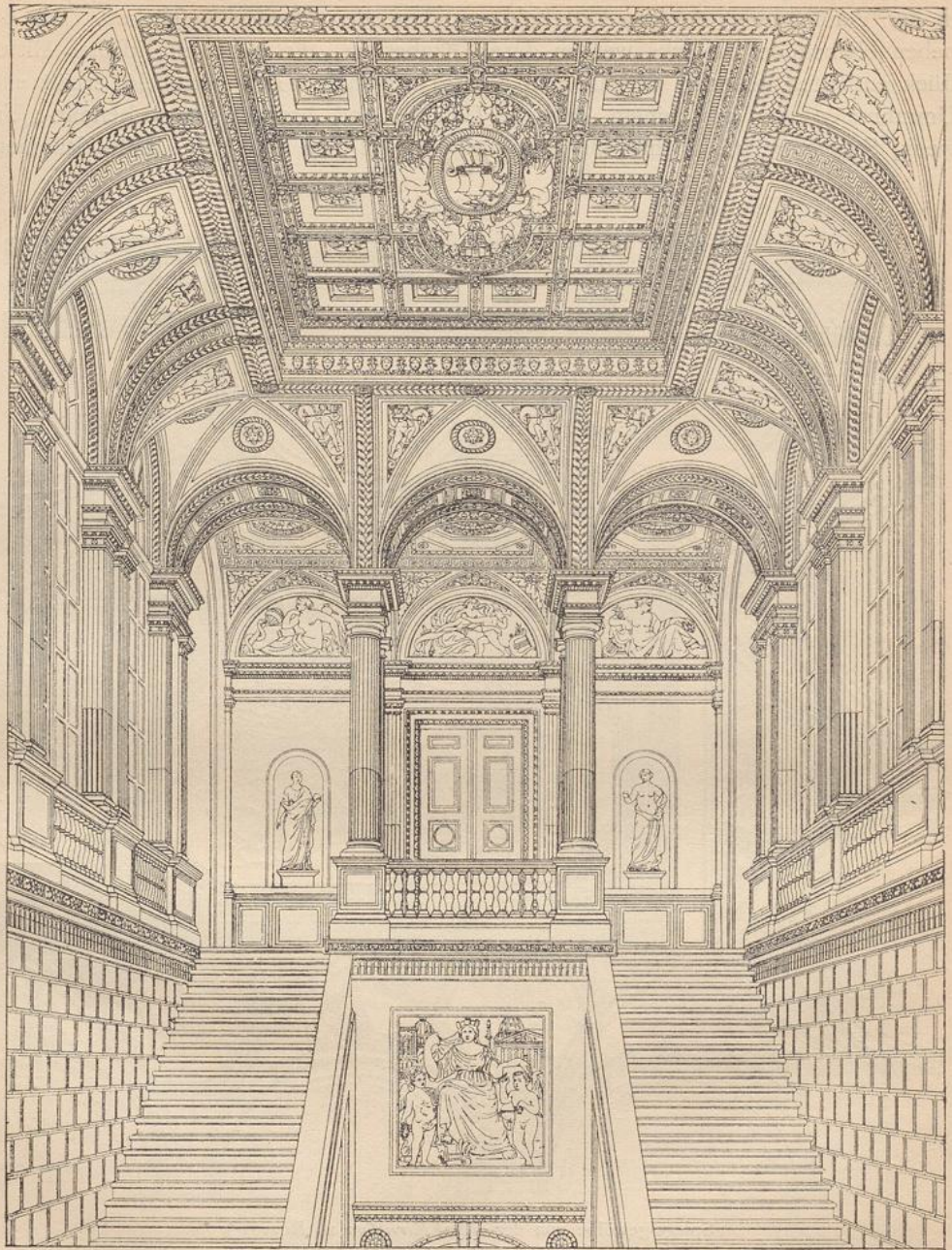


Spiegelgewölbe von der Villa *Farnesina* zu Rom¹⁰²⁾.
Von *B. Peruzzi* 1514.

der Gewölbefläche nahe anschließen. Der Inhalt dieses Mittelfeldes soll im Gegensatz zu den unteren figürlichen Darstellungen von decorativer Art fein und in Rosette mit Arabesken, Kranz mit Wappenschild u. dergl. bestehen. Schöne Beispiele für solche Decorationen aus der Renaissance-Zeit bieten der mittlere Loggien-Gang im Vatican mit *Raffaels* biblischen Bildern (hier ist das Spiegelgewölbe über

¹⁰²⁾ Nach: GRUNER, L. *Fresco decorations and stuccoes of churches and palaces in Italy etc.* London 1854.
Handbuch der Architektur. IV. 1. (2. Aufl.) 14

Fig. 240.

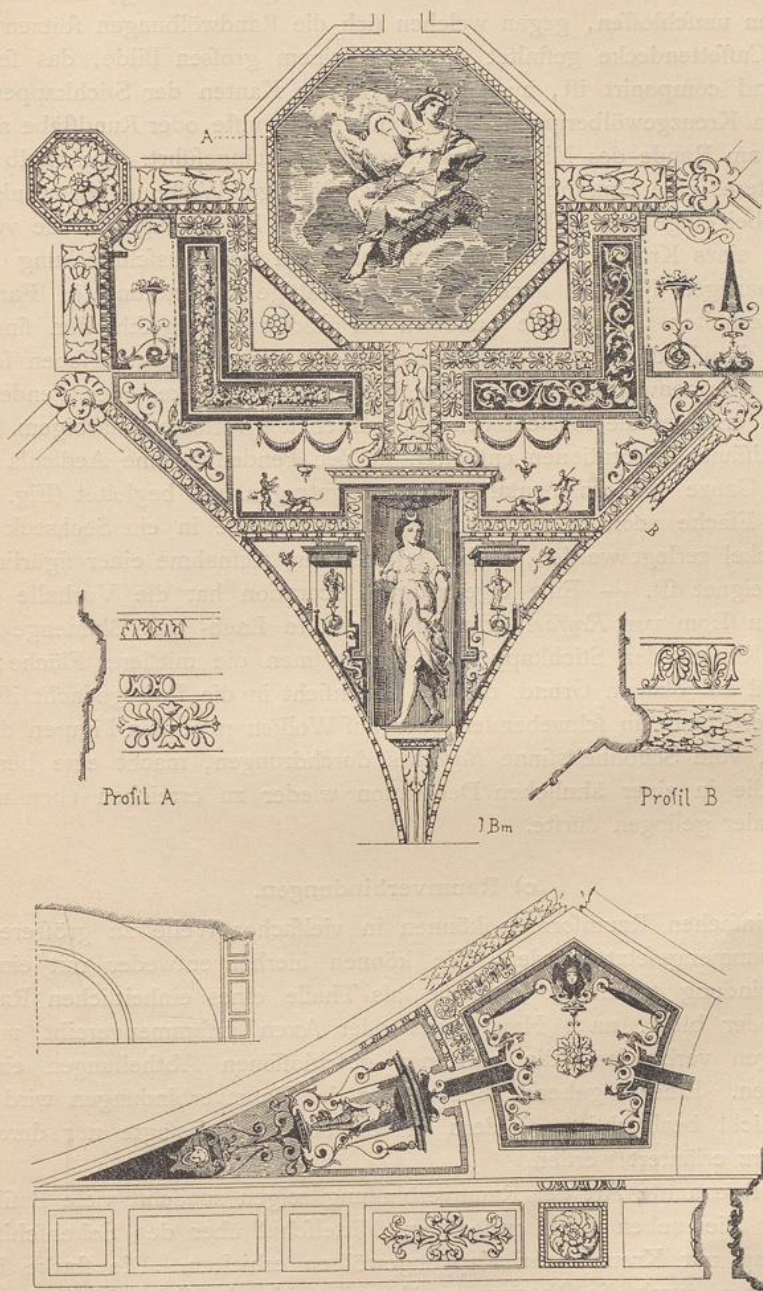
Spiegelgewölbe aus einem Treppenhaus im *Hôtel de ville* zu Paris¹⁰³⁾.

Halbkreisbogen zur Ueberdeckung der einzelnen Quadrate eines langen Corridors verwendet), so wie die Säle im Palaß *Maffini* und in der *Villa Lanti* zu Rom.

Die vielfachste Anwendung hat in der Renaissance jene Form des Spiegelgewölbes gefunden, bei welcher die Umfassung von einer Reihe Stichkappen durchbrochen ist, somit ein halbes Kreuzgewölbe bildet (Fig. 239¹⁰²⁾ u. 240¹⁰³⁾. Hierbei

¹⁰³⁾ Nach: CALLIAT, V. *Hôtel de ville de Paris*. Paris 1844.

Fig. 241.

Gewölbe-Decoration aus dem Vestibule des Palaftes *Carega* in Genua ¹⁰⁴⁾.

¹⁰⁴⁾ Nach einer Aufnahme des Verfassers.

werden um die Mittelfläche her zweierlei in Gestalt und Lage abwechselnde Flächen gebildet, welche für die Decoration sehr geeignet sind; auch gewähren die bis zum Scheitel der Stichkappen reichenden Fenster eine vollkommene Beleuchtung des Raumes. Das Mittelfeld wird oft, statt vollständiger Wölbung, mit einem festen Holzrahmen umschlossen, gegen welchen sich die Randwölbungen stützen, und alsdann als Cassettendecke gefaltet oder mit einem großen Bilde, das seiner Lage entsprechend componirt ist, ausgefüllt. An den Kanten der Stichkappen werden, wie an den Kreuzgewölberippen, aufsteigende Blattwulste oder Rundstäbe angebracht und oben am Rande des Mittelfeldes wagrecht herumgeführt. Innerhalb derselben erhält letzteres eine Umrahmung, die bei vollständiger Wölbung nur wenig erhaben sein darf, bei eingesetztem Rahmen und vertieftem Felde dagegen die vollständige Profilierung eines Kranzgefäßes erhalten kann. In der Ausschmückung sollen die verschiedenartigen Flächen auch eine mannigfaltige Behandlung in Farbton und Ornament erhalten. Wenn die Lunetten der Stichkappen geschlossen sind, eignen sich diese, so wie das Mittelfeld zu malerischen Compositionen. Neben solchen erhalten die Kappenwölbungen und die hängenden Dreiecke oder Pendentifs eine vorwiegend ornamentale Ausschmückung, jedoch auf verschiedenfarbigem Grundton. Viele Renaissance-Decorationen enthalten in den Pendentifs eine Aedicula mit einer Figur, das Ganze von ornamentalen Formen getragen und begleitet (Fig. 241). Es kann diese Fläche auch in rein architektonischer Weise in ein Sechseck und drei kleine Zwickel zerlegt werden, wobei ersteres zur Aufnahme einer figürlichen Darstellung geeignet ist. — Eine eigenartige Decoration hat die Vorhalle der Villa *Farnesina* in Rom von *Raffael* erhalten. Gemalte Laub- und Blumengewinde umfassen die Kanten der Stichkappen und umrahmen die mittlere Fläche; in den Feldern sind auf blauem Grund, der als Durchsicht in die Luft gedacht ist, die Geschichten der Psyche in schwebenden oder auf Wolken ruhenden Figuren dargestellt. Das Ganze, vom Schönheitsfinne *Raffael's* durchdrungen, macht eine bezaubernde Wirkung, die in einer ähnlichen Decoration wieder zu erreichen eben nur einem genialen Maler gelingen dürfte.

c) Raumverbindungen.

177.
Aneinander-
reihung
der Räume.

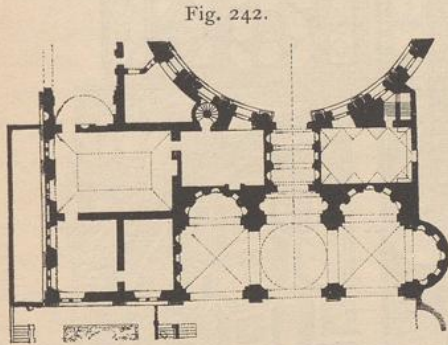
Die einfachen Raumformen können in vielfacher Weise zu größeren Raumganzen zusammengesetzt werden. Sie können hierbei entweder mit einander in innige Verbindung treten, so daß sie als Theile eines einheitlichen Raumes erscheinen, oder bloß, nach Hauptlinien oder Axen zusammengereiht und durch Thüröffnungen verbunden, die einzelnen geschlossenen Abtheilungen eines Bauwerkes bilden. Eine eingehende Behandlung der Raumverbindungen wird im Vorliegenden nicht beabsichtigt, sondern es soll das oben Gefagte nur durch einige Beispiele kurz erläutert werden.

Die erstgenannte Art der Raumverbindung zeigen zunächst viele Basiliken der Renaissance, die neben flach gedecktem Mittelschiff über den Seitenschiffen eine Ueberdeckung mit Kreuz- oder Kappengewölben erhielten. Die starke Belastung der Bogenreihen durch die Obermauern überwiegt hier den Seitenschub der Gewölbe so bedeutend, daß die Mittelkraft nur wenig von der Lothrechten abweicht. Die nach außen nöthigen Strebepfeiler wurden durch Capellennischen in den Bau hereingezogen. So erhielten die Seitenschiffe eine reiche und architektonisch schöne Gestaltung, die zu dem weiträumigen Mittelschiff in wirkungsvollen Gegensatz tritt.

Der Chorabschluss ist gewöhnlich, wie bei den altchristlichen Vorbildern, halbkreisförmig und mit halbem Kuppelgewölbe bedeckt. Schöne Beispiele sind die Basiliken des *Brunellesco* in Florenz (mit geradem Chorabschluss) und *San Bartolomeo* in Bologna (mit Deckenlichtern in den Kappengewölben der Seitenschiffe).

Häufiger als flach gedeckte und gewölbte Raumpartien werden die verschiedenen Wölbungsformen bei gegliederten Raumanlagen mit einander verbunden. Die Verbindung des Kreuz- und des Tonnengewölbes ist bereits bei [B]esprechung der römischen Säle erwähnt worden. — Das Kappen- oder flache Kuppelgewölbe kann mit den sämtlichen Halbkreisgewölbeformen in harmonische Verbindung

treten. Als mittlere Raumüberdeckung mit Deckenlicht, nur auf vier starke Pfeiler gestützt, bildet es mit den anschließenden Gewölben eine einheitliche Raumform. So im *Braccio nuovo* des Vaticanischen Museums mit zwei Tonnen- und einem halben Kuppelgewölbe, sämtlich mit Deckenlicht beleuchtet. In der durch Fig. 242 u. 243¹⁰⁵⁾ dargestellten Vorhalle der *Villa Madama* ist das mittlere Kappengewölbe von zwei Kreuzgewölben flankiert und nach der Tiefe mit einem Tonnengewölbe verlängert; jeder Kreuzgewölberaum ist nach zwei Seiten mit großen Nischen erweitert.



Partie vom Grundriss der *Villa Madama* bei Rom¹⁰⁵⁾.
Nach *Raffaël & G. Romano*.

Wird der mittlere Raum durch eine aufgesetzte Kuppel überhöht und werden demselben nach vier Seiten tiefer liegende Tonnen- oder auch Halbkuppelgewölbe angefügt, so entsteht jene großartig schöne Raumverbindung, welche in den Kirchenbauten der Renaissance vorzugsweise ausgebildet wurde und unter dem Namen Centralbau bekannt ist. Der Mittel- oder Centralraum besteht hier eigentlich aus zwei über einander gesetzten Raumformen: die untere Partie, auf quadratischem Grundriss, trägt auf vier mit Halbkreisbogen verbundenen Pfeilern herausgewölbte Flächen, deren obere Ränder zusammen einen wagrechten Kreis bilden und hier mit einem kräftig abschließenden Gesimse bekrönt sind. Diese Gewölbeflächen sind nur dann Theile einer Kugelfläche, wenn die Pfeiler an den Ecken eines vollständigen Quadrates stehen. Werden jedoch die Pfeilermassen zum Theil in das Quadrat hineingerückt und hierdurch die Ecken desselben geradlinig abgestumpft, so bilden die hängenden Gewölbe eigenthümlich gekrümmte Flächen, die in wagrechtem Sinne aus einer Geraden allmählich in einen Kreis übergehen. In lothrechtem Sinne wird diese Fläche um so weniger nach innen überhängend fein, je mehr die Grundrissform des Raumes sich dem Achteck nähert. Sie wird hierdurch viel besser geeignet, in großen Maßverhältnissen einen schweren Aufbau zu tragen, als dies bei dem gleichseitigen Pendentif, das über dem reinen Quadrat entsteht, der Fall ist. Ueber dem abschließenden kreisrunden Gesims der unteren Raumpartie erhebt sich nun ein vollständiger Kuppelraum mit lothrechtem Cylinder und darauf ruhendem Kuppelgewölbe. Der Cylinder hat den Seitenschub der Kuppelwölbung aufzunehmen und erhält hierzu gewöhnlich nach außen angefügte Strebepfeiler, um für den

178.
Raum-
verbindung
mit
Centralbau.

¹⁰⁵⁾ Nach: GRUNER, L. *Fresco decorations and stuccoes of churches and palaces in Italy etc.* London 1854.

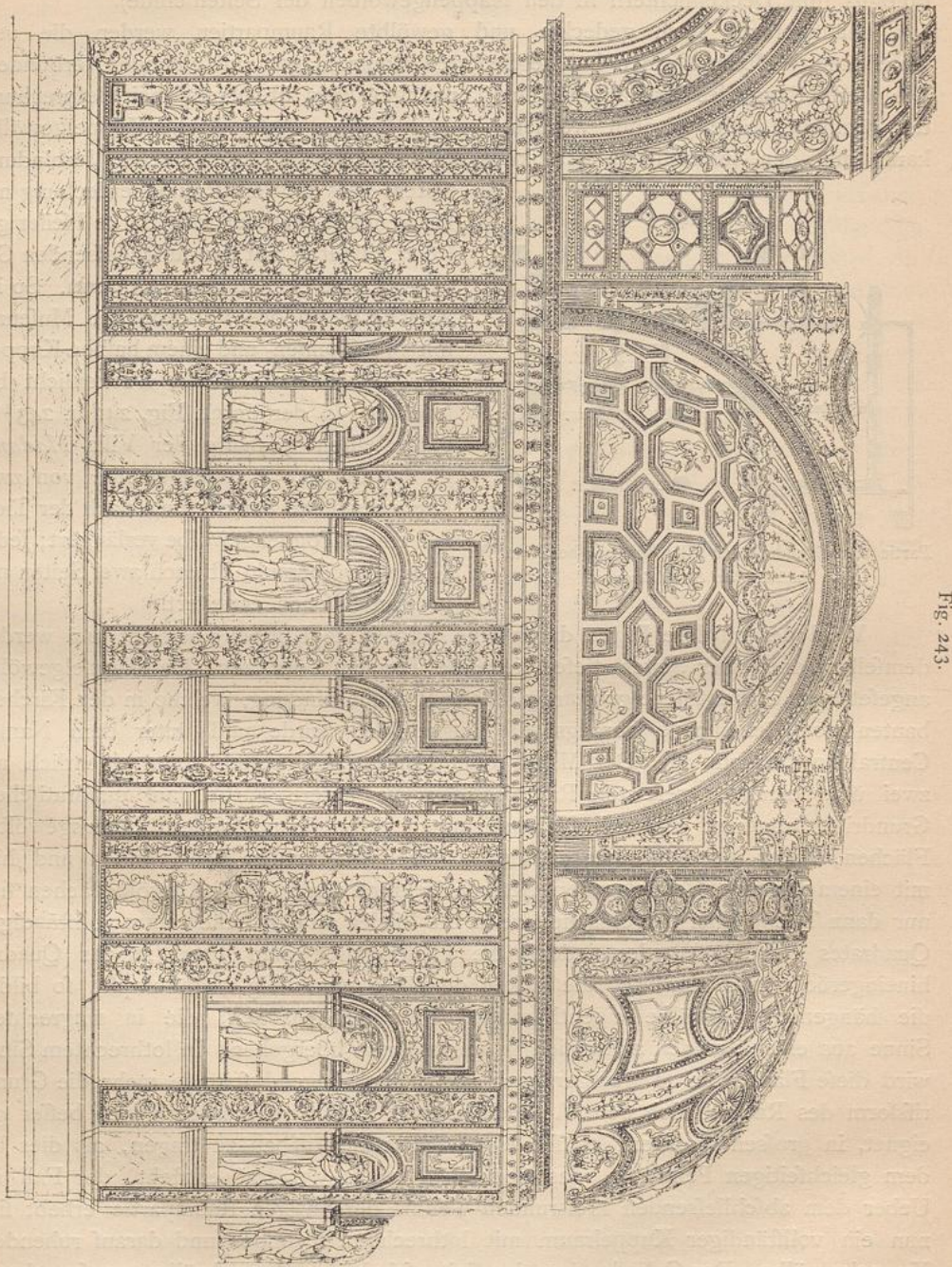


Fig. 243.

Decoration der Vorhalle in der Villa Madama bei Rom 105).

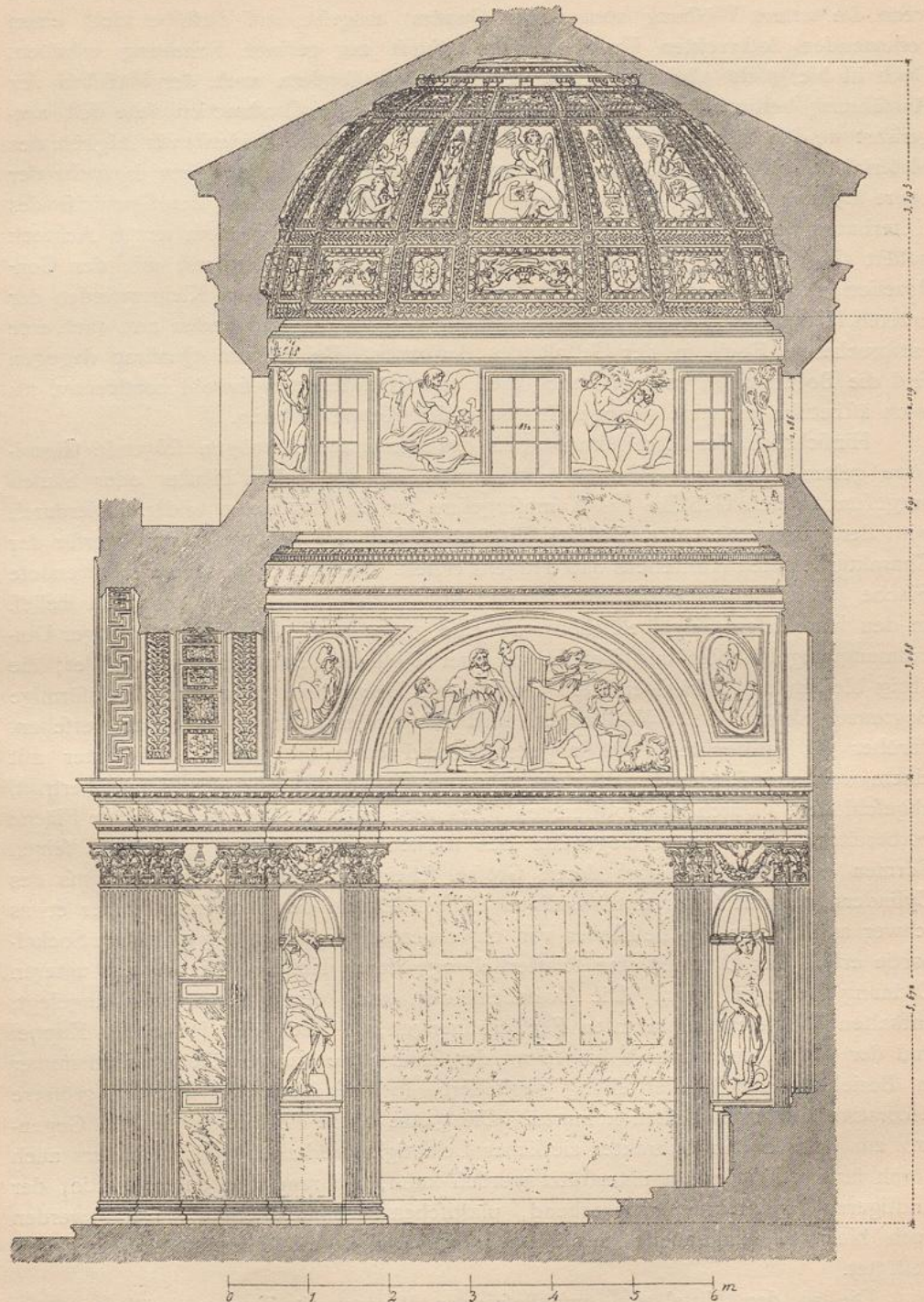
inneren Anblick die Kuppel leicht erscheinen zu machen und um dem Licht freien Eintritt zu gestatten. Aus bereits angedeuteten Gründen darf dieser Kuppelbau, wenn die untere Wölbung vom reinen Quadrat ausgeht, auf dieselbe nicht einen bedeutenden lothrechten Druck ausüben, somit nur geringe Erhebung erhalten. Doch ist hier nicht allein die Form der Wölbung, sondern auch der Maßstab der Ausführung bestimmend, indem in kleiner Form eine Construction sehr fest ausgeführt werden kann, während mit der Größe nicht die Widerstandsfähigkeit des Materials wächst. Im Allgemeinen kann als Regel gelten, daß um so mehr der obere Cylinder und die Kuppel erhöht werden dürfen, je mehr der Grundriß des Unterbaues bei gleichen Höhenverhältnissen des letzteren sich dem reinen Achteck nähert (Fig. 244¹⁰⁶). In solcher Weise entstehen, übereinstimmend mit der Construction, angenehm in das Auge fallende Verhältnisse; mit dem Kleinerwerden der unteren Hauptseiten werden die Bogenöffnungen schlanker und finden nun auch eine entsprechende Form in der Gestalt des Aufbaues. Bei reinem Quadrat dagegen sind die Bogenöffnungen gewöhnlich breit und gestatten nun sowohl constructiv, als auch ästhetisch nur eine geringe Erhebung der Kuppelwölbung.

Hinsichtlich der Architekturformen des Hauptraumes mögen folgende Grundsätze gelten. Den vier Hauptpfeilern werden an den Ecken Pilafter oder Säulen vorgesetzt, deren Gebälke das Kämpfergesims für die Gurtbogen bildet. Hierdurch wird der Construction der Eindruck drückender Schwere benommen und hierfür der Charakter leichten Anstrebens und Tragens erzielt. Die dem Mittelraume zugewendete Fläche jedes Pfeilers erhält eine Nische und darüber eine Tafel oder ein Relief. In den hängenden Gewölbeflächen wird eine große runde Fläche mit kräftiger Umrahmung abgeschlossen und dieselbe zu einer bildlichen Darstellung verwendet; die übrig bleibenden Zwickel erhalten ornamentale Decoration. Die obere kreisförmige Begrenzungskante dieser Wölbungen wird mit einem kräftigen Rundstab versehen, darüber ein lothrechter Fries angebracht und dann die untere Architektur mit einem weit ausladenden Kranzgesims, das an Größe das Kämpfergesims übertrifft, abgeschlossen. Durch den lothrechten Fries wird auf die folgende lothrechte Fläche vorbereitet, durch deren Gegensatz des starken Kranzgesimses gegen die feinen Formen der oberen Kuppel deren Größe scheinbar erweitert und der Fuß des Cylinders, der mit seiner nothwendigen Einfachheit auf den Pendentifs immer etwas schwer auftritt, für den Beschauer von unten verdeckt. Ueber der einfachen Sockelpartie erhält der Cylinder eine Pilafterstellung, deren Höhe $\frac{2}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ der unteren Ordnung betragen kann. Die Zwischenfelder, nach den unteren Axen angelegt, enthalten die leicht umrahmten Fensteröffnungen, je nach der Höhe der Kuppel und der Größe des Baues 8 bis 16 an der Zahl. Die Kuppelwölbung wird immer in Beziehung zur Pilafterstellung gegliedert, so daß über die Fenster größere decorative Felder zu stehen kommen. Die ganze obere Architektur soll im Gegensatz zur unteren den Charakter zierlicher Leichtigkeit erhalten, der besonders auch durch farbige Decoration unterstützt werden kann, während die untere Partie, der kräftigeren Architektur entsprechend, plastischen Schmuck erhält. Doch werden auch hier die hängenden Gewölbe oder Pendentifs gewöhnlich mit Malerei ausgestattet.

Die an den Mittelraum anschließenden Räume mit Tonnengewölben bilden mit ersterem zusammen eine Kreuzform, in deren einspringenden Winkeln gewöhn-

¹⁰⁶) Nach: LETAROUILLY, a. a. O.

Fig. 244.



Capella Chigi aus Santa Maria del popolo in Rom¹⁰⁶⁾.

Von Raffael & Peruzzi um 1515.

lich kleinere Kuppelräume angebracht werden, die mit den Seitenräumen durch große Bogen in Verbindung treten. (Eine Verbindung mit dem centralen Raume würde die Pfeiler zu sehr schwächen oder die Breite der Bogen nach den Kreuzarmen zu sehr vermindern.) Die decorative Ausstattung der Kreuzarme schließt sich derjenigen des Mittelraumes an. Die Pilasterstellung wird in denselben fortgeführt und die Tonnengewölbe werden caestirt. Die strengere und schwerere Form der Caestirung läßt durch den Gegensatz die freiere Decoration der Kuppel um so leichter und zierlicher erscheinen. — Statt Kreuzarmen mit Tonnengewölben können Halbkreise, mit Halbkuppeln überwölbt und mit Galerieumgängen versehen, sich an den centralen Raum anschließen. Von einer großen Pilasterstellung im Mittelraume wird man in diesem Falle absehen müssen, oder man wird dieselben so schlank und decorativ behandeln, daß eine Verbindung der Architektur des Mittelraumes mit derjenigen der anschließenden Halbkuppeln möglich ist.

Der Centralbau, obschon als kirchliche Schöpfung entstanden, wird doch in der profanen Baukunst vielfache Anwendung finden können, wenn es sich um großartige ideale Lösungen von Bauprogrammen handelt. »Das Ganze im Grunde ein Bau der rein ästhetischen Begeisterung für die Bauformen als solche und für jede andere ideale Bestimmung eben so geeignet, als für den Gottesdienst¹⁰⁷⁾.

Die einzelnen Räume eines Bauganzes können, wie bereits im 1. und im 3. Abschnitt dieses Halbbandes mehrfach erwähnt wurde, ihrem Zwecke nach als Vor- und Uebergangsräume und als Haupträume unterschieden werden. Dieser Bedeutung der Räume entsprechend soll in der Decoration derselben eine entsprechende Stufenfolge sich kund geben. Namentlich soll in denselben nach der Reihenfolge, in welcher sie von dem Eintretenden bis zum Hauptraum durchschritten werden, ein Uebergang von der strengen Außen-Architektur zur zierlichen farbigen Decoration stattfinden. Es sind deshalb die Vor- und die Eintrittshalle im Charakter der Außen-Architektur zu halten und in der Anwendung decorativer Formen hier haushälterisch zu verfahren, um in den folgenden Räumen durch größeren Reichthum den Eindruck steigern zu können. — Es ist ferner angezeigt, die Vorräume weniger hell zu beleuchten, als den Hauptraum, um auch in dieser Hinsicht eine allmähliche Steigerung zu erzielen. Die Wirkung von Räumen, die von einheitlichem, hoch von oben einfallendem Lichte beleuchtet sind, wird wesentlich erhöht, wenn man dieselben von außen her erst durch Vermittelung eines schattigen Vorraumes betritt. Die höchste Wirkung in Decoration und stimmungsvoller Beleuchtung soll der Hauptraum des Bauwerkes hervorbringen. In ihm soll sich bei monumentalen Aufgaben die geistige Bedeutung des Bauwerkes aussprechen, wozu Raumform, Decoration, Plastik und Malerei in harmonischer Weise zusammenwirken können.

179.
Steigerung
des
Eindruckes.

¹⁰⁷⁾ BURCKHARDT, J. Der Cicerone etc. Bd. 1: Architektur. 2. Aufl. Leipzig 1869. (Carignano zu Genua.)